# Das
# befreyte Jerusalem
von
## Torquato Tasso.

### Zweiter Band.

ARMIDA

C. Verhelst fe.

Mit allerhöchstem kaiserlichen und höchstem kuhrfürstlich - pfälzischen Privilegium.

Mannheim 1781.
Im Verlage der Herausgeber der ausländischen schönen Geister.

# Das
# befreyte Jerusalem.

# Das
# befreyte Jerusalem.
## Sechster Gesang.

1.

Aber auf der andern Seite richtet die Belagerten eine bessere Hoffnung auf, und stellt sie wieder sicher: denn außer dem schon gesammelten Vorrath werden ihnen bey dunkler Nacht noch andre Lebensmittel hinein getragen; und gegen Norden haben sie die Mauern mit Zurüstung und kriegrischen Werkzeugen befestigt, welche an Höhe zugenommen und dick und wohl eingelegt zeigen, daß sie sich vor keinem Stoß und Anprall fürchten.

2.

Und der König läßt noch immerhin diese und jene Theile an ihnen erhöhen, und die Seiten verstärken, es mag die goldne Sonne strahlen, oder das Silberlicht des Mondes und der Gestirne den dunkeln Himmel aufheitern; und die abgematteten und müden Gewehrmacher schwitzen bey der unaufhörlichen Arbeit. Unter allen diesen Vorkehrungen kam ungedultig Argant zu ihm, und redet ihn also an:

3.

„Und wie lange sollen wir in diesen Mauern bey einer schimpflichen und langsamen Belagerung gefangen bleiben? Ich höre wohl Amboße klingen, und Helme, Schilde, und Panzer rasseln: aber ich sehe nicht, zu welchem Gebrauch; und diese Räuber durchstreifen die Fluren und Dörfer nach ihrem Vergnügen, und es ist keiner unter uns, der je ihren Schritt einhalte, und nicht einmal eine Trompete weckt sie aus ihrem Schlaf auf.

4.

Ihnen wird nie das Mittagsmahl gestört und unterbrochen; und ihre frohen Abendmahlzeiten werden ihnen nie mit Beschwerlichkeit vergällt: vielmehr dehnen sie die langen Tage und Nächte mit Sicherheit und Ruhe aus. Ihr werdet von dem Mangel und der Hungersnoth gelehrt werden, euch in die Länge hin überwunden zu geben, oder hier als feige Memmen zu sterben, wenn der Beystand von Aegypten noch eine Weile verzögert.

5.

Ich für mich will nun nicht, daß ein unedler Tod meine Tage mit dunkler Vergessenheit umfange: und will nicht, daß den morgenden Tag mich das hohe Licht der Sonne in diesen Mauern eingeschlossen gewahr werde. Mit diesem meinem Leben fang alsdenn das Schicksal an, was schon dort oben bestimmt ist; aber es wird nicht ausrichten, daß ich, ohne Schwerd zu gebrauchen, unrühmlich und ungerächt hinfalle.

6.

Aber wenn nur nicht jeder Funke deines gewöhnlichen Muthes bey dir so ausgeloschen wäre: so würd ich nicht allein Hoffnung haben, im Kampf und geehrt zu sterben, sondern noch zu leben und zu siegen. Wohlan! laß uns entschlossen mit einander den Feinden und unserm Geschick entgegen gehn; denn es geschieht oft, daß bey den größten Gefahren die kühnsten die besten Rathschläge sind.

7.

Aber wenn dir dies allzugewagt vorkömmt, und du nicht so kühn bist, mit jeder Schaar hervorzurücken: so verschaffe wenigstens, daß dein großer Streit nun durch zwey Krieger ausgemacht werde. Und damit der Feldherr der Franken unsre Einladung noch gerner annehme: so soll er die Waffen auslesen und seinen Vortheil wählen, und die Verträge nach seinem Willen errichten.

8.

Denn wenn der Feind nur zwey Hände und eine Seele haben wird, obgleich wild und unternehmend: so darfst du für kein Unglück fürchten, daß das von mir vertheidigte Recht umkomme. Meine Rechte wird dir statt des Schicksals und des Glücks einen vollständigen Sieg verleihen; und reicht sich dir jetzt selbst zum Pfand dar, daß, wenn du dein Vertrauen auf sie setzest, dein Reich gesichert ist."

9.

Er schwieg; und der König antwortete: „Feuriger Jüngling, ob du mich gleich in schwererem Alter siehst: so scheuen doch diese Hände das Schwerd nicht so sehr, und meine Seele ist so schläfrig und feig, daß ich eher eines schlechten Todes sterben wollte, als tapfer und edel, wenn ich einige Furcht oder Sorge vor dem Mangel und der Hungersnoth hätte, die du ankündigst.

10.

Gott wende so große Schmach von mir! Aber was ich aus Klugheit den andern verberge, will ich dir bekannt machen. Solimann von Nicäa, der zum Theil die erlittenen Beleidigungen zu rächen wünscht, hat bis von Lydien an die zerstreuten und herumschweifenden Horden der Araber zusammen gesammelt, und will die Feinde bey dunkler Nacht überfallen, und hoft uns Beystand und Lebensmittel darzureichen.

11.

Er wird bald herankommen. Wenn unterdessen unsre Schlösser unterdrückt sind und in Dienst gerathen: so laß uns nichts draus machen; wenn ich nur meinen königlichen Namen, und diese edle Residenz erhalte. Mäßige du ein wenig, bey Gott! die Kühnheit und den brennenden Muth, der bey dir allzugroß ist; und erwarte die gelegene Zeit zu deinem Ruhm und meiner Rache.„

12.

Der kühne Sarazene, der ein alter Nebenbuhler von Solimannen war, wurde heftig aufgebracht, als er nun mit bitterm Mißfallen vernimmt, daß der König sich so viel von ihm verspricht. „Du kannst nach deinem Gutbefinden, antwortet er, Krieg und Frieden machen, Herr, ich sage nichts mehr darüber; man säume ferner, und warte auf Solimannen; er, der sein Reich verlor, vertheidige deines.

13.

Er komme zu dir, wie ein himmlischer Abgesandter, das heydnische Volk zu befreyen: was mich betrift, so glaub ich mir selbst genug zu seyn, und ich verlange meine Freyheit bloß von dieser Hand. Während nun die andern ausruhen: werde mir zugestanden, zum Krieg in die Ebne hinab zu ziehn; als ein Ritter für mich, nicht als dein Streitheld, will ich mit den Franken mich in ein einzeln Gefecht einlassen.„

14.

Der König erwiedert: „Ob du gleich Zorn und Schwerd zu besserm Gebrauch würdest aufbewahren sollen: so verweigre ich doch nicht, daß du einen feindlichen Krieger herausforderst, wenn dir so gefällt.„ So gab er ihm zur Antwort; und er zaudert keinen Augenblick. „Geh, spricht er zu einem Herold, nun dort hinunter, und thu dem Heerführer der Franken, daß es das Lager hört, diese meine nicht geringen Anträge.

15.

Daß ein Ritter, der verschmäht, sich in diese starke Ringmauern zu verbergen, wünscht, mit den Waffen nun bekannt zu machen, wie weit sein Vermögen sich erstrecke; und daß er, um seine Stärke zu versuchen, bereit ist, in die Ebene, die zwischen den Mauern und den hohen Zelten sich befindet, auf einen Zweykampf heraus zu kommen; und daß er denjenigen herausfordert, der unter den Franken sich am mehrsten auf seine Tapferkeit verläßt.

16.

Und daß er nicht allein mit einem und mit zweyen zu streiten gerüstet ist: sondern nach dem dritten kann noch der vierte und fünfte kommen; er mag von gemeiner oder edler Herkunft seyn. Er leiste, wenn er will, Sicherheit; und der Ueberwundne sey dem Sieger unterworfen nach Kriegsregel.„ So befahl er ihm; und dieser legte sogleich seinen purpurnen mit Gold gestickten Waffenrock an.

17.

Und hernach, als er vor die königliche Gegenwart Gottfrieds und seiner Edlen gelangte, fragt er: „O Herr, wird den Gesandten bey euch erlaubt, frey zu reden?„ „Es wird ihnen erlaubt, antwortete der Feldherr, und du kannst ohne Furcht deinen Antrag auslegen.„ Und er fieng von neuem an: „nun wird man sehen, ob meine hohe Botschaft angenehm oder schrecklich seyn wird.„

18.

Und er fuhr alsdenn fort, und erklärte die Ausforderung mit prächtigen und stolzen Worten. Die kriegerischen Haufen knirschten bey seiner Rede, und sahen aufgebracht aus; und der fromme Bullion antwortete ohne Verzug: „Der Ritter übernimmt ein hartes Unternehmen, und ich will viel eher glauben, daß es ihm verdrüßlich werde, so daß nicht nöthig seyn wird, daß der fünfte hervorrücke.

19.

Aber er mag immer kommen. Ich biete ihm gegen alle Beleidigung freyen und sichern Kampfplatz an, und einer von meinen Rittern soll mit ihm ohne Vortheil streiten; und so schwör ich.„ Er schwieg; und der Waffenkönig machte sich wieder auf den Weg, wo er hergekommen war; und hielt den eiligen Schritt nicht eher ein, als bis er dem stolzen Cirkassier die Antwort brachte.

20.

„Rüste dich, hoher Herr, was säumst du? Die Christen haben die Ausforderung angenommen; und die minder muthigen bezeigen Verlangen, sich mit dir zu messen, geschweige die vornehmsten Helden; und ich sah tausend drohende Blicke, und tausend Hände zum Schwerde greifen. Der Feldherr giebt dir einen sichern Platz zu.„ So sagt er ihm; und dieser begehrt die Rüstung.

21.

Und legt sie an, und ist voll Ungeduld hinaus zu gelangen. Der König, der gegenwärtig war, sagte zu Klorinden: „es ist nicht recht, daß er sich ins Feld stelle, und du da bleibest. Nimm also tausend von unsern Leuten mit dir zu seiner Sicherheit, und begleit ihn. Aber er allein rücke zu einem gerechten Kampf hervor; du halte ein wenig abwärts von ihm zurück den Haufen.„

22.

Er schwieg, als er dies gesagt hatte; und nachdem sie sich gerüstet hatten, kamen sie aus dem Verschloßnen heraus ins Freye, und voran Argant, der in seinem gewöhnlichen Harnisch zu Pferde saß. Zwischen den Mauern und dem Lager war ein weiter und geräumiger Strich Feld, der nichts Ungleiches oder Hervorstechendes hatte, und mit Fleiß zu einem Kampfplatz gemacht schien.

23.

Daselbst ritt der furchtbare Argant, übermüthig und mit drohender Gebehrde wegen seines großen Herzens wegen seines großen Körpers, und seiner großen Stärke, wie Enceladon in Pflegra, oder der Riese der Philister im untern Thal sich zeigte, hinab, und hielt vor den Augen der Feinde. Aber doch haben viele keine Furcht vor ihm, die noch nicht völlig wissen, wie tapfer er ist.

24.

Unterdessen hat der fromme Gottfried noch keinen unter vielen als den wackersten ausgelesen. Doch sah man aller Augen mit verlangender Neigung auf Tankreden zugewandt, und jedes Gesicht erklärt ihn mit deutlicher Gunst für den Vollkommensten. Auch lief kein leises Gemurmel davon herum, und der Feldherr bestätigte es mit seinem Zuwinken.

25.

Schon wich jeder andre, und der Wille des frommen Bullions war nicht mehr geheim. „Reit hin, sagte er zu ihm, ich verwehre dirs nicht; und dämpfe die Wuth dieses Barbaren.„ Er ganz voll Muth und Freude im Gesicht, daß er zum Helden von diesem Unternehmen ist gemacht worden, begehrt von dem Schildträger Rüstung und Pferd; und reitet von vielen befolgt hervor aus den Schanzgräben.

26.

Und er war noch nicht in der Nähe von der weiten Ebne, wo ihn Argant erwartet: als sich in reizender und bezaubernder Schönheit seinen Augen die hohe Kriegerin darstellte. Ihr Gewand war weißer als der Schnee auf einem Berggipfel; und sie hatte das Visier aufgezogen, und man konnte sie ganz, wie groß sie ist, auf einem steilen Fleck entdecken.

27.

Schon sieht Tankred nicht mehr, wo der Cirkasser sein schreckliches Haupt gen Himmel empor hebt: sondern führt sein Roß mit langsamem Schritt an, indem er die Augen hinwendet, wo sie auf dem Hügel ist. Alsdenn hält er unbeweglich; und scheint ein kalter Stein von aussen: siedet aber inwendig. Er weidet sich nur am Anschauen; und sieht aus, als ob ihm nun wenig am Kampf gelegen wäre.

28.

Argant, der noch niemand sieht, welcher sich zum Stechen fertig mache, ruft: „ich bin vom Verlangen zum Streit hieher getrieben worden; wer kömmt nun heran, sich mit mir zu messen?„ Der andre im Staunen begriffen, und fast betäubt, heftet sich immer dorthin, und zeigt wohl, daß er nichts höre. Otto trieb alsdenn sein Pferd vor, und kam zuerst auf den leeren Rennplatz.

29.

Dieser war einer von denen, die vorher die hohe Begierde reizte, den Heyden zu bekämpfen. Doch wich er Tankreden; und setzte sich mit den andern zu Pferd, die ihm folgten, und ritt mit ihm heraus. Da er ihn nun in seiner Betrachtung anders wohin gelenkt sah, so als ob ihm fast der Streit zuwider wäre: so ergreift er, als ein kühner und ungeduldiger Jüngling, begierig die ihm dargebotene Gelegenheit.

30.

Und rennt so schnell auf den muthigen Sarazenen los, der auf der andern Seite die Lanze einlegt, daß der Tyger und der Pardel zuweilen minder rasch durch den Wald streicht. Tankred regt sich alsdenn, und wacht endlich aus seiner anhaltenden Betrachtung gleichsam wie von einem Schlaf auf; und er ruft wohl: „der Kampf ist mein, bleib zurück;„ aber Otto ist schon zu weit vorgerennt.

31.

Weßwegen er hält, und vor Zorn und Verdruß inwendig auflodert, und von aussen wie eine Flamme roth ist; weil er sichs zur Schmach und als einen Fehler anrechnet, daß ihm ein andrer im Stechen zuvor gekommen ist. Unterdessen wird der Sarazene mitten im Lauf von dem tapfern Jüngling auf den Helm getroffen: er im Gegentheil bohrt ihm mit dem scharfen Eisen den Panzer durch, und zerstückt ihm vorher den Schild.

32.

Der Christ fiel; und der Stoß war gewiß rauh, weil er ihn vom Sattel wegreißt. Aber der Heyde von mehr Kraft und Stärke fiel nicht herunter, und drehte sich nicht einmal im Sattel. Alsdenn spricht er übermüthig mit verächtlicher Gebärde zu dem gefallnen Christen: „gieb dich überwunden; und zu deiner Ehre mag genug seyn, daß du wirst sagen können, daß du gegen mich gestritten hast.„

33.

„Nein, antwortet ihm Otto, bey uns ist man nicht gewohnt, sobald Waffen und Muth niederzulegen. Ein andrer wird meinen Fall entschuldigen; ich will mich rächen, oder auf der Stelle sterben.„ Wie eine Alekto oder Medusa knirscht der Cirkasser, und scheint Funken zu schnauben. „Erkenn also mein Vermögen in der That, wenn du meine Gutartigkeit verachten willst.„

34.

Er treibt dabey sein Pferd an, und vergißt ganz, was Ritterschuldigkeit erheischt. Der Franke flieht bey der Begegnung, und macht sich aus dem Wege, und haut ihm im Vorbeykommen die linke Seite auf; und der Streich ist so hart und bös, daß der Stahl blutig daraus hervorkömmt. Aber was hilfts, wenn die Wunde dem Sieger die Kraft nicht benimmt, und Grimm und Wuth verdoppelt?

35.

Argant hält den Renner im Lauf ein, und lenkt ihn rückwärts; und ist sobald umgewandt, daß sein Feind es kaum gewahr wird, und unvermuthet mächtig angerannt ist. Von dem rauhen Anstoß wankten ihm die Beine, entgieng ihm der Athem, wurde seine Seele verwirrt und blaß das Gesicht; und er fiel matt mit der Seite auf das harte Erdreich.

36.

Im Zorn wird Argant zum Böswicht, und reitet mit dem Pferd auf der Brust des Ueberwundnen herum, und ruft: „Und so ergeh es jedem Uebermüthigen, wie dem da, der mir unter den Füßen liegt.„ Aber der unüberwindliche Tankred, von der allergrausamsten Handlung aufgebracht, säumt nun nicht, und will, daß seine Tapferkeit mit einer glänzenden That seinen Fehler wieder gut mache, und wie sie pflegt, hervorleuchte.

37.

Er rückte voran, und rief; „Niederträchtige Seele, die du auch noch im Siegen schlecht bist; was für einen hohen und reizenden Lobspruch erwartest du von einer so unedlen und lästerlichen Aufführung? Unter arabischen Straßenräubern, oder unter einem gleichen barbarischen Haufen mußt du gelebt haben. Flieh das Licht, und wüthe mit den andern Ungeheuern in Gebürgen und Wäldern.„

38.

Er schwieg; und der Heyde, wenig zu ertragen gewohnt, beißt sich in die Lippen, und verzehrt sich vor Ingrimm. Er will antworten; aber es kömmt ein verwirrter Ton heraus, wie das Grölen eines Thiers, das brüllt; oder wie der Donner ungestümm aus einer Wolke fährt, worin er verschlossen ist, und verschwindet: so schien mit Gewalt jedes Wort von ihm aus der entflammten Brust hervorzukommen, und wieder zurück zu kehren.

39.

Aber nachdem in beyden das kriegerische Drohen wechselsweise Stolz und Zorn aufreizte: so dreht der eine wie der andre reissend und schnell das Pferd um, und nimmt Raum zum Anlauf. O Muse, verstärke nun meine Stimme, und gieb mir eine gleiche Wuth dieser Wuth ein, so daß die Gedichte der Sachen nicht unwürdig seyen, und mein Gesang den Schall der Waffen ausdrücke.

40.

Die zwey Krieger legten die knotichten Stangen in Hacken, und richteten sie in die Höhe. Keine Geschwindigkeit von Lauf, Sprung und Flug war je so, und keine Wuth, die dieser gleich käme, womit Tankred von hieher und Argant von dorther sich einander anfielen. Die Lanzen brachen auf den Helmen, und es flogen tausend Trümmer und Splitter und helle Funken.

41.

Allein der Wiederhall von den Stößen bewegte ringsum die unbewegliche Erde, und es erschallten davon die Gebürge: aber doch beugte keins von diesem Ungestümm, von dieser Wuth den stolzen Kopf nicht. Das ein und andre Pferd rennte sich derweise an, daß sie hernach nicht hurtig wieder aufstehen konnten. Die großen Meister vom Kriegsspiel zogen die Schwerder, verliessen die Steigbügel, und stellten sich auf dem Erdboden fest auf die Beine.

42.

Vorsichtig bewegt ein jeder bey den Hieben die Rechte, bey den Blicken das Auge, bey den Schritten den Fuß; stellt sich in verschiedene Lagen, in neue Bedeckungen. Jetzt macht er Wendungen, jetzt legt er sich vor: jetzt rückwärts; jetzt deutet er hier zu treffen, wohin er nicht drohte. Jetzt giebt er sich an einem Theile bloß, und sucht List mit List anzuführen.

43.

Tankred zeigt dem Heyden die Seite von Schwerd und Schild übel verwahrt: und er eilt sie zu treffen, und läßt unterdessen seine linke Seite unbedeckt. Tankred hält mit einem Zug den grimmigen Stahl des Feindes ab, und bringt ihm noch einen Hieb bey; und säumt nicht, nachdem er dies ausgerichtet, sich zurückzuziehn, und bringt sich wieder in gehörige Lage und Bedeckung.

44.

Der wilde Argant, der sich von seinem eigenen Blute besudelt und naß schaut, knirscht und keucht mit ungewöhnlichem Grauen, von Marter und Schmerz thöricht und verstört; und von Ungestümm und Zorn angetrieben, erhebt er mit der Stimme zugleich das Schwerd, und will von neuem zuhauen: und bekömmt einen Stich, wo die Schulter an den Arm grenzt.

45.

Wie ein Bär in den Bergwäldern, der den harten Spieß in der Seite fühlt, in Raserey steigt, sich selbst den Waffen entgegen schleudert, und kühn Gefahren und Tod trotzt: so unbändig wird der Cirkasser, da nun Wunde zu Wunde, Schmach zu Schmach hinzukömmt; und er verlangt so sehr Rache zu nehmen, daß er nichts achtet, und die Vertheidigungen vergißt.

46.

Zu seiner verwegenen Kühnheit nimmt er die äusserste Stärke und unermüdlichen Athem, und schwingt so ungestümm den Stahl, daß die Erde davon zittert, und der Himmel aufleuchtet. Und der andre hat keine Zeit, daß er einen einzigen Stoß thue, oder sich bedecke, oder nur Athem schöpfe; und es ist kein Schutz, womit er sich vor der Eile Argants und seiner Macht sichern könne.

47.

Tankred in sich gesammelt erwartet vergebens, daß das Sturmwetter von den großen Hieben vorbeygehe; bald setzt er die Vertheidigungen entgegen, und bald zieht er sich in die Ferne mit Drehungen und Meisterschritten. Aber nachdem der furchtbare Heyde sich nicht mäßigt: so läßt er sich endlich mit Gewalt hinreissen, und auch er aufgebracht schleudert mit der grösten Heftigkeit, als er kann, das Schwerd.

48.

Vernunft und Geschicklichkeit wird vom Zorn überwunden, und die Wuth reicht die Kräfte dar, und vermehrt sie. So oft der Stahl vorgeht, bohrt oder schneidet er Blech oder Gelenke durch, und kein Ausfall ist vergebens; die Erde ist von Rüstung bestreut, und die Rüstung mit Blut besprengt, und das Blut vermischt sich mit dem Schweiße. Ihre Schwerder flammen wie der Blitz, und kreischen wie der Donner, und schlagen ein wie das Wetter.

49.

Dieß und jenes Volk schwebt in ungewisser Erwartung bey einem so neuen und gräßlichen Schauspiel, und lauert zwischen Furcht und Hofnung auf das Ende davon, indem es Achtung giebt bald auf das, was hilft, bald auf das, was schadet; und unter so vielen sieht man nicht, und hört man auch nicht nur einen kleinen Wink, oder eine leise Stimme: sondern ein jeder befindet sich still und unbeweglich, ausser daß ihm das Herz zitternd im Leibe schlägt.

50.

Schon waren beyde müd, und würden vielleicht im Kampf ein unzeitig Ende erreicht haben: aber unterdessen stieg so dunkel die Nacht auf, daß sie auch die Dinge in der Nähe verbarg. Von dieser und jener Seite lief ein Herold herbey, um sie zu trennen; und schieden sie endlich von einander. Der eine ist der Franke Arideus; Pindor der andre, welcher die Ausforderung brachte, ein kluger und verschlagner Mann.

51.

Diese wagten die friedlichen Scepter zwischen die Schwerder der Streitenden mit dieser Sicherheit zu legen, die ihnen das allerälteste Völkerrecht ertheilt. „ O Krieger, fieng Pindor an, ihr seyd mit gleicher Ehre beyde gleich mächtig. Also höre der Kampf auf, und die Rechte und die Ruhe der Nacht werden nicht gestört.

52.

Es ist Zeit zu arbeiten, so lange die Sonne dauert; aber in der Nacht hat jedes Thier Friede; und ein edelmüthig Herz achtet nächtlichen Sieg nicht, der in der Dunkelheit steckt und schweigt. „ Argant antwortet: „Ich habe keine Lust, des finstern Schattens wegen mein Gefecht zu verlassen; wohl würd' ich das Zeugniß des Tags lieb haben, aber dieser schwöre, daß er wiederkehre. „

53.

Der andre fügte alsdenn hinzu: „Und versprich du, wieder zu kehren, indem du deinen Gefangnen mitbringst; denn anders sollst du nie wegen unsers Kampfs eine andre Zeit erwarten. „ Also schwuren sie; und alsdenn setzten die Herolde, dazu auserlesen, die Zeit zum Gefecht vorzuschreiben, um ihren Wunden gehörige Weile zu verstatten, den Morgen des sechsten Tags fest.

54.

Der gräuliche Kampf ließ in den Herzen der Sarazenen und der Gläubigen ein hohes Wunder und ein Grauen eingedrückt, das bey ihnen auf lange Zeit nicht aufhört. Man spricht nur von dem Muth und der Tapferkeit, die der eine und der andre Krieger dabey gezeigt hat. Aber welchen von beyden man unter ihnen vorziehn solle, darüber ist der gemeine Haufen uneinig, und hat verschiedenerley Meynung.

55.

Und bleibt bey Erwartung im Zweifel schweben, was der furchtbare Streit für einen Ausgang haben werde, ob Wuth die Tapferkeit übersteigt, oder Verwegenheit der Kühnheit nachsteht. Aber mehr als jeder andre, dem daran gelegen ist, hat die schöne Erminia Sorge und Quaal darüber, die von dem Ausgang eines ungewissen Kampfs den bessern Theil von sich wegnehmen sieht.

56.

Diese war die Tochter des Königs Kassan, welcher ehedem über Antiochien herrschte; und nachdem ihr Reich weggenommen wurde, so kam auch sie unter andern Beuten in die Gewalt des siegenden Christen. Aber Tankred gieng damals so menschenfreundlich mit ihr um, daß sie kein Unrecht in seiner Verwahrung ausstand; und sie wurde bey dem Ruin ihres hohen Vaterlands als eine Königinn geehrt.

57.

Er ehrte sie, bediente sie, und gab ihr die Freyheit zum Geschenk der ausnehmende Ritter, und alle ihre Edelsteine wurden ihr von ihm gelassen, ihr Gold, und was sie Kostbares hatte: und sie, die im Jünglingsalter und reitzender Schönheit das königliche Gemüth sah, blieb von der Liebe gefangen, die nie ein Band fester knüpfte, als das, womit sie sie umflocht.

58.

Also, obgleich der Leib die Freyheit wieder hatte, war ihre Seele in beständiger Sklaverey angefesselt. Es that ihr gewiß sehr leid, den theuren Herrn und das geliebte Gefängniß zu verlassen; aber die königliche Ehrbarkeit, die nie von einer großmüthigen Schönen darf vernachläßigt werden, zwang sie abzureisen, und mit ihrer alten Mutter in einer günstigen Stadt Wohnung aufzusuchen.

59.

Sie kam nach Jerusalem, und wurde hier von dem Tyrannen des jüdischen Landes aufgenommen; beweinte aber bald in Trauerkleidern den Tod ihrer Mutter. Doch konnte weder der Schmerz, daß sie ihr entrissen worden sey, noch die unglückliche Verbannung je das verliebte Verlangen in ihrem Herzen ausrotten, noch einen Funken von so großem Feuer tilgen.

60.

Sie liebt und brennt, die Arme! und es bleibt ihr in solchem Zustand so wenig zu hoffen übrig, daß sie das verborgne Feuer im Busen weit mehr mit der Erinnerung, als mit der Hoffnung nährt; und je mehr ihr Brand an geheimerm Ort verschlossen ist, eine desto grössere Gewalt hat er. Endlich kömmt Tankred mit dem Heer nach Jerusalem herbey, ihre Hoffnung wieder aufzuwecken.

61.

Die andern werden bestürzt bey der Erscheinung so vieler und so unbezwungner und wilder Nationen: sie heitert den trüben Blick auf, und betrachtet freudig die stolzen Geschwader, und sucht mit gierigen Augen den theuren Liebhaber unter den ausgerüsteten Heerschaaren. Sie suchte ihn oft vergebens, und auch oft stellt sie ihn sich vor, und sagte: ja, er ist es.

62.

Am königlichen Pallast steigt ein alter Thurm ziemlich nahe bey der Mauer erhaben in die Höhe, von dessen Obertheil man das christliche Lager, den Berg, und die Ebene entdeckt. Hier setzt sie sich hin von der Zeit an, da die Sonne ihr Licht darreicht, bis daß hernach die Nacht die Welt verdunkelt; und lenkt die Augen nach dem Lager hin, und spricht mit ihren Gedanken und seufzt.

63.

Von da sah sie den Kampf, und fühlte dabey ihr Herz in der Brust so stark zittern, daß es zu sagen schien: dieser dort ist deine Glückseligkeit, der in Gefahr des Todes ist. So voll Angst und Kummer betrachtete sie den Erfolg des gefährlichen Auftritts; und immer, wann der Heyde das Schwerd zückte, fühlte sie den Stahl und den Hieb in der Seele.

64.

Aber hernach, als sie das Wahre erfuhr, und noch erfuhr, daß der rauhe Streit wieder anfangen soll; so setzt sie eine so ungewöhnliche Furcht in Schrecken, daß sie ihr Blut zu Eis werden fühlt. Zuweilen werden von ihr heimliche Thränen, zuweilen verborgne Wehklagen ausgegossen; Schmerz und Grauen hatten sie ganz blaß, blutlos und verwirrt gemacht.

65.

Immerhin stört und verfolgt sie ihre Einbildungskraft mit einem entsetzlichen Gesichte; und weit fürchterlicher als der Tod ist der Schlaf, so außerordentliche Gestalten stellt ihr der Traum dar. Es däucht ihr, den geliebten Ritter zerfleischt und blutig zu sehen; und es däucht ihr, als ob sie hörte, daß er Hülfe von ihr begehre; und unterdessen findet sie aufgewacht die Augen und den Busen naß von Thränen.

66.

Und nicht allein die Furcht wegen eines zukünftigen Schadens regt ihr mit kummervollen Gefühlen das Herz auf, sondern die Sorge für die Wunden, die er hatte, ist Ursach, daß sie die Seele nicht zur Ruhe bringen kann. Und die betrüglichen Gerüchte, die herum gehen, vergrössern die unbekannten und entfernten Dinge, so daß sie sich vorstellt, daß der tapfre Krieger, dem Tode nahe, schmachtend unterdrückt da liegt.

67.

Und weil sie von der Mutter erlernte, welches die geheimste Kraft der Kräuter sey, und mit was für Zaubersprüchen sie an den beschädigten Gliedern jede Wunde heile, und ihr den Schmerz benehme; eine Kunst, die in diesem Lande durch den Gebrauch unter den Töchtern der Könige scheint aufbehalten zu werden: so möchte sie mit ihrer eignen Hand den Schwerdhieben ihres theuren Herrn Heilung bringen.

68.

Sie verlangt den Geliebten zu pflegen, und muß den Feind besorgen. Zuweilen denkt sie, den Saft von einem schädlichen und bösen Kraut ihm aufzulegen, damit er ihn vergifte: aber hernach verschmäht die jungfräuliche und gütige Hand boshafte Künste auszuüben, und steht davon ab. Sie wünscht wenigstens, daß bey diesem Gebrauch jedes Kraut seine Kraft und seine Art verliere.

69.

Und sie würde keine Furcht haben, unter das feindliche Volk zu gehen; denn sie war in der Fremde herumgezogen, und hatte oft Krieg und Niederlage gesehen, und ein gefährliches und beschwerliches Leben durchgelaufen; so daß das weibliche Gemüth durch Gewohnheit über seine Natur kühn geworden ist, und nicht so leicht sich beunruhigt, oder vor jedem minder grausem Schreckbilde zagt.

70.

Aber mehr als alles andre räumt die verwegne Liebe jede Furcht aus dem zarten Herzen, und sie würde sich unter den Klauen und dem Gift der afrikanischen Ungeheuer für sicher halten: wenn sie nicht wenigstens, wo nicht für ihr Leben, für ihren guten Ruf Furcht und Sorge haben müßte; und in ihrem Herzen ringen zwey mächtige Feinde um einen zweifelhaften Sieg mit einander, Ehre und Liebe.

71.

Die eine spricht so zu ihr. „O Jungfrau, die du meine Gesetze bisher beobachtetest, ich erhielt dir, während du unter den Kriegsbedienten standest, Sinn und Glieder keusch: und frey willst du nun die schöne Jungfrauschaft verlieren, die du in der Gefangenschaft bewahrtest? Ach! wer kann in dem zarten Herzen diesen Vorsatz auswecken? Was denkst du? o was hoffst du?

72.

Also achtest du den Ruhm keusch zu seyn, und den Werth der Ehrbarkeit für so gering, daß du unter eine feindliche Nation als nächtliche Liebhaberinn gehen und Schande aufsuchen willst? worüber der stolze Sieger dir sagt: „du verlorst das Reich, und mit einem das königliche Gemüth; du bist meiner nicht würdig: „und dich verächtlich den andern zuertheilt, eine schlecht aufgenommene Beute.

73.

„Auf der andern Seite lockt sie der betrügliche Rathgeber mit solchen Schmeicheleyen in sein Verlangen. „Eine fressende Bärin hat dich doch nicht auf die Welt gebracht, und kein rauher und kalter Felsen, o junges Kind, daß du den Bogen und die Fackel des Liebesgottes verachten sollst, und jederzeit fliehen, was Wonne bringt; und du hast keine Brust von Eisen oder Diamant, daß du dich zu schämen hättest, daß du liebst.

74.

Gehe nur immer, wohin dich die Begierde forttreibt! Aber was für einen grausamen Sieger stellst du dir vor? Weißt du nicht, wie er bey deinem Leiden Leid empfindet, in deine Thränen, Klagen einstimmt? Grausam bist du, daß du dich mit so trägem Willen aufmachst, deinem Getreuen Wohlseyn zu bringen. Es schmachtet, o Wilde und Undankbare, der mitleidige Tankred, und du sitzest da, und sorgst für eines andern Leben!

75.

Heil du nur Arganten, damit hernach dein Befreyer zum Tod gebracht werde; so wirst du dich deiner Pflichten entledigt haben, und eine so schöne Belohnung wird er davon tragen. Und ist es möglich, daß dir dieser heillose Dienst nicht so stark zuwider werde, daß die Widrigkeit und der Grauen allein nicht genug ist, zu machen, daß du von dannen mit Flügeln fortfliehst?

76.

O gewiß würd' es im Gegentheil eine menschenfreundliche Schuldigkeit seyn, und du würdest gewiß dafür Freude und Wonne haben, wenn deine mitleidige heilende Hand sich der heldenmüthigen Brust näherte, daß dein Herr, durch dich hernach stark geworden, seinen erblaßten Anblick wieder mit jugendlicher Gesundheit röthete; und du würdest seine Schönheiten, die jetzt ausgelöscht sind, gleichsam als dein Geschenk an ihm mit Lust schauen.

77.

Du würdest hernach noch Antheil an seinen Lobeserhebungen haben, und an seinen hohen und berühmten Heldenthaten, die er thäte; von wannen er dich mit erlaubten Umarmungen und glücklicher Vermählung froh machen würde. Darauf würdest du mit dem Finger gewiesen und geehrt unter den Müttern und Bräuten Latiums einher wandeln, dort in dem schönen Italien, wo der Sitz des wahren Heldenmuthes und des wahren Glaubens ist.„

78.

Von solchen Hoffnungen eingenommen stellt sie sich, ach die Thörichte! die höchste Glückseligkeit vor. Aber doch befindet sie sich in tausend Zweifel eingewickelt, wie sie von da sicher wegkommen könne: weil die Wachen munter auf der Hut sind, und immer außen um den Pallast, und auf den Mauern herum gehen; und kein Thor bey solcher Kriegsgefahr ohne wichtige Ursach je aufgemacht wird.

79.

Erminia pflegte oft mit der Kriegerinn lange beysammen zu seyn; bey ihr sah sie die Sonne von Westen, bey ihr sah sie die neue Morgenröthe. Und wann die Lichter des Tags ausgelöscht sind: so nahm sie zuweilen ein einziges Bett ein; und kein ander Geheimniß als ein verliebtes würde eine Jungfrau der andern verborgen haben.

80.

Dieses allein verschwieg ihr Erminia; und wenn sie zuweilen, von ihr gehört, jammert: so schreibt sie die Wirkungen ihres nicht frohen Herzens einer andern Ursach zu, und scheint sich über ihr Loos zu beklagen. Bey so großer Vertraulichkeit nur kann sie immer ohne Abweisung zu ihrer Freundinn kommen; und ihre Wohnung wird nie bey ihrer Ankunft gesperrt, Klorinde mag da seyn, oder im Rath oder Krieg sich befinden.

81.

Sie kam eines Tags dahin, da sie anderswo war, und blieb da im Nachdenken, immer bey sich die Art und List überlegend, wie sie nach Wunsch unbemerkt davon komme. Indeß sie ihr ungewisses Gemüth, das keinen Ruhepunkt hat, in verschiedne Entwürfe trennt und theilt, betrachtet sie die Rüstung und den Waffenrock der Klorinde oben aufgehängt; alsdenn seufzt sie.

82.

Und spricht seufzend für sich: „O wie glückselig ist das allertapferste Mädchen! wie sehr beneid ich es! ich beneid ihm nicht den Ruhm und die weibliche Ehre schön zu seyn: ihm hält nicht die Schritte das lange Gewand auf, und seinen Muth schließt keine neidische Zelle ein, sondern es legt Harnisch und Schwerd an; und wann es hinaus verlangt, so geht es, und keine Furcht oder Schaam benimmt ihm die Freyheit.

83.

Ach! warum machte mir Natur und Himmel Glieder und Brust nicht eben so stark, daß auch ich den Weiberrock und den Schleyer in Panzer und Helm umändern könnte? Denn so würde weder Frost noch Hitze, weder Sturmwind oder Regen meine entflammte Neigung zurück halten, daß ich nicht in der Sonne und beym Nachtschimmer, begleitet und allein, gerüstet im Felde wäre.

84.

Schon würdest du nicht, o mitleidsloser Argant, mit meinem Herrn zuerst gestritten haben, ich würd ihm vorher entgegen gekommen seyn, und vielleicht wär er jetzt hier mein Gefangner; und er sollte von der feindlichen Liebhaberinn ein sanftes und leichtes Joch der Knechtschaft ausstehen; und ich würde endlich durch seine Bande die meinigen gelind und erleichtert fühlen.

85.

Oder wenn mir doch von seiner Rechten die Seite wäre durchstoßen und das Herz eröfnet worden: so würde auf solche Weise doch wenigstens ein Treff von Eisen Liebeswunde geheilt haben; und nun würde Seel und müder Leib in Frieden ruhen, und vielleicht hätte der Ueberwinder meine Asche und Gebein mit einigen Thränen begossen, und ihm die Ehre eines Grabmals vergönnt.

86.

Aber ich Arme wünsche unmögliche Dinge, und treibe mich vergebens in thörichten Gedanken herum. Also werd ich furchtsam und voll Leidwesen doch wie eine von dem schlechten Weiberhaufen da bleiben? Ha! ich werde nicht bleiben; mein Herz habe Zutrauen und wage. Warum nehm ich nicht auch einmal die Rüstung? Warum soll ich sie nicht auf eine kurze Zeitlang aushalten können, ob ich gleich schwach und weich bin?

87.

Ja, ich werd' es können, ja: denn die Liebe wird mich mächtig machen, wodurch die am wenigsten Starken große Kräfte haben; von welcher angetrieben auch die scheuen Hirsche sich oft mit Muth ausrüsten, und Krieg führen. Ich will zwar nicht kriegen, ich will allein mit diesen Waffen einen feinen Streich ausführen, will mich als Klorinde stellen; und unter ihrem Aussenschein bin ich gewiß hinauszukommen.

88.

Die Wächter von den hohen Thoren werden sich nicht erkühnen, sie einigermaßen abzuhalten; ich denke immer hin und wieder, und sehe keine andre Weise; ich glaube, dieser einzige Weg allein ist eröfnet. Nun Liebe, die du mir ihn eingiebst, und Glück, begünstigt meinen unschuldigen Betrug! und wohl ist die Stunde bequem zu meinem Abzug, während Klorinde noch bey dem König sich aufhält."

89.

So beschließt sie; und von der Wuth und Heftigkeit der Liebe gereizt und aufgebracht wartet sie nicht länger, sondern beschleunigt sich, die weggenommene Rüstung von diesem Wohnzimmer zu dem ihrigen zu tragen, welches daran stößt. Und sie kann es thun; denn als sie hier angelangt war, machte ihr jeder andre Platz, und sie blieb allein. Und die Nacht noch bedeckte ihren Diebstahl, die den Räubern hold und den Verliebten hervorkam.

90.

Da sie sah, daß der Himmel schon mit einigen Sternen bestreut, ringsum schwärzer wurde: so ruft sie, ohn ein Säumniß dazwischen zu legen, heimlich einen getreuen Schildträger vor sich, und ein ihr ergebenes geliebtes Frauenzimmer in ihren Diensten; und entdeckt ihnen einen Theil ihres Vorhabens. Sie entdeckt, daß sie entfliehen will; und giebt eine andre Ursach an, die sie zwingt, wegzureisen.

91.

Der getreue Schildträger bereitet geschwind alles, was er zur Noth für nöthig hält. Erminia legt unterdessen das prächtige Kleid ab, das ihr bis auf die Füße hernieder steigt; und sie bleibt in einem knappen Anzug so hold und so gewandt, daß es alle Vorstellung ausschweift. Und nur, diejenige ausgenommen, die sie zur Begleiterin beym Abzug erlesen hatte, sonst hilft ihr keine andre.

92.

Mit dem allerhärtesten Stahl druckt und beleidigt sie den weichlichen Hals und das goldne Haar; und die zarte Hand nimmt den Schild, eine nur zu schwere und unerträgliche Last. So ganz in Stahl leuchtet sie herum, und zwingt sich in eine kriegerische Stellung. Amor, der gegenwärtig ist, hat seine Freude und lacht bey sich, wie eben damals, als er den Herkules in ein langes Gewand einhüllte.

93.

O mit welcher Beschwerlichkeit erträgt sie die ungleiche Last, und bewegt die Schritte langsam! und hält sich an die getreue Begleiterin, die zur Stütze voran geht! Aber Liebe und Hofnung stärken die Geister auf, und reichen Kraft dar den matten Gliedern, so daß sie zum Ort gelangen, wo sie der Schildträger erwartet; und sie steigen eilig auf den Sattel.

94.

Sie reiten verkleidet fort, und nehmen mit Fleiß den verborgensten und abgelegensten Weg; doch stossen sie auf viele, und sehen in der Dämmerung auf jeder Seite Gewehr leuchten: aber keiner untersteht sich, ihren Zug aufzuhalten; alle geben ihnen den Paß frey, und gehen bey Seite; denn die weiße Tracht und das gefürchtete Feldzeichen wird auch in der Dunkelheit erkannt.

95.

Obgleich Erminia hier ein wenig von ihrer Besorgniß abnimmt, so reitet sie deshalben nicht sicher; denn sie fürchtet am Ende erkannt zu werden, und ihr ist nun bange wegen ihrer allzugroßen Kühnheit. Aber doch unterdrückt sie, zum Thore gelangt, die Furcht, und führt denjenigen an, der die Wache darüber hat. „Ich bin Klorinde, sagte sie, mach das Thor auf; ich reite für den König aus, wohin es nöthig ist.„

96.

Die weibliche Stimme, Gleichheit mit der Kriegerin erleichtert den Betrug; (wer würde glauben, eine von den andern gerüstet auf dem Sattel zu sehen, die mit den Waffen nicht umzugehen wissen?) so daß der Pförtner bald gehorcht, und sie flüchtig hinaus kömmt, und die zwey, die mit ihr reiten; und zu ihrer Sicherheit schlagen sie die krummen Hohlwege in die Thäler ein.

97.

Aber nachdem Erminia sich an einer einsamen und niedern Gegend sieht, so reitet sie ein wenig langsamer; denn sie glaubt, die erstern Gefahren durchgekommen zu seyn, und erschrickt nun nicht mehr davor, angehalten zu werden. Nun denkt sie an das, woran sie vorher nicht wohl gedacht hatte; und nun stellt sich ihr das Hineinkommen weit schwerer vor, als es ihr von ihrem eiligen Verlangen nicht gezeigt ward.

98.

Sie sieht nun, daß es große Thorheit ist, in kriegerischem Aussehn unter furchtbare Feinde zu reiten; und sie möchte sich auf einer andern Seite niemand vorher bekannt machen, bevor sie zu ihrem Herrn gelangte. Sie wünscht geheim bey ihm, und als eine unvermuthete Liebhaberin mit sicherer Ehrbarkeit anzukommen. Weswegen sie hält, und, von einer bessern Ueberlegung vorsichtiger gemacht, zu ihrem Schildträger spricht:

99.

„O mein Getreuer, du mußt mein Vorläufer seyn; aber sey geschwind und behutsam. Reit zum Lager; und mach, daß dich einer führt, und dahin bringt, wo Tankred liegt. Dem wirst du sagen, daß ein Frauenzimmer zu ihm kömmt, das ihm Wohlseyn bringt, und Frieden begehrt; Frieden, weil Liebe Krieg mit mir führt; wobey er Wohlseyn, ich Erquickung finde.

100.

Und daß dasselbe auf ihn so gewisses und lebendiges Zutrauen habe, daß es unter seinem Schutz weder Schmach noch Beschimpfung fürchtet. Sag dieß allein zu ihm allein; und wenn er etwas anders fragt: so sag, du weist es nicht; und beschleunige deine Rückkehr. Ich will mittlerweile, (denn dieß scheint mir ein sichrer Platz,) mich hier aufhalten.„ So sagt die Schöne zu ihm; und der Dienstfertige ritt so schnell, als ob er Flügel hätte.

101.

Und er wußt es auf eine solche Weise ins Werk zu richten, daß er in das eingeschränkte Lager kam, und hernach zu dem darnieder liegenden Krieger gebracht wurde, welcher die Botschaft mit frohem Gesicht anhörte. Und schon war er weg von ihm, der in seinem Sinn sich tausend zweifelhafte Vorstellungen machte, und brachte ihr die süße Antwort wieder, daß sie so verborgen wird herein kommen können, als nur erlaubt ist.

102.

Sie aber unterdessen ungeduldig, der jede Verzögerung zu verdrüßlich und beschwerlich scheint, zählt bey sich selbst des andern Schritte, und denkt, jetzt langt er an, jetzt kömmt er hinein, jetzt muß er zurückkehren; und schon däucht ihr, und sie empfindet Leid darüber, daß er minder als gewöhnlich fertig und schnell sey. Endlich treibt sie vor, und reitet auf eine Anhöhe, von wannen sie anfängt, die Zelte zu entdecken.

103.

Es war die Nacht da, und breitete ihr klares gestirntes Gewand aus, und ohne alle Wolke; und schon streute der aufgehende Mond seine leuchtenden Strahlen umher, und den lebhaften Schimmer von Reifperlen. Die verliebte Schöne gab mit dem Himmel einen Funken Gluth nach dem andern von sich, und machte zu Vertrauten ihrer alten Liebe die stummen Felder, und dieses freundliche Stillschweigen.

104.

Hernach wieder auf das Lager blickend sagte sie: „O ihr meinen Augen schönen lateinischen Gezelte, von euch weht eine Luft her, die mich erquickt und stärkt, sobald ich mich nur nähere! O wäre meinem armen herumgeworfenen Leben von dem Himmel so einige anständige Ruhe bestimmt, als ich sie in euch allein suche, und mir allein däucht, daß ich Frieden mitten unter den Waffen finden könne!

105.

Nehmt mich also auf, und ich möge in euch dieses Mitleiden finden, das mir die Liebe versprach, und daß ich schon anderwärts als Gefangne an meinem sanften liebreichen Herrn sah. Und mich bewegt gewiß kein Verlangen, durch eure Zuneigung meine königliche Würde wieder zu gewinnen. Wenn dieß nicht geschieht: so werd ich mich genug für glücklich halten, wenn mir in euch zu dienen erlaubt ist."

106.

So sprach sie, die nicht voraus sieht, was für ein betrübtes Schicksal sich ihr zubereitet. Sie war an einer Stelle, wo der schöne himmlische Strahl gerad auf ihre hellen Waffen leuchtete, so daß ihr Blinken mit der schönen weißen Farbe, die sie umgiebt und kleidet, weit gesehn ward; und der große Tyger, im Silber ausgedrückt, flammt, so, daß ein jeder sagen würde: sie ists.

107.

Wie ihr Schicksal wollte, so hatten ziemlich in der Nähe sich viele Krieger im Hinterhalt gestellt, und die Anführer davon waren zwey lateinische Brüder, Alkander und Polifern; und sie waren ausgesandt, um zu verwehren, daß zu den Sarazenen hinein kein klein und kein groß Vieh gebracht würde. Und wenn der Reitknecht durchkam: so geschah es, weil er sich weiter herum lenkte, und rasch vorbey rannte.

108.

Der junge Polifern, dem sein Vater unter seinen Augen vorher von der Klorinde war erlegt worden, stellte sich vor, die hohe Kriegerin zu sehen, als er die reizende Armatur und weiße Tracht sah; und regte gegen sie den verborgnen Haufen an, und rief, die plötzliche Bewegung des Herzens nicht im Zügel haltend, so wie er in seiner thörichten und augenblicklichen Wuth war: „Du bist des Todes;„ und schleuderte die Lanze vergebens gegen sie ab.

109.

Wie ein Reh, das voll Durst einherläuft, die lebendigen und spiegelnden Gewässer zu suchen, wo es einen schönen Quell aus einem Felsen hervorrinnen, oder einen Fluß zwischen bebuschten Ufern sah; wenn es alsdenn die Hunde antrift, da es den matten Leib in der Fluth, im Sommerschatten zu erquicken glaubt, sich rückwärts zur Flucht umwendet, und die Furcht, die Müdigkeit und den Brand vergessen macht:

110.

So vergißt diese, die den Durst der Liebe, wovon immer das kranke Herz brennt, in erlaubten und frohen Umarmungen zu löschen, und die müde Seele auszuruhen glaubt; nun da auf sie zukömmt, wer ihrs verbietet, und da sie den Schall des Stahls und die Drohungen hört, sich selbst und ihr erstes Verlangen, und giebt furchtsam dem schnellen Roß die Sporen.

111.

Es flieht die unglückselige Erminia, und ihr Roß streicht in dem allerbereitwilligsten Galopp über den Boden weg. Es flieht noch das andre Frauenzimmer; und der Aufgebrachte unterläßt nicht, mit vielen Geharnischten ihnen nachzufolgen. Sieh! darüber kömmt noch der wackre Schildträger von den Zelten mit der späten Nachricht; und auch er in der Sorge, begleitet der andern Flucht, und die Furcht verstreut sie durch das Feld.

112.

Aber der klügere Bruder, welcher auch die unwahre Klorinde gesehen hatte, wollt ihr nicht nachfolgen, weil er weniger nah war, sondern blieb in seinem Hinterhalt; und schickte einen Boten ins Lager mit der Nachricht, daß kein Zug von Rindvieh oder Schafvieh, oder eine andre ähnliche Beute, sondern daß Klorinde, furchtsam geworden, von seinem Bruder verfolgt wird.

113.

Und daß er nun nicht glaube, und daß es die Vernunft nicht will, daß sie, die anführt, und nicht bloß Kriegerin ist, zu ihrem Herauskommen eine solche Zeit aus einem Anlaß wähle, der leicht sey. Aber der fromme Bullion möge urtheilen und befehlen; er werde das thun, was von ihm geboten werde. Eine solche Neuigkeit kömmt ins Lager, und man hört den ersten Ton davon in den lateinischen Zelten.

114.

Tankred, dem vorher das Herz bey der erstern Nachricht in Zweifel blieb, denkt, da er nun diese hört: „Ha! vielleicht kam sie gefällig zu mir, und ist nun meinetwegen in Gefahr.„ An das übrige denkt er nicht, und nimmt nur einen Theil von der schweren Rüstung. Er steigt zu Pferd, und reitet heimlich und geschwind heraus; folgt den Anzeigen und der neuen Spur; und läßt es rasch mit verhängtem Zügel fortrennen.

# Siebender Gesang.

1.

Unterdessen wird Erminia von dem Pferd unter die schattigten Gesträuche eines alten Waldes gebracht; die zitternde Hand regiert den Zügel nicht mehr, und sie scheint fast halb zwischen todt und lebendig. Der Läufer, der sie in seiner Gewalt trägt, dreht sich in so und so viel Wegen herum, daß er sich endlich doch aus der andern Augen wegmacht, und es ist nunmehr überflüßig, daß man ihr nachfolge.

2.

Wie die Hunde nach einer langen und beschwerlichen Jagd traurig und keuchend wiederkommen, die das Wild, im Wald von den ofnen Landstrichen verborgen, von der Fährte verlohren haben: so voll Zorn und Schaam im Gesicht kehren ermüdet die christlichen Ritter zurück. Sie flieht immer; und furchtsam und ausser sich dreht sie sich nicht um, um zuzuschauen, ob sie noch verfolgt wird.

3.

Sie floh die ganze Nacht, und den ganzen Tag strich sie ohne Rath und Geleit in der Irre herum; indem sie nichts anders sah oder hörte, als ihre Thränen, als ihre Wehklagen. Aber zur Stunde, da Phöbus die Pferde von dem zierlichen Wagen abspannt, und im Schooß des Meeres Rast hält: langte sie bey dem hellen Gewässer des schönen Jordans an, und stieg am Ufer des Flußes ab, und legte sich hier nieder.

4.

Sie nimmt noch keine Speise nicht, denn sie weidet sich allein an ihren Uebeln, und hat allein Durst nach Thränen; aber der Schlaf, der mit seiner süßen Vergessenheit der armen Sterblichen Ruhe und Stillestand ist, schläferte mit den Sinnen ihre Schmerzen ein, und breitete über sie seine sanften und gefälligen Fittiche. Doch unterläßt die Liebe nicht mit verschiednen Vorstellungen ihren Frieden zu stören, während sie schläft.

5.

Sie wachte nicht eher auf, als bis sie die Vögel froh zwitschern und die Bäume begrüßen, und den Fluß und die Gesträuche murmeln hörte, und die Luft mit dem Gewässer und den Blumen scherzen. Sie thut die matten Augen auf, und erblickt die einsamen Schäferwohnungen; und es däucht ihr, als ob zwischen Wasser und Zweigen eine Stimme hervor komme, die sie zu Seufzern und Thränen wieder zurückrufe.

6.

Aber während sie weint: werden ihre Klagen von einem hellen Ton unterbrochen, der zu ihr herschallt; und scheint, und wirklich ists eine ländliche Musik von Rohrpfeifen und Schäferstimmen. Sie steht auf, und lenkt sich dahin mit langsamen Schritten; und sieht einen Mann mit grauem Haar im anmuthigen Schatten bey seiner Heerde Weiden flechten, und dem Gesang von drey Kindern zuhören.

7.

Als diese hier plötzlich die ungewohnten Waffen erscheinen sahen, so wurden sie bestürzt. Aber Erminia grüßt sie, und erweckt ihnen liebreich Zutrauen; und entdeckt die Augen, und die schönen goldnen Haare. „Fahrt fort, sagte sie, ihr glücklichen von dem Himmel geliebten Leute in eurer schönen Arbeit; denn diese Waffen bringen keinen Krieg unter eure Beschäftigungen und eure fröhlichen Gesänge.„

8.

Sie fügte hernach hinzu: „O Vater, jetzt da von einer großen Feuersbrunst des Kriegs herum das Land brennt, wie befindet ihr euch hier in einem gefälligen Aufenthalt, ohne die kriegerischen Beleidigungen zu fürchten?„ „Sohn, antwortete er, mein Haus und meine Heerde waren hier immer von jeder Gewaltthätigkeit und Beleidigung unverletzt, und das Geräusch des Kriegswesens hat diese entlegne Gegend noch nicht gestört.

9.

Es mag entweder Gunst des Himmels seyn, der die Niedrigkeit eines unschuldigen Schäfers rettet und erhöht; oder daß, so wie der Blitz nicht in die tiefe Ebene fällt, sondern auf die erhabne Höhen: so die Wuth fremder Schwerder allein die stolzen Häupter der großen Könige unterdrückt; und unsre schlechte und verachtete Armuth lockt die gierigen Soldaten nicht zur Beute an.

10.

Andern schlecht und verachtet: mir so theuer, daß ich keinen Schatz wünsche, und kein königliches Scepter; und keine Sorge, weder ehrgeitziges noch habsüchtiges Verlangen wohnt je in der innern Ruhe meines Herzens. Ich lösche meinen Durst im klaren Quellwasser, und befürchte nicht, daß man es mit Gift vermische; und diese Heerde und der Garten ertheilt meinem sparsamen Tisch unerkaufte Speisen.

11.

Denn unsrer Begierden sind wenig, und wenig unsrer Bedürfniße, womit das Leben erhalten werde. Diese meine Kinder, die ich dir mit der Hand zeige und weise, hüten die Heerde, und ich habe keine Knechte. So bring ich denn in der Einsamkeit verschlossen mein Leben hin; und sehe die schnellen Rehböcke springen, und die Hirsche davon laufen, und die Fische aus diesem Fluße hüpfen, und die Vögel ihre Federn gen Himmel ausbreiten.

12.

Es war einst eine Zeit, in der ersten Jugend, wo der Mensch am mehrsten ausschweift, da ich ein ander Verlangen hatte, und verschmähte, die Heerde zu weiden, und aus meinem Geburtslande floh: und ich lebte eine Zeit zu Memphis, und ich wurde unter die königlichen Bedienten am Hof aufgenommen, und ob ich gleich Aufseher der Gärten war, so sah und kannte ich doch die bösen Höfe.

13.

Und von kühner Hoffnung geschmeichelt ertrug ich lange Zeit, was am mehrsten mißfällt; aber als hernach mit dem blühenden Alter zugleich die Hoffnung ausgieng, und die verwegene Kühnheit fehlte: so beweint' ich die Ruhe dieses widrigen Lebens, und beseufzte meinen verlornen Frieden; und sagte: O Hof, leb wohl! So wieder in die freundlichen Wälder zurückkehrend hab ich die Tage glücklich zugebracht.„

14.

Während er so spricht: hängt Erminia still und aufmerksam an dem lieblichen Munde; und diese weise Rede, die ihr zu Herzen geht, besänftigt zum Theil die Stürme der Sinnen. Nach vielem Denken, faßt sie Rath in dieser geheimen Einsamkeit sich wenigstens so lange aufzuhalten, bis das Glück ihre Rückkehr erleichtert. Weßwegen sie zu dem guten Alten sagt:

15.

„O Glücklicher, der du eine Zeit das Uebel aus Erfahrung kanntest, wenn dir der Himmel einen so erfreulichen Zustand nicht beneidet: so habe Mitleid mit meinen Armseligkeiten, und nimm mich zu dir in diese angenehme Wohnung auf; denn es gefällt mir bey dir zu bleiben. Vielleicht wird mein Herz unter diesen Schatten einen Theil seiner tödtlichen Last los werden.

16.

Wenn du nach Edelsteinen und Gold, die die Welt als ihre Abgötter verehrt, trachtetest: so würdest du dein Verlangen daran weiden und zufrieden stellen können, so viel hab ich deren noch bey mir.„ Darauf erzählte sie, aus ihren schönen Augen eine krystallne und liebliche Feuchtigkeit hervorschüttend, einen Theil von ihren Unglücksfällen; und der mitleidige Schäfer weinte zu ihren Thränen.

17.

Hernach tröstet er sie sanft, und nimmt sie so auf, als ob er ganz von väterlichem Eifer brenne; und führt sie dahin, wo seine alte Gattinn ist, die ihm der Himmel von gleichem Herzen beschert hat. Die königliche Tochter zieht niedrige Hirtenkleider an, und umgiebt das Haar mit einem groben Tuche; aber in der Bewegung der Augen und der Glieder scheint sie keine Bewohnerinn der Wälder.

18.

Das schlechte Gewand bedeckt das edle Licht nicht, und wie viel in ihr Stolzes und Reitzendes ist; und noch aus den Handlungen der niedrigen Beschäftigung leuchtet königliche Majestät hervor. Sie leitet die Heerde auf die Weiden, und führt sie mit dem armen Schäferstab wieder zum verschloßnen Schaafstall; und drückt die Milch aus den rauhen Eitern, und preßt sie hernach geronnen zusammen.

19.

Oft alsdann, wann bey dem heißen Sommerbrand die Schaafe im Schatten sitzend da lagen, zeichnete sie den geliebten Namen auf tausenderley Weise in die Rinde der Buchen und Lorbeerbäume; und schnitt den rauhen Erfolg von ihrer außerordentlichen und unglücklichen Liebe in tausend Gesträuche ein: und wässerte hernach beym Wiederlesen der eignen Zeilen mit schönen Thränen die Wangen an. Darauf sagte sie weinend:

20.

„Behaltet diese betrübte Geschichte, freundliche Stämme, in euch; damit wanns je sich zutragen wird, daß unter euern angenehmen Schatten ein getreuer Liebender sich aufhalte, er über meine so viele und mannichfaltige traurige Begebenheiten zärtliches Mitleiden im Herzen erwachen fühle, und sage: ach, einen allzu ungerechten, grausamen Lohn gaben Schicksal und Liebe so großer Treue.

21.

Vielleicht kann geschehen, wenn der wohlthätige Himmel zuneigend auf eines Sterblichen Bitte merkt, daß noch einmal in diese Wälder derjenige komme, der sich vielleicht um mich jetzt nichts bekümmert, und wenn er die Augen hinwendet, wo dieser mein schwacher und hinfälliger Leib begraben liegen wird, eine späte Belohnung von wenigen Thränen und Seufzern meinen Martern zuertheile.

22.

Worüber, wenn das Herz im Leben elend war, der Geist im Tode wenigstens glücklich werde, und die kalte Asche von ihren Flammen das genieße, was mir jetzt zu genießen nicht erlaubt ist.„ So spricht sie zu den tauben Gesträuchen, und lockt zwey Bäche von Thränen hervor aus den schönen Augen. Tankred unterdessen schweift fern von ihr, wo ihn das Schicksal hinführt, herum, ihr nachzufolgen.

23.

Er lenkte, die eingedruckte Spur verfolgend, seinen Lauf nach dem nahen Wald hin. Aber hier fällt von gräulichen und dicken Gesträuchen ein so schwarzer und dichter Schatten herab, daß er unter ihnen die neue Fährte sich nicht mehr vorstellen kann; und im Zweifel weiter fortreitet, indem er immer die Ohren aufmerksam herumhält, ob er einen Hufklirr, oder das Geräusch von Waffen merkt.

24.

Und wenn je die nächtliche Luft nur den zarten Zweig von einer Ulme oder Buche anweht; oder wenn ein Wild oder Vogel einen Ast schüttelt: so richtet er alsbald nach diesem kleinen Schall seinen Weg hin. Endlich kömmt er aus dem Walde; und der Mondschein führt ihn durch unbekannte Pfade nach einem Geräusch hin, das er von weitem hörte, bis er an den Ort langte, von wannen es hervorkam.

25.

Er langte an, wo aus einem lebendigen Felsen in vieler Menge klare und helle Wasser hervorquollen, und die zu einem Bach geworden, rauschend zwischen grünen Ufern hinab liefen. Hier hält er voll Schmerz ein, und ruft; und seinem Schreyen antwortet allein das Echo. Und er sieht unterdessen mit heitern Lichtstrahlen die glänzende und rosenrothe Morgenröthe aufsteigen.

26.

Er seufzt gequält, und erzürnt sich gegen den Himmel, daß er ihm das gehoffte hohe Glück versage; schwört aber wegen seiner Geliebten Rache zu nehmen, wenn sie doch sollte beleidigt werden. Endlich entschließt er sich, zum Lager wieder umzukehren, ob er gleich nicht sicher ist, den Weg zu finden; denn es fällt ihm bey, daß der vorgeschriebene Tag nahe ist, wo er mit dem Ritter von Aegypten kämpfen muß.

27.

Er reitet fort, und während er durch den ungewissen Weg sich macht, hört er ein Getrab sich nähern, das immer weiter herankömmt; und endlich sieht er aus einem engen Thal einen Mann hervor werden, der wie ein Kurier aussah. Er hieb mit einer Peitsche zu, und vom Rücken hieng ihm nach unserm Gebrauch ein Horn auf die Seite. **Tankred** begehrt von ihm, welchen Weg von dannen man nach dem Lager der Christen zu nehme.

28.

Dieser spricht italiänisch: „ich reite jetzt dahin, wo mich **Boemund** in Eile abgefertigt hat.„ **Tankred** folgt ihm, der ihn für einen Abgeschickten von seinem großen Oheim hält; und glaubt der verstellten Rede. Sie langen endlich bey einem garstigen und häßlichen See an, der ein Schloß umgiebt, zur Stunde, wo die Sonne in das weite Quartier hinunter zu sinken scheint, wo die Nacht wohnt.

29.

Der Kurier stößt, wie er ankömmt, ins Horn; und alsbald sieht man eine Brücke herunter gelassen werden. „Wenn du ein Italiäner bist, sagt er zu ihm, so wirst du dich hier aufhalten können, bis die Sonne wieder aufgeht; denn diesen Platz, und es ist noch nicht der dritte Tag, nahm der Gräf von **Cosenza** den Heyden weg.„ Der Krieger betrachtet den Platz, den auf jeder Seite Lage und Kunst unerstürmlich machen.

30.

Hernach bedenkt er ein wenig, daß in einem so festen Sitz irgend ein Betrug verborgen seyn möge. Aber schon der Todesgefahren gewohnt spricht er kein Wort davon, und zeigt es nicht von außen; denn wohin ihn Wahl oder Schicksal führt, soll ihn seine Rechte sicher machen. Doch die Schuldigkeit, die er auf sich hat, zu einem andern Kampf, macht, daß ihm jetzt an keiner neuen Unternehmung liegt.

31.

So daß er dem Schloß gegenüber, wo die krumme Brücke auf eine Wiese sich ausstreckt und festliegt, ein wenig einhält, und eingeladen seinem hinterlistigen Geleit nicht nachfolgt. Unterdessen erschien ein geharnischter Ritter auf der Brücke mit wilder und zorniger Geberde, der in der Rechten den bloßen Stahl hatte, und mit drohender und rauher Stimme sprach:

32.

„O du, der du, (es sey dein Schicksal oder Wille) in das unüberwindliche Land der Armida anlangst, du denkst vergebens zu fliehen: leg nun die Waffen ab, und reiche die gefangnen Hände ihren Fesseln dar. Komm nur herein in die bewachte Pforte, unter den Gesetzen, die sie den andern vorschreibt; und hoffe nicht mehr den Himmel durch Umlauf der Jahre oder Grauwerden wieder zu sehen,

33.

Wenn du nicht schwörst, mit ihren andern gegen jeden zu streiten, der sich von Jesu her nennt.„ Tankred richtet sich bey dieser Rede auf ihn, und erkennt die Waffen und die Sprache. Dieser war Rambald von Gasconien, der mit der Armida fortzog; und allein ihrentwegen seinen Glauben verleugnete, und ein Aufrechthalter von diesem bösen Gebrauch wurde, den man hier beobachtete.

34.

Von heiligem Zorn glühte der fromme Krieger im Gesicht auf, und antwortete ihm: „Gottloser Bösewicht, ich bin der Tankred, der das Schwerd immer für Christum umgürtete, und sein Streiter war, und durch Kraft von ihm seine Feinde überwand, wie ich will, daß du zur Probe sehen sollst; denn diese Rechte ist vom Zorn des Himmels zur Dienerinn auserlesen, Rache an dir zu nehmen.„

35.

Der gottlose Krieger wurde verstört, als er den glorreichen Namen hörte, und entfärbte sich im Gesicht; doch seine Furcht verbergend sagte er zu ihm: „Wie kömmst du nun unglücklich hieher, wo du den Tod findest? Hier wird deine Stärke unterdrückt und überwältigt, und dein stolzer Kopf abgehauen werden; und ich will ihn den fränkischen Heerführern zum Geschenk schicken, wenn ich heute nicht anders bin, als ich zu seyn pflege.

36.

So spricht der Heyde; und weil der Tag verloschen war, so daß man kaum mehr sehen konnte: so erschienen so viel Lichter herum, daß die Luft hell und heiter wurde. Das Schloß glänzt, wie ein stolzes Schauspiel bey nächtlicher Pracht in einem schönen Theater; und Armida sitzt an einem erhabnen Ort, wo sie hört und sieht, ohne gesehn zu werden.

37.

Der Held voll großer Seele macht sich unterdessen zum wilden Kampfe fertig, und bleibt nicht auf dem schwachen Pferde sitzen, da er den Feind schon zu Fuße kommen sieht. Er kömmt in den Schild eingeschlossen, hat den Helm auf dem Haupte, das Schwerd bloß, und ist im Begrif zuzuhauen. Der starke Prinz geht ihm entgegen mit verachtenden Blicken, und mit erschrecklicher Stimme.

38.

Jener macht Schritte in weiter Wendung, und hält den Schild vor, und schaut, wo er zuhauen will: dieser, obgleich krank und matt an Gliedern, geht gerade auf ihn los, und nähert sich ihm und stellt ihn; und schießt auf das schnellste vor, wo Rambald zurück weicht; und kömmt immer weiter vorwärts und setzt ihm zu, und richtet ihm oft das blitzende Schwerd nach dem Gesichte.

39.

Und trift ungestümm mehr, als anderswo, dahin, wo die Natur am mehrsten Leben bildete, und Hieb und stolze Drohung, und Schaden und Furcht kommen zugleich miteinander. Der geschwinde Gaskonier dreht sich da und dort hin, und entzieht seine leichten Glieder den Hieben, und sucht bald mit dem Schild, bald mit dem Schwerd, daß die feindliche Wuth vergebens auffalle.

40.

Aber er ist nicht so schnell bey der Vertheidigung, daß der andre nicht fertiger wäre beym Angreiffen; schon ist der Schild zerstückt und der Helm durchbrochen, und der Harnisch durchlöchert und blutig: und noch kam kein Hieb von dem seinigen hernieder, der den Feind nur in etwas verwundet hätte; und Zorn und Schaam, Gewissen und Liebe nagen und peinigen ihm zusammen das Herz.

41.

Endlich entschließt er sich, mit einem verzweifelten Krieg nunmehr sein letztes Heil zu versuchen. Er wirft den Schild weg, und packt das Schwerd mit beyden Händen an, das noch kein Blut genossen hat; und rückt seinem Feind auf den Leib, und thut einen Streich hernieder, und es ist kein Stahlblech, das ihm so widerstehe, daß er nicht mit einer Wunde der linken Hüfte einen schweren Schmerz beybringe.

42.

Und alsdenn trift er ihn vom neuen auf die platte Stirn, so daß der Schlag wie eine Glocke herumschallt. Zwar spaltet er ihm den Helm nicht, aber er giebt ihm so einen Treff, daß er nickt und davon wankt. Die Zornglut steigt dem Prinzen in die Wangen, und er brennt und flammt in den Augen vom Feuer; die Blicke gehen brennend zum Visier heraus, mit dem Knirschen der Zähne.

43.

Der treulose Heyde hält schon nicht nur einmal das Anschauen von einem so fürchterlichen Anblick aus; er hört den Stahl pfeifen, und glaubt ihn schon in den Adern und mitten in der Brust zu haben. Er flieht vom Hieb weg, und der Hieb fällt auf einen Pfeiler, der gegen die Brücke errichtet ist: die Scherben und die Funken springen davon gen Himmel, und in das Herz des Verräthers geht eine Kälte über.

44.

Er flieht deswegen zur Brücke wieder, und setzt alle Hofnung seiner Rettung allein in den Lauf. Aber Tankred verfolgt ihn, und schon steigt ihm die Hand auf den Rücken herab, und Fuß kömmt an Fuß: als auf einmal, (dem Flüchtigen die hohe Hülfe!) die Leuchten verschwanden, und zugleich jeder Stern; und der verwaisten Nacht unter einem armen Himmel kein Mond mehr übrig blieb.

45.

In der Dunkelheit der Nacht und der Zauberey folgt ihm der Sieger nicht mehr, und sieht ihn nicht, und kann kein Ding neben sich oder vor sich sehen, und bewegt zweifelhaft und unsicher den Fuß fort. Er setzt die irrenden Schritte von ohngefehr auf den Eingang einer Thür, und merkt nicht, daß er eingeht; aber er hört hernach, daß die Thür hinter ihm zuschlägt, und ihn in einen finstern und scheuslichen Ort einsperrt.

46.

Wie der Fisch dorthin, wo unser Meer in den Commacchischen Busen einsinkt, vor den ungestümmen und stürmischen Wogen flieht, und in den sanften Wässern sich zu beschirmen sucht, sich selbst in ein sumpfigtes Gefängniß einschließt, und nicht wieder zurückkehren kann; denn diese Einfassung ist auf eine wunderbare Art immer beym Eingang offen, beym Herausgehen verschlossen:

47.

So gieng Tankred damals, wie nun auch die Anlage und Kunst des sonderbaren Gefängnisses war, für sich selbst hinein, und befand sich hernach darinnen eingeschlossen, wo kein Mensch von freyen Stücken wieder heraus kann. Wohl rüttelte er mit starker Hand die Thür, aber seine Bemühungen waren vergebens angewendet; und unterdessen hörte er eine Stimme, die rief: „Du suchst vergebens heraus zu kommen, o Gefangner der Armida!

48.

Fürchte den Tod nicht; in einem Grabmale der Lebendigen wirst du die Tage und Jahre zubringen.„ Der tapfre Krieger antwortet nicht, sondern unterdrückt im tiefen Herzen die Seufzer und den Kummer; und klagt bey sich selbst Liebe, Schicksal, seine Thorheit, und eines andern grausamen Betrug an, und spricht zuweilen in stillen Worten: „es wird ein leichter Verlust seyn, das Licht der Sonne zu verlieren:

49.

Aber den süßern Anblick einer weit schönern Sonne verlier ich Elender; und ich weiß nicht, ob ich an einen Ort je wieder kommen werde, wo sich die traurige Seele an den Strahlen der Liebe erheitre.„ Hernach fällt ihm Argant ein, und er wird noch mehr traurig: „ich habe zu sehr an meiner Pflicht gefehlt, und es ist recht, daß er mich verachte und verspotte. O meine große Schuld! o meine ewige Schaam!„

50.

So nagt auf der einen Seite die fressende Sorge der Liebe, auf der andern, der Ehre dem Krieger das Herz ab. Während er nun sich betrübt, gefällt dem verwegenen Argant nicht mehr, die weichen Federn zu drücken; so viel Haß ist in der rohen Brust für Frieden, Begierde nach Blut, und Verlangen nach Lob, daß er, noch nicht heil an seinen Wunden, wünscht, daß den sechsten Tag die Morgenröthe heraufführe.

51.

Die Nacht, die vorher geht, legt der wilde Heyde kaum den Kopf nieder, um zu schlafen; und steht hernach auf, da der Himmel noch so schwarz ist, daß das Licht auf keinem Berg erscheint. „Bring mir die Rüstung her,„ (ruft er zu seinem Schildträger;) und dieser hatte sie bereit und in Ordnung: nicht seine gewöhnliche; sondern diese ist ihm vom König gegeben worden, und das Geschenk ist kostbar.

52.

Ohne sie viel zu betrachten, nimmt er sie hin, und seine Person wird nicht von dem großen Gewicht beschwert; und er hängt das gewöhnliche Schwerd an die Seite, das von dem allerhärtesten alten Stahl ist. Wie ein Komet mit gräulichem blutigen Schweif durch die verbrannte Luft zu leuchten pflegt, der die Reiche verändert, und fürchterliche Krankheiten herbey bringt, den Tyrannen im Purpur ein drohendes Licht:

53.

So flammt er in der Rüstung, und wälzt die Augen stier und scheel von Blut und Zorn trunken im Kopf herum. Seine wilden Gebärden geben Grauen des Todes von sich, und Drohungen des Todes giebt das Gesicht von sich. Es ist kein so tapfer und sicher Gemüth, das nicht erschrickt, wo er einen einzigen Blick hinwirft. Er hat das Schwerd bloß, und hebt es in die Höhe, und und schwingt es, ruft, und haut vergebens in die Luft und in die Dunkelheit.

54.

„Bald, bald, spricht er, wird der christliche Strassenräuber, der so verwegen ist, daß er sich mir gleich messen will, überwunden und blutig auf die Erde hinfallen, und im Staub die zerstreuten Haare besudeln; und er wird noch lebendig, zur Schmach seines Gottes, sich von dieser Hand die Rüstung abnehmen sehen, und sterbend nicht mit Bitten erlangen können, daß ich seine Glieder nicht den Hunden zur Speise überlasse.„

55.

Nicht anders brüllt ein Stier gräulich, wenn ihn eine eifersüchtige Liebe stechend aufreizt; und er weckt mit seinem Brüllen die Geister und den brennenden Zorn in sich auf; er schärft das Horn an den Stämmen, und scheint mit seinen eitlen Stößen die Winde zum Kampf einzuladen; er wirft mit den Füßen den Sand herum, und fordert seinen Nebenbuhler von weitem zu einem rauhen und tödtlichen Krieg auf.

56.

Von einer solchen Wuth getrieben ruft er den Herold, und befiehlt ihm mit abgebrochner Rede: „Geh zum Lager, und kündige dem den bitterbösen Kampf an, der Christi Streiter ist.„ Darauf wartet er auf Niemand, und steigt zu Pferd, und läßt sich seinen Gefangnen vorführen. Reitet aus der Stadt, und über die Anhöhe mit schneller und thörichter Eile.

57.

Er setzt unterdessen das Horn an, und es geht ein Ton heraus, der überall gräulich herum schallt: so greift ein krachender Donner die Ohren und Herzen der Zuhörenden an. Schon sind die christlichen Fürsten in dem Zelt, das größer ist als die andern, versammelt. Hier that der Herold seine Ausforderung, nannte mit Namen Tankred, schloß aber die andern nicht aus.

58.

Gottfried wendet alsdenn ernsthaft und langsam seine Blicke herum, und weiß sein Gemüth nicht recht zu fassen; und ob er gleich viel denkt und herumsieht: so bietet sich ihm doch keiner geschickt zu so großem Unternehmen an. Es fehlt da die Blume seiner muthigen Krieger: von Tankreden hat man keine Nachricht vernommen; und weit ab ist Boemund; und der unüberwindliche Held, der den stolzen Gernand umbrachte, ist ausgewichen.

59.

Und ausser den Zehnen, die im Loos gezogen wurden, folgten die wackersten der Armee und die berühmtesten dem betrügerischen Geleit der Armida, unter dem Stillschweigen der Nacht verborgen. Die andern, von Faust und Seel minder tapfer, stehen still und beschämt da, und keiner will bey so großen Gefährlichkeiten Ehre suchen; denn die Schaam wird von der Furcht überwunden.

60.

Bey dem Stillschweigen, bey dem Anblick, bey jedem Zeichen wird der Feldherr ihre Furchtsamkeit gewahr; und er stand ganz voll von einem edlen Unwillen plötzlich von dem Ort auf, wo er saß, und sagte: „Ha! ich verdiente wohl nicht zu leben, wenn ich das Leben jetzt nicht daran wagen, und zulassen wollte, daß ein Heyde so schimpflich die Ehre unsers Volkes niederträte.

61.

Mein Lager sitz in Frieden, und sehe von sichrer Seite müßig meiner Gefahr zu. Auf, Auf! gebt mir die Waffen;„ und die Rüstung wurd' ihm in einem Augenblick herbeygebracht. Aber der wackre Reymund, der bey reifem Alter gleich reif von Verstand war, und die Stärke noch so genug hatte, als alle, die gegenwärtig waren, machte sich alsdenn vor, und sagte zu ihm gewandt:

62.

„Ha, es soll nicht wahr werden, daß in einem Haupt sich die ganze Armee wage! Du bist Heerführer, nicht einfacher Krieger: der Verlust würde allgemein, nicht einzeln seyn. Auf dich stützt sich der Glaube, und die heilige Herrschaft; durch dich soll das Reich Babels zerstört werden. Du gebrauche allein den Verstand, allein das Scepter: ein andrer wende Kühnheit und Schwerd an.

63.

Und es soll nicht geschehen, daß ich mich dessen weigre; ob mich gleich das schwere Alter verdammt, gebückt einher zu gehen. Die andern mögen die kriegerischen Harmseligkeiten meiden, mich soll nun nicht mein Alter entschuldigen. O wär ich nur in meiner Kraft der Jahre, wie ihr jetzt seyd, die ihr hier in Furcht verschlossen steht, und die euch kein Zorn und keine Schaam gegen den antreibt, der euch zuschreyt und euch ausschilt.

64.

Und wie ich damals war, als ich im Anblick von ganz Deutschland, am großen Hof des zweyten Konrads die Brust dem kriegerischen Leopold aufriß, und ihn in den Tod versetzte. Und es war eine hellere Probe hoher Tapferkeit, die Rüstung einem so tapfern Mann abzunehmen, als wenn einer jetzt ungeharnischt und allein eine große Rotte von diesem unedlen Haufen davon jagte.

65.

Wenn in mir jene Kraft wäre, jenes Blut, so würd' ich diesem Hervorragenden den Hochmuth schon ausgelöscht haben. Aber wie ich auch seyn mag: so ist doch das Herz nicht in mir matt, und auch alt hab ich kein Zagen. Und wenn mir auch auf dem Kampfplatz das Blut soll abgezapft werden: so soll doch der Heyde mit seinem Sieg nicht zufrieden davon gehn. Ich will mich rüsten; und dieß sey der Tag, an welchem alle meine vorige Herrlichkeit mit neuer Ehre leuchte."

66.

So sprach der große Alte; und seine Worte sind stechende Spornen, womit die Tapferkeit aufgeweckt wird. Die, die zuerst stumm und furchtsam waren, haben nun die Zunge kühn und fertig. Und es ist nicht allein keiner, der den Streit abschlägt, sondern er wird nunmehr von vielen mit großem Eifer begehrt. Balduin verlangt ihn, und mit Rogern Guelfo, die zwey Guiden, und Stephan, und Gernier.

67.

Und Pyrrhus, der den belobten Streich ausführte, und Boemunden Antiochien eingenommen gab; und noch um die Wette halten darum an, Eberhardt, Rudolph, und der fromme Rosmund, der eine ein Schottländer, der andre ein Irrländer, und der leztre ein Britte, Länder, die das Meer von unserm Erdstrich scheidet; und noch sind gleicherweise voll Verlangen Gildipp, und Odoard, Liebende und Vermählte.

68.

Aber vor allen andern zeigt sich begierig und brennend darnach der furchtbare Alte. Schon ist er gerüstet; allein es fehlt noch der seine leuchtende Helm. Gottfried spricht zu ihm: „O lebendiger Spiegel des ehmaligen Heldenmuthes, auf dich mög unser Volk schauen, und Tapferkeit von dir lernen! aus dir strahlt die Ehre des Kriegswesens, die Kunst und die Geschicklichkeit hervor.

69.

O hätt ich nur im grünen Alter zehn andre von deinem Heldenvermögen, wie würd ich brennen, das übermüthige Babel zu überwinden, und von Aufgang bis Untergang die Fahne des Kreuzes auszubreiten! Aber gieb jetzt nach, ich bitte, und spare dich selbst zu bessern Thaten der Tapferkeit des Alters auf; und laß zu, daß die Namen der andern in ein kleines Gefäß gelegt werden, und der Zufall Richter sey.

70.

Vielmehr Richter Gott, dessen Willen Schicksal und Verhängniß dient und gehorcht!„ Doch geht Reymund von seinem Vorhaben nicht ab, und auch er will aufgezeichnet seyn. Gottfried nimmt die Zettel in seinen Helm zusammen; und hernach als er ihn geschüttelt und herum bewegt hatte, las man in dem ersten, der heraus gezogen wurde, den Namen des Grafen von Toulouse.

71.

Sein Name ward mit einem solchen Geschrey aufgenommen, und keiner wagt das Loos zu schelten. Er füllt Stirn und Gesicht wieder mit frischer Kraft an; und wird nun so jung, wie die schreckliche Schlange, die, in neue Haut eingewickelt, von Gold flammt, und in der Sonne sich glättet. Aber mehr als jeder andre ist der Feldherr darüber froh, und kündigt ihm Sieg an, und ertheilt ihm Lob.

72.

Und indem er sich das Schwerd von der Seite abnimmt und es ihm darreicht, spricht er also: „Dieß ist das Schwerd, welches in der Feldschlacht der fränkische Rebell von Sachsen zu gebrauchen pflegte; ich nahm es ihm ehedem mit Gewalt ab, und nahm ihm zugleich das wegen tausend Schulden strafbare Leben ab. Dieß, das immer mit mir siegte, nimm; und es sey bey dir eben so glücklich.„

73.

Ueber ihr Verzögern wird unterdessen jener Stolze ungeduldig, und droht ihnen und ruft: „O ihr unüberwindlichen Leute, ihr kriegerisches Volk von Europa, ein Mann allein ists, der euch herausfordert. Tankred komme nunmehr, der so wild schien, wenn er auf seine Tapferkeit so großes Zutrauen setzt. Will er vielleicht in Federn liegend die Nacht abwarten, die ihm ein andermal beystand?

74.

Komm ein andrer, wenn er fürchtet; kommt haufenweise mit einander, ihr Ritter und Fußknechte, da unter tausend Schaaren kein Mann ist, der sich berühme mit mir allein zu kämpfen. Seht dort das Grab, wo der Sohn der Maria lag; warum geht ihr nun nicht weiter vor? warum lößt ihr eure Gelübde nicht? Seht da den Weg; zu was besserm hebt ihr euer Schwerd auf?„

75.

Mit solchen Spottreden durchhaut der grausame Sarazene gleichsam wie mit einer harten Peitsche die andern; aber mehr als die andern glüht bey dieser Stimme Reymund auf, und kann die Schmach nicht ertragen. Gereizte Tapferkeit wird kriegerischer und schärft sich an dem rauhen Wetzstein des Zorns; so daß er alle Verzögerung abschneidet, und sich auf den Rücken seines Aquilins setzt, dem sein Lauf den Namen gab.

76.

Das Roß ward am Tajo geworfen, wo zuweilen das verlangende Mutterpferd der kriegerischen Heerde, wenn die belebende Jahrszeit, die uns verliebt macht, demselben im Herzen die natürliche Lust aufreizt, mit ofnem Maule gegen die Luft gekehrt, den Saamen des fruchtbaren Windes einnimmt. Und von einem lauen Hauch, o Wunder! empfängt es, und bringt hervor ein Füllen.

77.

Und gewiß würdest du von diesem Aquikin glauben, er sey von der Himmelsluft entstanden, die am leichtesten weht, du möchtest ihn entweder so flüchtig seinen Lauf durch den Sand ausstrecken sehen, daß keine Spur bleibt, oder behend und lenksam zur Rechten und zur Linken enge Krümmungen verdoppeln. Auf einem solchen Renner ritt der Graf zum Kampfe, und kehrt das Gesicht gen Himmel.

78.

„O Herr, du, der du gegen den gottlosen Goliath die unerfahrnen Waffen in Therebinth richtetest, so daß er, vor dem Israel floh, von dem ersten Stein eines Knaben erlegt ward: du mache, daß jetzt dieser Böswicht, (durch ein nehmliches Beyspiel,) von mir [illegible]gt und überwunden da liege; und ein schwacher Alter unterdrücke den Uebermuth, so wie ihn vorher ein schwaches Kind unterdrückte.„

79.

So bat der Graf: und die Bitten, von zuversichtlicher Hofnung in die Höhe gehoben, flogen zu den himmlischen Sphären, wie das Feuer seiner Natur nach gen Himmel aufsteigt. Der ewige Vater nahm sie auf, und übergab einem aus seinen Heerschaaren die Sorge, daß er ihn vertheidige, und heil und als Sieger aus der Hand dieses Gottlosen herausziehe.

80.

Der Engel, der dem wackern Reymund von dem ersten Tag an, da er klein auf die Welt kam, um darin seine Bahn zu durchschreiten, von der hohen Vorsicht schon zum Beschützer gegeben war, steigt nun, da ihm der König des Himmels von neuem gesagt hat, daß er das Gewicht der Vertheidigung auf sich nehme, in die hohe Burg, wo vom unsterblichen Heer alle Waffen hingelegt sind.

81.

Hier wird die Lanze aufbewahrt, womit der Drache durchstoßen wurde, und die großen Wetterstrahlen, und diejenigen, die, dem Volk unsichtbar, gräuliche Pest und ander Verderben bringen; und hier ist der große Drey-zack aufgestellt, das Hauptschrecken der armen Sterbli-chen, wann er den Grund der weiten Erde erschüttert, und die Städte zusammen rüttelt.

82.

Unter anderm Waffenrath sah man einen Schild von dem allerleuchtendsten Diamant flammen, groß, daß er so viel Länder und Leute bedecken kann, als zwischen dem Kaukasus und dem Atlas sich befinden; und von diesem pflegen gerechte Fürsten, und keusche und heilige Städte vertheidigt zu werden. Der Engel nimmt ihn, und kömmt mit demselben verborgen neben seinen Reymund.

83.

Unterdessen waren die Mauern schon alle voll von mancherley Haufen; und der barbarische Tyrann schickt Klorinden ab, und viel Volk, daß sie mitten auf der Anhöhe halten und nicht weiter sollen. Auf der andern Seite stehen in Ordnung eingezogen einige Schaaren Christen; und der Platz bleibt den zwey Streithelden zwischen dem einen und andern Trupp weit leer.

84.

Argant schaut zu, und sieht Tankreden nicht, aber die neue Gestalt von einem unbekannten Streiter. Der Graf kam heran, und sagte zu ihm: „der, den du begehrst, ist zu deinem Glück anderswo. Doch sey nicht übermüthig; denn du siehst mich hier, deine Kräfte zu versuchen. Ich kann seine Stelle übernehmen, oder es ist mir erlaubt, als ein Dritter herzukommen.

85.

Der Uebermüthige lacht darüber, und giebt ihm zur Antwort: „Was macht also Tankred, und wo befindet er sich? Er droht dem Himmel mit den Waffen, und hernach verbirgt er sich, und setzt auf die Flucht allein sein Zutrauen. Aber er fliehe nur in den Mittelpunkt der Erde, oder stecke sich ins Wasser: es soll kein Ort seyn, wo ich ihn sicher lasse.„ „Du lügst, (erwiedert der andre,) wenn du sprichst, daß ein solcher Mann vor dir fliehe, der weit über dich hinaus ist.„

86.

Der aufgebrachte Cirkasser knirscht, und sagt: „Nun stell dich zurecht, ich nehme dich statt seiner an; und es wird bald zum Vorschein kommen, wie du die große Thorheit von ihm verwegen gesprochen vertheidigst.„ So fiengen sie ihr Stechen an, und richteten beyde gleicherweise die gräulichen Stöße nach dem Helm; und der wackre Reymund faßte ihn, wo er hinzielte: machte aber nicht, daß er sich im Sattel nur ein wenig zurückbog.

87.

Auf der andern Seite rennte der wilde Argant seine Bahn vergebens, (ein ungewöhnlicher Fehl für ihn!) denn der himmlische Beschützer lenkte den Stoß von dem beschirmten christlichen Ritter ab. Der Rohe biß sich vor Wuth in die Lippen, und zerbrach den Spieß fluchend auf der Ebne. Drauf zieht er das Schwerd, und reitet ungestümm auf Reymunden los zum zweyten Anfall.

88.

Und der mächtige Gaul rennt gerade auf ihn wie ein Bock zu, der zum Stoß den Kopf niederhält. Reymund vermeidet den Anprall, und lenkt auf die rechte Seite aus, und giebt ihm im Vorüberritt einen Hieb auf die Stirn. Der ägyptische Ritter kehrt von neuem um; aber dieser läßt ihn von neuem auf der Rechten, und trift ihn wieder auf den Helm, und immer vergebens, denn der Helm hatte eine diamantne Härte.

89.

Aber der derbe Heyde, der einen geschloßnern Kampf mit ihm will, schießt auf ihn los, und schränkt ihn ein. Der andre, der von der Last eines so ungeheuern Körpers mit seinem Pferd zu Boden zu sinken fürchtet, weicht hier, und fällt dort an, und scheint zu fliegen, indem er mit einem abwechselnden Krieg sich um ihn herum dreht; und der rasche Gaul folgt der leichten Lenkung des Zügels, und setzt keinen Schritt fehl.

90.

Wie ein Feldherr, der einen hohen Thurm, in Sümpfen, oder auf einem hohen Berg gelegen, bekriegt, tausend Zugänge versucht, und alle Listen und Wege erprobt: so dreht sich der Graf herum; und nachdem er kein Glied von der Rüstung weghauen kann, wo sie die Brust und die stolze Stirn bedeckt: so trift er dahin, wo sie minder fest ist, und sucht dem Schwerd zwischen Stahl und Stahl den Weg zu eröfnen.

91.

Und schon hat er die feindliche Waffen an zwey oder drey Oertern durchlöchert und lau und blutig gemacht, und er behält seine noch unversehrt, und es ist weder Helmstutz noch ein einziger Zierrath gebogen. Argant raßt vergebens, und thut leere Streiche, und verwendet ohne Nutzen Zorn und Kräfte. Doch ermüdet er nicht und verdoppelt Stöße und Hiebe; und indem er fehlt, wird er immer stärker.

92.

Endlich unter tausend Hieben zieht der Sarazene einen Durchspalter nieder, und der Graf ist so nahe, daß ihn vielleicht sein allerschnellster Aquilin nicht entzogen hätte, und er davon unterdrückt geblieben wäre: aber die nahe unsichtbare Hülfe des göttlich Abgeordneten ermangelte ihm nicht; dieser streckte den Arm aus, und faßte den grimmigen Stahl mit dem Diamant des himmlischen Schilds.

93.

Die Klinge zersprang, (denn irrdische Eisenhärte von Menschenhänden zubereitet widersteht unverderblichen und unzusammengesetzten Waffen des ewigen Werkmeisters nicht,) und fiel auf das Erdreich. Der Cirkasser, der sie in den allerkleinsten Stücken auf den Boden fliegen sah, glaubt es kaum. Er erstaunt hernach, da er die Hand schwerdledig erkennt, daß der feindliche Streiter so feste Waffen habe.

94.

Und er glaubt gewiß das Schwerd auf dem andern Schild zerbrochen zu haben, womit sich dieser vertheidigt. Und der wackre Reymund hat den nehmlichen Glauben, der nichts davon weiß, wer vom Himmel herunter gestiegen ist. Aber weil er nun die feindliche Hand entwafnet sieht, so bleibt er in Gedanken zurück; denn er hält es für einen unedlen Sieg, und für eine schlechte Beute, die man einem andern mit solchem Vortheil abnimmt.

95.

Nimm ein ander Schwerd, wollt er ihm schon sagen, als ihm der neue Gedanke im Herzen aufstieg, daß es eine große Schande der Seinigen wäre, wenn er fiel, der der Vertheidiger einer öffentlichen Sache ist. Also gefällt ihm weder ein seiner unwürdiger Sieg, noch will er die gemeine Ehre in Gefahr stellen. Während er so im Zweifel sich befindet, wirft Argant den Knopf und den Griff an die feindliche Wange.

96.

Und zu gleicher Zeit giebt er seinem Roß die Sporen, und sprengt voran, um zum Ringen zu kommen. Der Wurf langt an den Helm und schmettert dem Touloser ins Gesicht; aber doch wird er davon nicht verwirrt, sondern entfernt sich schnell von dem starken Lermen, und verwundet die Hand, die ihn grimmiger als die Klaue von einem Ungeheuer anpacken will.

97.

Hernach dreht er sich von dieser auf jene Seite, und weiter zu dieser alsdenn von jener; und immer wann er kömmt, und wann er sich wieder davon macht, trift er den Heyden mit einem bösen und rauhen Hieb. Wie viel er Kraft hatte, wie viel er Geschicklichkeit hatte, was alter Haß, was neuer Zorn vermag, alles vereinigt er jetzt zum Verderben des Cirkassers; und Himmel und Glück ist mit ihm verschworen.

98.

Dieser mit ausgestählter Rüstung und mit sich selbst geharnischt widersteht den großen Hieben und erschrickt vor nichts; und scheint ohne Steuerruder ein hohes Schiff im stürmischen Meere mit zerrissenen Segeln und zerbrochenen Stangen, das aber doch alle seine Seiten mit starken Balken zäh in einander hat, und der ungestümmen Fluth noch keinen großen Leck nicht zeigt, und nicht ganz verzweifelt.

99.

Argant, so war deine Gefahr damals, als Beelzebub sich entschloß dir zu helfen. Dieser bildete aus einer dünnen Wolke einen leichten Schatten, wunderbare Erscheinung! wie einen Menschen, und gab ihm die Gestalt und die reiche und glänzende Rüstung der stolzen Klorinde, und ließ ihn reden, und ohne Herz und Sinn den bekannten Ton der Stimme und ihr Betragen und ihre Bewegung machen.

100.

Das Gespenst kam zum Oradin, einen erfahrnen und berühmten Pfeilschützen, und sagte: „o berühmter Oradin, der du die Pfeile auf das gewisse Ziel aufsetzest, wohin dir gefällt, ha! es würde ein großer Schade seyn, wenn ein Mann von solchem Verdienst, ein Vertheidiger von Judäa, so umkäme, und sein Feind mit seiner Rüstung prangend sicher wieder zu den Seinigen gelangte.

101.

Hier laß deine Kunst sehen und tauche dein Geschoß in das Blut des fränkischen Straßenräubers; denn ausser der immerwährenden Ehre sollst du noch eine gleiche Belohnung für so große That von den huldreichen König erwarte.„ So sprach es, und dieser blieb in keinem Zweifel, so bald er den Ton von den Versprechungen vernahm. Er zieht aus seinem vollen Köcher einen Pfeil heraus, und paßt ihn auf den Bogen, und spannt den Bogen.

102.

Die gespannte Seite schnarrt, und hervorgetrieben fliegt der gefiederte Pfeil durch die Luft und rauscht; und trift gerade da, wo die Schnallen des Gürtels zusammen gehen; und trennt durch, fährt in den Panzer, und bleibt kaum im Blut gefärbt da stecken, und schneidet bloß die Haut ein; denn der himmlische Streiter wollte nicht gestatten, daß er weiter gienge, und benahm den Schuß von seiner Kraft.

103.

Der Graf zieht sich den Pfeil aus dem Panzer, und sieht daraus das Blut hervor springen, und wirft mit einem Reden voll Drohen und Schmähungen dem Heyden die gebrochne Treue vor. Der Feldherr, der das Gesicht nicht von dem geliebten Reymund wegwandte, wird alsdenn gewahr, daß der Vertrag verletzt ist; und weil er die Wunde für schwer hält, so seufzt er deßwegen und hat Angst davor.

104.

Und weckt sein kriegerisches Volk mit dem Gesicht und mit der Zunge auf, ihn zu rächen. Alsbald werden die Visiere niedergelassen, die Zügel verlängert, und die Lanzen in Hacken gelegt; und schier in einem einzigen Zeitpunkt rückten von dieser und jener Seite einige Schaaren hervor. Der Kampfplatz verschwindet, und der kleine Staub erhebt sich mit dicken Wolken gen Himmel und wälzt sich.

105.

Von gestoßenen Helmen und Schilden, und zerbrochnen, schwirrt beym ersten Aneinanderkommen ein großer Lärm herum. Da sieht man ein Pferd liegen, und dort ein andres irrend ohne seinen Reiter herum laufen. Hier liegt ein Krieger todt, und dort schluchzt ein andrer ausathmend und ächzt, und ein andrer seufzt. Der Kampf ist wild, und je mehr er sich vermischt und zusammen drängt, desto rauher wird er, und nimmt er zu.

106.

Argant sprengt in die Mitte und nimmt einem Krieger einen mit Eisen beschlagenen Kolben weg, und trennt den dicken und gepreßten Haufen, schlägt ihn herum, und macht sich geraumigen Platz; und sucht allein Reymunden, und hat allein das Eisen, und den ungestümmen und närrischen Zorn auf ihn gewandt: wie ein gieriger Wolf, der in seinen Eingeweyden seinen Hunger zu stillen lüstet.

107.

Allein ein harter und wilder Anstoß hält ihn im Weg auf, und in seinem Lauf ein; er trift Ormannen, und mit Rogern von Balnavilla einen Guido, und zwey Gerhardten gegen sich an. Er hört nicht auf, und wird nicht langsamer: ja vielmehr immer wilder, je mehr er von diesen muthigen zurück gehalten wird; so wie das Feuer von einem verschloßnen Ort mit Gewalt sich Luft macht, und groß Verderben anrichtet.

108.

Den Ormann erschlägt er, verwundet den Guido und wirft den Roger unter die Gebliebenen matt und krank vom Pferde. Aber die Haufen wachsen gegen ihn an, und ein rauher und stechender Kreis von Mann und Waffen schränkt ihn ein. Während durch sein Vermögen der Streit zwischen der einen und andern Parthey mit gleichem Vortheil schwebte, so ruft der wackere Heerführer Bullion seinen Bruder, und spricht zu ihm:

109.

„Nun laß deine Fahne hervorrücken, und brich dort auf den linken Flügel ein, wo das Gefecht am tödtlichsten ist.„ Dieser rückte hervor, und der Stoß war so, womit er den Feinden in die Seite fiel, daß das asiatische Volk unkriegerisch und schwach schien, und den Anfall der Franken nicht aushalten konnte, der die Ordnungen zerstreut, und Roß und Feldzeichen und Ritter miteinander über den Haufen wirft.

110.

Von demselben Anfall wird der rechte Flügel in Flucht gebracht, und außer Arganten ist keiner der Widerstand leiste; so jagt sie die Furcht über Hals und Kopf mit verhängtem Zügel. Er allein hält an, und zeigt die Stirne; und wer mit hundert Händen und hundert Armen funfzig Schilde zugleich und eben so viel Schwerder herumführte, würde nun nicht mehr thun, als Argante.

111.

Er hält die Schwerder und die Kolben, er den Anfall der Lanzen und Pferde auf, und scheint allein gegen alle genug zu seyn, und schießt bald auf diesen und bald auf jenen. Er hat die Glieder gequetscht, die Rüstung durchlöchert und verderbt, und vergießt Schweiß und Blut, und scheint es nicht zu fühlen. Aber so rennt ihn das Getümmel des Volks an, und preßt ihn, daß es ihn endlich umkehrt, und mit sich fortnimmt.

112.

Er kehrt den Rücken um bey der Gewalt und der Wuth dieser Sündfluth die ihn fortreißt und fortzieht; aber er hat weder Schritt noch Herz von einem Menschen, der flieht, wenn man aus den Wirkungen der Hand das Herz erkennt. Die Augen behalten noch ihre Erschrecklichkeit und die Drohungen des gewöhnlichen Zorns; und er sucht mit aller Möglichkeit den flüchtigen Haufen zurück zu halten, und es hilft nichts.

113.

Der Tapferkeitsvolle kann nicht machen, daß wenigstens ihre Flucht langsamer sey, oder mit mehr Ordnung vor sich gehe; denn die Furcht kennt weder Kunst noch Zügel, und weder Bitten noch Befehlen wird da angehört. Der fromme Bullion, der das Glück seine Anstalten völlig begünstigen sieht, verfolgt den frohen Lauf des Siegs, und schickt den Siegern neuen Beystand zu.

114.

Und außer, daß es der Tag nicht war, den Gott in seinen ewigen Rathschlüssen aufgeschrieben hatte: so war dieß vielleicht der Tag, an welchem das unüberwindliche Heer zum Ziel seiner heiligen Mühseligkeiten gelangte. Aber die höllische Rotte, die bey diesem Gefecht ihre Tyranney über den Haufen fallen sah: zog, da ihr das erlaubt war, in einem Augenblick die Luft in Wolken zusammen, und regte den Wind auf.

115.

Von den Augen der Sterblichen raubt ein dunkler Schleyer den Tag weg und die Sonne, und der Himmel scheint weit schwärzer als das Grauen der Hölle aufzulodern, so flammt er unter Blitzen und Wetterstralen. Die Donner rollen, und ein gefrorner Regen wird ausgegossen, der die Weiden niederschlägt, und die Felder überschwemmt. Der große Sturmwind zerstückt die Aeste, und scheint nicht nur die Eichen aus ihren Wurzeln zu reißen, sondern die Felsen und Hügel.

116.

Wasser, Wind und Wetter schlägt zu gleicher Zeit ungestümm den Franken in die Augen, und die unvermuthete Heftigkeit hält fast mit einem unüberwindlichen Schrecken die Schaaren ein. Der kleinere Theil von ihnen, (denn sie können sie nicht sehen,) bleibt bey den Fahnen vereinigt. Aber Klorinde, die etwas von da entfernt ist, ergreift die gelegne Zeit, und giebt dem Roß die Sporen. Sie rief zu den ihrigen:

117.

„Gefährten, für uns streitet der Himmel, und die Gerechtigkeit hilft. Von seinem Zorn bleiben unsre Gesichter unberührt, und die Rechte wird nicht dadurch verhindert; und er schlägt allein erzürnt in das Gesicht des feindlichen verstörten Volkes, und wirft ihm die Waffen aus der Hand, und beraubt es des Lichts. Wohlan, laßt uns hinter drein fallen! o das Schicksal führt uns an.“

118.

So regt sie ihre Truppen auf; und da sie den Ungestümm der Hölle allein im Rücken hat: so stürzt sie auf die Franken mit einem gräulichen Anfall, und verspottet ihren eitlen Widerstand. Und zu gleicher Zeit kehrt auch Argant um, und mit den schon Siegenden wird hart umgegangen: sie verlassen den Kampfplatz, und kehren in vollem Lauf Schwerd und Sturm den Rücken.

119.

Unsterblicher Zorn und der Sterblichen Schwerder fallen den Flüchtigen in den Nacken; das Blut läuft, und macht, mit den Bächen des großen Regens vermischt, die Straßen roth. Hier stürzt unter den gemeinen Haufen der Todten und schlechtlebendigen Pyrrhus und der wackre Rudolph erschlagen hin; denn dem einen benimmt der furchtbare Cirkasser das Leben, und Klorinde hat über jenen einen edeln Sieg.

120.

So flohen die Franken, und von der Jagd auf sie blieben noch die Syrer und die bösen Geister nicht zurück. Allein Gottfried kehrte die sichere Heldengeberde gegen die Waffen, und gegen alles Drohen von Hagel, Sturm und Donner, und schalt seine Edeln scharf aus; und sammelte die zerstreuten Haufen, mit seinem großen Roß vor dem Thore haltend, wieder hinein ins Lager.

121.

Und wohl zweymal trieb er den Reitgaul gegen den streitschnaubenden Argant an, und hielt seine Wuth zurück; und eben so vielmal hieb er mit dem bloßen Schwerd drein, wo die feindlichen Haufen am gedrängtesten waren. Endlich zog er sich zugleich mit den andern in die Verschanzungen ein, und überließ den Sieg. Die Sarazenen kehren alsdenn um, und die Franken bleiben verstört und abgemattet in dem Lager.

122.

Und noch hier können sie nicht völlig den Zorn und die Stärke von dem gräulichen Sturmwetter vermeiden, sondern es werden bald diese bald jene Fackeln ausgelöscht, und überall dringt das Wasser ein, und bläßt der Wind; er zerreißt die Decken, zerstückt die Pfähle, und nimmt ganze Zelte mit fort, und dreht sie weit von dannen. Der Regen stimmt zu dem Schreyen, zu den Winden, zu dem Donner mit einer gräulichen Harmonie zusammen, die die Welt betäubt.

---

# Achter Gesang.

1.

Schon war der Donner still und der Sturm, und Ost und Süd hatten aufgehört zu blasen; und die Morgenröthe gieng aus der himmlischen Wohnung hervor mit der Rosenstirn und den goldnen Füßen: aber diejenigen, die das Wetter erregt hatten, ließen noch nicht ab von ihren Bosheiten; vielmehr sprach einer von ihnen, der Astagor heißt, so zu seiner Gefährten Alekto.

2.

„Sieh, Alekto, den Ritter ankommen, (und er kann von uns nicht gehindert werden,) der von den wilden Händen des obersten Vertheidigers unsers Reichs lebendig herausgekommen ist. Dieser wird, daß er den Franken das schlimme Schicksal seines kühnen Heerführers und der Gefährten erzählt, große Dinge kund machen; woher Gefahr, daß man den Sohn Bertoldens wieder zurückrufe.

3.

Du weißt, wie viel darauf ankömmt, und ob man so großen Einflechtungen List und Gewalt entgegen setzen muß. Steig also unter die Franken hinab, und wend alles in Schaden um, was dieser zum Vortheil sagen wird. Bring dem Lateiner, dem Helvetier, und dem Britten Gift und Flammen in die Adern; reg Zorn und Aufruhr an, und mach ein solches Werk, daß endlich im ganzen Lager alles drunter und drüber gehe.

4.

Es ist deiner würdig; du hast dich dessen edel schon bey unserm Herrn berühmt.„ So spricht er zu ihr; und so viel war mehr als genug, damit das wilde Ungeheuer das Unternehmen auf sich nehme. Unterdessen ist der Ritter zu den Gezelten der Christen gelangt, auf dessen Ankunft gezeigt ward; und er sagte zu ihnen: „ich bitte, ihr Kriegsleute, daß mich einer aus Gefälligkeit zu dem obersten Feldherrn einführe.„

5.

Viele begleiteten ihn dahin, begierig Neuigkeiten von dem Fremden zu vernehmen. Dieser neigte sich, und wollte die geehrte Hand küssen, vor welcher Babel zittert. „Herr, sagt er darauf, dessen Ruhm so weit dringt, als der Ocean und die Sterne reichen, ich möchte als ein fröhlicherer Botschafter zu dir kommen.„ Hier seufzte er, und fügte dabey hinzu:

6.

„Sueno, der einzige Sohn des Königs der Dänen, der Ruhm, und die Stütze seines sinkenden Alters, wünschte unter denen zu seyn, die deinem Rath folgend für Jesum die Schwerder umgürtet haben. Weder Furcht der Beschwerlichkeit oder Gefahr, noch Annehmlichkeit des Reichs, noch kindliche Liebe gegen den alten Vater schwächten ein so würdiges Verlangen in der edelmüthigen Brust.

7.

Es trieb ihn eine Begierde, die harte Kriegskunst unter einem so fürtreflichen Meister wie du zu erlernen; und er fühlte zum Theil Verdruß und Schaam über seinen dunkeln Namen, da er den schon reifen Ruhm des Rinaldo bey jungen Jahren überall erschallen hörte. Aber mehr als jede andre Ursach bewegte ihn, der Eifer nicht zu der irrdischen, sondern der Ehre des Himmels.

8.

Er schnitt also alle Verzögerungen ab, und nahm einen kühnen und entschloßnen Haufen auserwählter Gefährten, und lenkte seinen Marsch gerad nach Thrazien zu der Stadt hin, die der Sitz des Reichs ist. Hier nahm ihn der griechische Kaiser in seiner Wohnung auf. Hier langte hernach in deinem Namen ein Abgeordneter an. Dieser erzählte ihm vollständig, wie Antiochien eingenommen, und hernach vertheidigt worden wäre.

9.

Vertheidigt gegen den Perser, welcher mit so viel gerüsteten Schaaren euch zu belagern herkam, daß es schien, als ob sein großes Reich von Waffen und Einwohnern leer geblieben wäre. Er sprach ihm von dir, und erzählte hernach von etlichen, bis er auf Rinalden gelangte, und hier hieb er an. Er beschrieb die kühne Flucht, und was er hernach glorreiches unter euch gethan hat.

10.

Er fügte endlich hinzu, wie schon das fränkische Volk im Begrif wäre, auf diese Thore Sturm zu laufen; und lud ihn ein, daß er wenigstens an diesem leztern Sieg Theil nehmen wollte. Diese Rede ist ein so starker Stachel in die jugendliche Seite des kriegerischen Sueno, daß jede Stunde ihm ein Jahr scheint, das Schwerd unter den Heyden herumzuschwingen, und die Hände blutig zu machen.

11.

Es dünkt ihm, daß er sich seine Schlechtigkeit bey eines andern Ehre vorwerfen fühlt, und er kränkt sich deswegen; und wer ihm Rath giebt, oder wer ihn bittet zu bleiben, den hört er entweder nicht an, oder giebt ihm keine Antwort. Er fürchtet keine Gefahr, ausser an deinen großen Gefahren und an deinem Lob keinen Antheil zu haben. Diese einzige dünkt ihm schwer; von den andern weiß er nichts, oder erschrickt er nicht davor.

12.

Er selbst beschleunigt sein Schicksal, Schicksal, das uns zieht, und ihn fortleitet; denn er erwartet kaum zu seiner Abreise die ersten Strahlen des neuen Lichts. Für den besten wird der kürzeste Weg genommen, so urtheilt er, der Herr und Anführer ist; und man sucht nicht die beschwerlichen Pässe, oder die Länder der beleidigten Feinde zu vermeiden.

13.

Wir treffen bald Mangel an Speise, bald harten Weg an, bald Gewaltthätigkeit, bald heimliche Ueberfälle: aber alle Ungemächlichkeiten wurden überwunden, und die Feinde wurden bald erlegt, bald in die Flucht geschlagen. Die Siege unter Gefahren hatten jedermann sicher gemacht, und die Glücklichen übermüthig: als wir uns eines Tags lagerten, wo die Grenzen von Palästina nun nicht mehr weit waren.

14.

Hier wird uns von den Auskundschaftern gesagt, daß sie ein großes Waffengeräusch gehört, und Feldzeichen und andre Spuren gesehn hätten, woraus sie Verdacht haben, daß eine unendliche Armee in der Nähe sey. Unser kühner Herr verändert weder Vorhaben, noch Farbe, noch Anblick, noch Stimme, obgleich viele da sind, die bey der schreckbaren Nachricht bleich und blaß werden; sondern spricht:

15.

„O welche Märtyrer- oder Siegskrone haben wir nunmehr vor uns! die eine hoff' ich wohl mehr, aber nicht weniger wünsch ich die andre, wo größer Verdienst und gleicher Ruhm ist. Dieser Platz, o Brüder, wo wir jetzt sind, soll ein heiliger Tempel zu unsterblichem Angedenken werden, worauf das künftige Alter zeige, und unsre Grabmäler, oder unser Ehrenzeichen weiße.„

16.

So spricht er; und stellt die Wachten aus, und vertheilt Pflichten und Beschwerlichkeiten. Er will, daß jede gerüstet liege; und er selbst legt seinen Panzer und andern Waffenrath nicht ab. Die Nacht stund damals noch in der Höhe, da sie am mehrsten dem Schlaf und dem Stillschweigen hold ist: als man den Lärm von dem Geheul der Barbaren hörte, der bis zum Himmel drang und bis zum tiefen Abgrund.

17.

Man ruft: zu den Waffen! zu den Waffen! Und Sueno schon in der Rüstung ist allen voran, und Muth und Kühnheit flammt ihm aus den Augen, leuchtet ihm aus dem Gesichte. Sieh! wir werden angefallen, und ein dichter Kreis umgiebt uns von allen Seiten und drängt in uns; und wir haben ringsum einen Wald von Spiessen und Schwerdern, und über uns fällt ein Regen von Pfeilen.

18.

In dem ungleichen Kampf, (denn es sind ihrer zwanzig gegen einen, die anfallen,) werden viele von ihnen verwundet, und viele hingestreckt, von Wunden ins Ohngefehr bey der Dunkelheit. Aber die Anzahl der Getroffenen und Hinfallenden unterscheidet keiner im finstern Schatten. Die Nacht bedeckt unsern Schaden und zugleich die Werke unsrer Tapferkeit.

19.

Doch ragt Sueno so unter den andern hervor, daß es leicht ist, daß ihn ein jeder sehen kann, und auch in der Düsternheit werden seine Thaten aufgerechnet von dem, der dahin schaut, und seine unglaubliche Macht. Ein Bach von Blut, und ein Berg von erlegten Streitern machen ihm ringsum Damm und Graben; und wohin er kömmt, scheint er das Schrecken in den Augen, in der Hand den Tod zu tragen.

20.

So ward gestritten bis uns der Morgenschimmer schon röthend am Himmel erschien. Aber nachdem das nächtliche Grauen abgeschüttelt war, welches das Grauen der Todten in sich hüllte: so verachtete uns das verlangende Licht den Schrecken mit einem schmerzlichen und betrübten Anblick; denn wir sahen das Feld voll Erschlagnen, und, fast unser ganzes Volk nunmehr aufgerieben.

21.

Wir waren zwey tausend, und sind nicht hundert. Wie er nun so viel Blut schaut, und so viele Todten: so weiß ich nicht, ob das kriegerische Herz bey dem erbarmungswürdigen Schauspiel sich beunruhigt, und den Muth verliert; aber doch wird man es nicht gewahr, vielmehr erhebt er die Stimme und ruft uns zu: „laßt uns diesen tapfern Gefährten folgen, die uns den hohen Weg zum Himmel, weit von den Pfulen der Verdammniß ab, mit ihrem Blute vorgezeichnet haben.„

22.

Er sprachs; und froh, glaub ich, über den bevorstehenden Tod, so im Herzen wie von aussen, trug er die Brust unerschrocken und standhaft dem barbarischen Verderben entgegen. Keine Stahlhärte, auch noch so fein, ja keine von Diamant, würde die furchtbare Hiebe aushalten, womit er den Kampfplatz mit Blut einweicht; und sein ganzer Körper ist zu einer Wunde geworden.

23.

Das Leben nicht, aber die Tapferkeit unterhält diesen unbezwungnen und kriegerischen Leichnam. Getroffen giebt er seinen Hieb wieder, und wird nicht langsam, sondern je mehr angegriffen, desto mehr schadet er; als endlich siehe! wüthend ein großer Mann auf ihn zuschießt mit ungeheuerm Blick und Aussehn, und nach einem langen und hartnäckigen Widerstand ihn mit Hülfe vieler endlich erlegt.

24.

Der unüberwindliche Jüngling fiel, (o bitter Begegniß!) und es ist keiner unter uns, der ihn rächen könne. Ich ruf euch zum Zeugniß, o wohl vergoßnes Blut und edlen Gebeine meines theuren Herrn, daß ich damals mit meinem Leben nicht sparsam war, und weder Stahl noch Hieb vermied; und wenn es nur dort oben gefallen hätte, daß ich da sterben sollte: so verdient' ich es mit meinem Thun.

25.

Unter den gebliebnen Gefährten fiel ich allein lebendig, und vielleicht würde mich niemand für lebendig gehalten haben; und ich könnte nichts mehr von den Feinden wieder sagen, so waren mir alle Sinnen betäubt. Aber nachdem meine Augen wieder sehend wurden, die mit dicker Dunkelheit umzogen lagen: so kam mirs wie Nacht vor, und meinem unsichern Blick bot sich das Wanken eines kleinen Feuers dar.

26.

Es blieb nicht so viel Kraft in mir übrig, daß ich die Dinge geschwind hätte unterscheiden können: sondern ich sah wie einer, der die Augen bald aufmacht bald wieder zuthut zwischen Schlaf und Wachen; und der Schmerz meiner frischen Wunden, den die Nachtluft und die Kälte auf der bloßen Erde und unter freyem Himmel schärfer machte, fieng nunmehr an, mir beschwerlicher zu werden.

27.

Unterdessen näherte sich mir dieß Licht immer mehr und mehr, und zugleich ein stilles Murmeln, so daß es zu mir gelangte, und sich mir zur Seite setzte. Ich erhob alsdenn, obgleich kaum, die schwache Augenwimper, und sehe zwey in langes Gewand eingekleidete zwey Lichter halten, und höre zu mir sagen: „O Sohn, vertrau auf den Herrn, der den Frommen beysteht, und mit seiner Gnade den Bitten des andern zuvorkömmt.„

28.

Auf solche Weise sprach er zu mir; alsdenn streckte er die Hand segnend über mich aus, und flüsterte mit einem andächtigen und leisen Ton Worte, damals wenig gehört, und noch weniger verstanden. „Steh auf!„ sagte er hernach; und ich stehe leicht, gesund auf, und merke die feindlichen Beschädigungen nicht, vielmehr däucht mir, (o herrliches Wunder!) die Glieder voll neuer Stärke zu haben.

29.

Staunend seh ich sie an, und die verwirrte Seele glaubt noch nicht recht die Gewißheit und die Wahrheit. Weswegen einer von ihnen zu mir: „Schwachgläubiger, was zweifelst du? oder wohin schweift dein Gedanke aus? Dieß ist wahrhafter Leib, was du an uns siehst: wir sind Diener Jesu, die wir die schmeichlerische Welt und ihre falsche Lust geflohen haben, und hier an einem rauhen und einsiedlerischen Ort leben.

30.

Der Herr, der überall regiert, welcher nicht verschmäht, durch ein unedles Mittel hohe und wunderbare Wirkungen hervorzubringen, hat mich zum Werkzeug deiner Wohlfahrt auserlesen; und er wird eben so wenig wollen, daß dieser Körper vernachläßigt bleibe, in welchem ehedem eine so edle Seele lebte, der mit ihr noch verklärt und leicht und unsterblich gemacht sich vereinigen soll.

31.

Ich sage, der Körper des Sueno, dem ein für so große Tapferkeit schickliches Grabmal wird gegeben werden, welches die Nachwelt noch mit Fingern zeige und ehre. Aber heb nunmehr die Augen auf zu den Sternen, und sieh dort jenen wie eine leuchtende Sonne glänzen: dieser führt dich mit seinen lebhaften Stralen nun dort hin, wo der Leib deines edlen Herrn ist.„

32.

Alsdenn seh ich, daß von dem schönen Licht, ja von der nächtlichen Sonne ein Strahl herabsteigt, der gerade dahin, wo der große Körper liegt, wie ein goldner Federstrich sich erstreckt, und über ihn einen solchen und so viel Glanz verstreut, daß alle seine Wunden davon flammen und erhellt werden. Und geschwind stell ich ihn mir vor in der blutigen gräulichen Zerfleischung.

33.

Er lag nicht vorwärts; sondern, wie er sein Verlangen immer nach den Sternen zugerichtet hatte: so hielt er das Gesicht gerade dem Himmel zugewandt, wie ein Mensch, der bloß nach dort oben trachtet. Er hatte die Rechte zugemacht, und die Faust aufgezogen, und das Schwert gepackt, und ist im Begrif zuzuhauen; die andre ruht auf eine demüthige und fromme Weise auf der Brust, und scheint Gott um Verzeyhung zu bitten.

34.

Während ich seine Wunden mit meinen Thränen wasche, und doch den Schmerz nicht los werde, der die Seele niederdrängt: öfnete der heilige Alte ihm die verschloßne Rechte; und das Schwerd heraus gezogen, das sie festhielt, sagte er zu mir: „dieses, welches heute so viel Blut vergossen hat, und noch davon roth ist, ist, wie du weißt vollkommen; und es ist vielleicht kein ander Schwerd, das ihm darf vorgezogen werden.

35.

Weswegen dort oben gefällt, daß wenn es jetzt von seinem erstern Herrn ein bittrer Tod trennt, es nicht hier müßig bleibe, sondern von einer kühnen und tapfern Hand in die andre gehe, die es hernach mit gleicher Stärke und Kunst, aber auf eine längre Zeit mit froherm Loos gebrauche; und mit ihm, weil sie von ihm erwartet wird, harte Rache an dem nehme, der den Sueno umbrachte.

36.

Solimann brachte den Sueno um, und Solimann soll von seinem Schwerd umgebracht bleiben. Nimm es also, und gehe dahin, wo das christliche Heer um die hohe Mauern gelagert liegt, und fürchte nicht, daß in einem fremden Land dir noch einmal der Weg vom neuen abgeschnitten werde; denn die hohe Rechte dessen, der dich jetzt dahin sendet, wird dir den rauhen Pfad erleichtern.

37.

Hier will er, daß von derselben Stimme, die er lebendig in dir erhielt, die Frömmigkeit, die Tapferkeit, und der kriegerische Muth, den du bey deinem geliebten Herrn sahst, bekannt gemacht werde; damit ein solches Beyspiel die andern aufwecke, sich mit dem purpurnen Kreuze zu bezeichnen, und nun und noch nach einem Lauf von vielen Jahren die heroischen Gemüther angeflammt seyn mögen.

38.

Noch mußt du wissen, wer derjenige sey, der das Schwerd erben soll. Dieser ist der junge Rinald, dem jeder den Preis der Tapferkeit nachgiebt. Ueberreich es ihm und sage, daß der Himmel und die Welt allein von ihm die hohe Kraft erheischt.„ Während ich nun seine Worte aufmerksam anhöre, ward ich durch ein neues Wunder von ihm weggewandt.

39.

Denn dort, wo der Leichnam lag, war ich unvermuthet ein großes Grabmal gewahr geworden, welches in die Höhe gehend denselben in sich eingeschlossen hatte, ich weiß nicht wie, und mit was für Kunst in die Höhe gegangen; und in kurzen Worten war darauf der Name und die Tapferkeit des todten Kriegers einem andern dargelegt. Ich wußte mich einem solchen Gesicht nicht zu entziehen, indem ich bald die Buchstaben und bald den Marmor betrachtete.

40.

„Hier, sagte der Alte, bey den getreuen Freunden wird der Körper deines Prinzen begraben liegen, während die Geister, durch Lieben im Himmel glückselig, einer immerwährenden und glorreichen Wonne genießen. Aber du hast mit Thränen ihnen nunmehr die letztern Pflichten bezahlt; und es ist Zeit zur Ruhe. Du wirst mein Gast seyn, bis daß zur Morgenreise dich der neue Stral aufwecke.„

41.

Er schwieg; und führte mich bald über erhabne Höhen, bald durch tiefe Gänge, wodurch ich mit großer Mühe die Seite durchbrachte. Endlich hörten wir auf zu gehen, wo von wilden Felsen eine geräumige Grotte heraus hängt. Dieß ist seine Wohnung; hier befindet er sich sicher mit seinem Schüler unter Wölfen und Bären; denn die heilige Unschuld ist der unverwahrten Brust eine bessere Vertheidigung, als Schild und Harnisch.

42.

Hier gab Waldspeise und ein hartes Bett meinen Gliedern Ruhe und Erquickung. Aber nachdem ich flammend in Osten die purpurnen und goldnen Stralen des Morgens gewahr wurde: so stand wachsam geschwind der eine und andre Einsiedler auf, um zu beten, und ich mit ihnen. Hernach nahm ich von dem heiligen Greis Abschied, und wandte mich, wo er hin rieth.„

43.

Hier schwieg der Deutsche; und ihm antwortete der fromme Bullion: „O Ritter, du bringst harte und betrübte Neuigkeiten zum Heer, worüber es mit Recht unruhig und mißmuthig werde; nachdem so gutgesinnte und tapfre Truppen eine kurze Stunde entrissen, und ein wenig Erdreich verschlungen hat. Und wie ein Blitz hat sich euer Heer auf einmal gezeigt und wieder entfernt.

44.

Aber was? ein solcher Tod und Verlust des Lebens ist weit glücklicher, als eine Erlangung von Gold und Provinzen; und das alte Kapitolium kann nie ein Beyspiel geben von einem so glorreichen Lorbeer. Sie haben im leuchtenden Tempel des Himmels eine unsterbliche Krone wegen ihres Ueberwindens; dort, glaub ich, daß ein jeder vergnügt seine schöne Wunden zeige, und sich darüber freue.

45.

Aber du, der du noch bey den Beschwerlichkeiten und der Gefahr im Kriegsdienst der Welt bleibst, sollst dich an ihrer Herrlichkeit weiden, und deine Blicke nunmehr aufheitern, wie sehr sichs geziemt. Und weil du nach dem Sohn Bertoldens fragst: so wisse, daß er ausser dem Lager herumschweift; und ich lobe nicht, daß du einen zweifelhaften Weg nehmest, bevor du von ihm gewisse Nachricht hörst.„

46.

Dieß ihr Reden weckt in der andern Gemüther die Liebe zu Rinalden auf, und macht sie wieder lebendig; und es ist einer, der sagt: „Ach! der Jüngling befindet sich jetzt in der Irre unter heidnischem Volke.„ Und es ist fast keiner, der dem Dänen nicht um die Wette seine großen Thaten erzählt, und das lange Gewebe seiner Wirkungen zu seinem Erstaunen vor ihm entwickelt und ausbreitet.

47.

Da nun das Angedenken des jungen Helden alle die Gemüther erweicht hatte: siehe! so kehrten viele zurück, die nach Gewohnheit ausgezogen waren, herum Beute zu machen. Diese brachten in Menge mit sich ganze Schaafheerden und weggeraubte Ochsen, und noch Getreyde, obgleich nicht viel, und Futter für den gierigen Hunger der Pferde.

48.

Und ein Zeichen von einem beschwerlichen und großen Unglück, welches dem Anschein nach gewiß ist: den blutigen Waffenrock und die zerstoßne Rüstung des Rinaldo. Alsbald, (und wer könnte eine solche Sache verborgen halten?) breitete sich ein verschiedenes und ungewißes Gerücht aus. Der gemeine Haufe läuft betrübt bey der Nachricht von dem Krieger und der Rüstung, und will sie sehen.

49.

Er sieht und erkennt wohl die ungeheure Last des großen Kürasses, und das Blitzen des Lichts, und die ganze Rüstung, wo der Vogel ist, der in der Sonne seine Kinder versucht, und nicht den Federn traut; die er ehedem zuerst und allein bey den größten Unternehmungen zu sehen pflegte, und nun nicht ohne hohes Mitleiden und heftigen Zorn zerbrochen und blutig da liegen sah.

50.

Während das Lager murmelt, und die Ursach von seinem Tod verschieden angegeben wird: ruft der fromme Bullion Alipranden zu sich, den Anführer von denen, die die Beute herbeybrachten, einen Mann von freyer Seele, und aufrichtiger schlichter Rede; und begehrt von ihm: „sag, wie und wo du diese Rüstung herbringst, und verheel mir nichts von Gutem und Bösem.„

51.

Dieser antwortete ihm: „von hier so weit als in zwey Tagen ein Bote gehen würde, gegen die Grenze von Gaza zu, ist ausser dem Wege von Hügeln eingeschlossen eine kleine Ebne; und in sie fällt von oben herab und schleicht gemach und langsam ein kleiner Fluß zwischen Strauch und Strauch durch. Der Ort, dicht und schattigt von Bäumen und Buschwerk, ist zu Nachstellungen sehr gelegen.

52.

Hier suchten wir irgend eine Heerde auf, die zur Weide an das grasreiche Ufer gekommen wäre: und auf dem mit Blut besprengten Grase sahen wir am Wasser einen todten Krieger liegen. Bey der Rüstung, beym Feldzeichen fuhr jedermann auf; denn sie wurden erkannt, auch unrein. Ich näherte mich, um sein Gesicht zu entdecken; aber ich fand, daß der Kopf abgehauen war.

53.

Es fehlte noch die Rechte; und der große Rumpf hatte viele Wunden vom Rücken zur Brust zu. Und nicht fern lag mit dem Adler, der die weißen Flügel ausspreitet, der leere Helm. Während ich einen suche, den ich frage: kam allein ein Bauer herbey, der geschwind umlenkte, um wieder zu fliehen, sobald er uns gewahr ward.

54.

Aber verfolgt, und eingehalten, antwortete er endlich auf die Frage, die wir ihm machten: daß er den Tag vorher viele Krieger aus dem Wald kommen sah, worauf er sich verbarg; und daß einer von ihnen den Kopf bey seinen blonden und blutigen Haaren abgehauen hielt, welcher ihm, da er aufmerksam zuschaute, von einem jungen Menschen, und ohne Haare am Kinn schien.

55.

Und daß der nehmliche wenig hernach ihn in ein Tuch einwickelte am Sattel hangend. Er fügte noch hinzu, daß er aus der Tracht abnahm, daß die Ritter von unserm Volke waren. Ich ließ den Körper auskleiden, und es kränkte mich so, daß ich bey dem Verdacht bitterlich weinte; nahm die Rüstung mit mir, und hinterließ die Sorge, daß er die würdige Ehre eines Begräbnißes hätte.

56.

Aber wenn der edle Rumpf derjenige ist, wofür ich ihn halte: so verdient er wohl ein ander Grab, und eine andre Pracht. Wie Aliprand dieß gesagt hatte, so wurd' er wieder entlassen, weil er nichts gewissers wußte. Gottfried blieb ernsthaft zurück, und seufzte; doch hält er sich noch nicht an den traurigen Gedanken, und will an klaren Kennzeichen den abgestümmelten Körper und den ungerechten Mörder erkennen.

57.

Unterdessen stieg die Nacht auf, und bedeckte wieder mit ihren Fittichen die unermeßlicheu Räume des Himmels; und der Schlaf, die Muße der Seelen, die Vergessenheit der Uebel, schläferte schmeichelnd Sorgen und Sinnen ein. Du allein, Argillan, von scharfen Pfeilen rauhen Schmerzens gestochen wälzest große Dinge in der Ueberlegung hin und her; weder der stürmische Busen, noch die Augen können die Ruhe oder den sanften Schlaf einsammeln.

58.

Dieser fertig mit der Faust, kühn mit der Zunge, ungestümm und aufbrausend von Art, kam am Ufer des Tronto auf die Welt, und wuchs unter Haß und Zorn bey den bürgerlichen Streitigkeiten auf; hernach in die Verbannung getrieben füllte er die Hügel und das Ufer mit Blut an, und beutete dieses Reich aus, bis er in Asien zum Krieg anlangte, und durch einen bessern Ruf sich hervorthat.

59.

Endlich schloß er gegen Morgen die Augen; doch war sein Schlaf nicht angenehm und ruhig: sondern es war eine Dumpfheit, die ihm Alekto ins Herz eingoß, nicht minder tief und lästig, als der Tod seyn mag. Seine innern Kräfte werden abgemattet, und er hat im Schlaf noch keine Rast; denn die grausame Furie stellt sich ihm unter gräulichen Gestalten dar, und erschreckt ihn

60.

Sie bildet ihm einen großen Körper vor, wovon der Kopf getrennt, und die Rechte vom Arm abgestümmelt ist; und hält mit der Linken den unterhauenen Schädel, von Blut und Bläße scheußlich und besudelt. Das todte Gesicht holt Athem und spricht im Athemholen, und das Sprechen kömmt mit Blut und Schluchzen hervor. „ Flieh Argillan, siehst du nunmehr das Licht nicht? flieh die verruchten Zelte, und den gottlosen Heerführer.

61.

Wer sichert euch, theuren Freunde, vor dem wilden Gottfried, und seinen Tücken, die mich umbrachten? der Bösewicht nagt sich ganz innen von Haß ab, und denkt nur, wie er euch mit mir umbringe. Doch wenn diese Hand nach edlem Lobe trachtet, und auf seine Tapferkeit so viel vertraut, nein, so fliehe nicht: und der Tyrann besänftige blutlos meinen Geist mit seinem heillosen Blute.

62.

Ich will als Schatten bey dir seyn, und Stahl und Zorn darreichen, und dir die Rechte und den Busen bewafnen.„ So spricht sie zu ihm, und haucht ihm mit der Rede einen neuen Geist voll Wuth ein. Er fährt vom Schlaf auf; und dreht, außer sich, die Augen von Raserey und Gift angeschwollen herum. Und als er gerüstet ist: so ruft er mit ungestümmer Eile die Krieger von Italien zusammen.

63.

Und vereinigt sie da, wo die Rüstung des wackern Rinalds sich befindet, und gießt mit übermüthiger Stimme seine Wuth und seinen aufgefaßten Aerger in solchen Worten aus, und erleichtert sich das Herz: „Also ein barbarisches und tyrannisches Volk, das keine Vernunft nicht achtet, keine Treue nicht hält, das nimmer nie an Blut und Gold satt wurde, soll uns den Zügel im Maul, das Joch auf dem Nacken halten?

64.

Was wir nunmehr sieben Jahre lang unter einer so unfüglichen Last Rauhes und Unwürdiges ertragen haben, ist so, daß es von hier auf tausend Jahre mit Zorn und Rache Italien und Rom wird anbrennen können. Ich schweige, daß von den Waffen und dem Verstand des wackern Tankred Cilicien überwältigt ward, und daß nun der Frank es durch Verrätherey genießt, und die Belohnungen der Tapferkeit der Betrug wegnimmt.

65.

Ich schweige, daß, wo die Noth und die Zeit bereite Faust, festen Vorsatz, kühnes Gemüth erfordert, man da zuerst einen von uns Schwerd und Flamme unter tausend Todte tragen sieht. Wann hernach die Siegespreise, wann die Beuten in der Muße und dem Frieden ausgetheilt werden: so sind die Triumphe, die Ehren, die Herrschaften und Schätze nicht unser, sondern alle ihnen.

66.

Es war vielleicht einst eine Zeit, wo so geschehene Beleidigungen schwer und ausserordentlich scheinen konnten; ich übergehe sie jetzt fast als leicht: eine entsetzliche ungeheure Wunde hat sie zu einem Unding gemacht. Sie haben Rinalden umgebracht, und mit den menschlichen die hohen göttlichen Gesetze nicht geachtet. Und der Himmel schlägt nicht mit dem Wetter drein? und die Erde thut sich nicht auf, sie in ihre ewige Nacht zu verschlingen?

67.

Rinalden haben sie ermordet, welcher Schwerd und Schild unsers Glaubens war, und er liegt noch ungerächt; und sie ließen ihn auf dem bloßen Erdreich zerfleischt und unbegraben. Ihr untersucht zu erfahren, wer die Grausame war: o Gefährten, wem kann er verborgen seyn? He, wer weiß nicht, welchen Neid Gottfried und Balduin gegen die Italienische Tapferkeit hegen?

68.

Aber was such ich Beweisgründe auf? Ich schwöre beym Himmel, beym Himmel der uns hört, und den man nicht betrügen darf, daß ich ihn zur Zeit, wann die dunkle Welt sich wieder erhellet, als einen unstäten und unglücklichen Geist sah. O weh! welch ein grausamer und harter Anblick? Was für Bosheiten sagt uns das von Gottfrieden voraus? Ich sah ihn, und es war kein Traum; und wohin ich nun schaue, scheint er sich mir immer vor den Augen herum zu wenden.

69.

Was werden wir nun thun? Soll uns diese Hand, die von so ungerechtem Tod noch unrein ist, immerhin regieren? oder wollen wir vielmehr fern von ihr dahin ziehn, wo der Euphrat seine Fluthen anschwellt, und einem schwachen Volk in gesegneter Ebne so viele Dörfer und Städte ernährt und fruchtbar macht? Also auch für uns; sie werden unser seyn, hoff ich: und wir werden mit den Franken keine gemeine Herrschaft haben.

70.

Laßt uns fortreisen, und das erlauchte und unschuldige Blut, wenn es euch so dünkt, bleibe ungerächt; obwohl, wenn die Tapferkeit, die kalt schmachtet, jetzt bey euch so brennend wäre, als sie seyn sollte, diese pesttödliche Schlange, die den Preis und die Blüthe des lateinischen Volks wegfraß, mit ihrem Tod und ihrer Vertilgung den andern Ungeheuern ein denkwürdiges Beyspiel geben würde.

71.

Ich, ich würde wollen, wenn euer hohes Vermögen, so viel es kann, so viel wagen wollte, daß heute durch diese Hand in das gottlose Herz, den Sitz der Verrätherey, die Strafe einführe." So spricht er heftig aufgebracht, und zieht jedermann in seine Wuth und seinen Ungestümm. Waffen, Waffen! knirscht der Tobende; und zugleich knirscht mit ihm die übermüthige Jugend, Waffen, Waffen!

72.

Alekto schwingt unter ihnen die bewaffnete Rechte, und schüttelt mit dem Feuer Gift in die Herzen. Der Haß, die Thorheit, der verbrecherische Durst nach Blut wird immer wüthender und steigt; und diese Pest schleicht fort und verbreitet sich, und geht aus den Italiänischen Wohnungen hervor, und kömmt unter die Schweizer, und hängt sich da an, und von hier alsdenn noch in die Zelten der Engländer.

73.

Und nicht allein der harte Vorfall und der große allgemeine Schaden regt die auswärtigen Truppen auf, sondern alte Ursachen reichen dem neuen Zorn zugleich Stoff und Nahrung. Jeder eingeschläferte Groll wird nun aufgeweckt, und das fränkische Volk gottlos und tyrannisch genannt; und der Grimm bricht in stolzen Drohungen hervor, und kann nunmehr nicht verschlossen bleiben.

74.

So sprudelt in einem Kessel, der siedet, vor allzugrossem Feuer die Feuchtigkeit auf und raucht; und endlich sich nicht mehr in sich selbst fassend erhebt sie sich über den Rand des Gefässes, und wallt über und schäumt. Die Wenigen, deren Sinn die Wahrheit erleuchtet, sind nicht genug, den thörichten gemeinen Haufen im Zügel zu halten; und Tankred und Camill, Wilhelm und die andern, die das höchste Ansehen hatten, waren abwesend.

75.

Schon laufen die streitbaren Völker mit Haß durcheinander zu den Waffen; und schon blasen aufrührische Trompeten mit Lärmlauf zum Kriegsgetümmel. Unterdessen rufen viele von da und dort herbeyrennende Bothen dem frommen Bullion zu, daß er sich rüsten möge; und Balduin kömmt vor allen gerüstet zu ihm, und stellt sich ihm zur Seite.

76.

Er, der die Anklage hört, richtet die Augen gen Himmel, und wendet sich, wie er immer pflegt, zu Gott. „O Herr, du, der du wohl weißt, mit welchem großen Eifer meine Rechte sich vor Bürgerblute scheut, du zerreiß diesen die Binde von der Seele, und unterdrücke die Wuth, die so ausschweift: und meine Unschuld, die dort oben bekannt ist, werde noch der blinden Welt einleuchtend.„

77.

Er schwieg; und fühlte sich von dem Himmel eine neue ungewöhnliche Wärme in die Adern eingegossen dringen. Geschwellt von hoher Kraft, von kühner Hoffnung, die im Gesicht sich verbreitet, und ihn dreister macht, und von den Seinigen umgeben, kömmt er weiter vor gegen den, der Rinalden zu rächen glaubte, und geht nicht langsamer, weil er ringsum ein Geräusch von Waffen und Drohungen hört.

78.

Er hat den Küraß um, und ein edles Gewand schmückt ihn aus, reich außer Gewohnheit. An Händen ist er blos und am Gesicht, und darin glänzt ein neues Licht von himmlischer Majestät. Er bewegt das goldne Scepter, und allein mit diesen Waffen glaubt er diese Bewegungen zu stillen. So zeigt er sich ihnen, und so spricht er; und seine Stimme tönt wie keines sterblichen Menschen.

79.

„Was für närrische Drohungen, und was für ein leeres Waffengeräusch hör ich jetzt? und wer regt es an? Also werd' ich hier so verehrt, und so erkannt nach so langen Erfahrungen? daß noch einer ist, der Verdacht hat, und der Gottfrieden der Falschheit anklagt, und der die Anklagen billigt? Vielleicht erwartet ihr noch, daß ich mich vor euch niederbeuge, und euch Gründe herbey bringe, und Bitten darreiche?

80.

Ha, es werde nicht wahr, daß die Erde voll von meinem Namen eine solche Unwürdigkeit vernehme: mich vertheidige dieses Scepter, mich die Erinnerung meiner geehrten Ausführungen, und die Wahrheit. Und für jetzt weiche die Gerechtigkeit der Gnade, und die Strafe falle nicht herab auf die Schuldigen. Wegen eurer andern Verdienste verzeyh' ich euch diesen Irrthum, und wegen Rinalds noch schenk ich ihn euch.

81.

Argillan, der Urheber so vieler Schulden, wasch' allein mit seinem Blut der andern Fehl ab; denn von dem allerleichtesten Verdacht aufgeregt, hat er die andern zu dem nehmlichen Irrthum angetrieben.„ Blitze und Wetterstrahlen brannten in dem königlichen Antlitz, während er sprach, voll Majestät und Grauen: so daß Argillan betäubt und erdrückt, wer sollt es glauben? den Zorn eines Gesichts fürchtet.

82.

Und der gemeine Haufe, den man vorher unehrerbietig und verwegen Troz und Verachtung ausstoßen hörte, und der zu Schwerd, zu Lanze und zu Fackel, die die Wuth darreichte, die Hände so bereit hatte, wagt nicht, und hört die stolzen Reden an und schweigt, zwischen Furcht und Schaam das Gesicht aufzurichten; und gestattet, daß Argillan noch von ihren Waffen umringt, von den Gerichtsdienern gebunden werde.

83.

So kann ein Löwe, der vorher die gräuliche Mähne mit übermüthigem und durchdringendem Brüllen schüttelte, wenn er hernach den Wärter sieht, von dem die angebohrne Wildheit des stolzen Herzens gebändigt ward, die unedle Last der Fessel ertragen, und fürchtet die Drohungen und die harte Herrschaft; und die langen Halshaare, die großen Zähne und Klauen, die in sich so viele Stärke haben, machen ihn nicht aus den Schranken gehen.

84.

Man sagt, daß mit strengem Gesicht und in kriegerischer und drohender Stellung ein geflügelter Streiter gesehen ward, der dem frommen Bullion zur Vertheidigung den Schild vorhielt, und mit dem bloßen Schwerd herum wetterleuchtete, woran man noch Blut tröpfeln sah. Es war vielleicht Blut von Städten und Reichen, die den späten Zorn des Himmels hervor riefen.

85.

So ward der Aufruhr gestillt; ein jeder legt die Waffen ab, und viele mit den Waffen ihren bösen Willen. Und Gottfried geht in sein Zelt wieder, auf mancherley Dinge und neue Unternehmungen bedacht: denn er hat vor die Stadt zu bestürmen, bevor der zweyte oder dritte Tag nicht mehr scheine; und geht und betrachtet die zugezimmerten Balken, die schon in gräuliche und schwere Maschinen zusammen geschlagen sind.

# Neunter Gesang.

1.

Aber das große höllische Ungeheuer, welches die vorher aufgebrachten Herzen ruhig und den Zorn ausgelöscht sieht, und nicht gegen das Schicksal an kann und die großen Entschlüsse des unveränderlichen Sinnes umändern, zieht ab; und wo es herbey kömmt, wird das Grün der Felder trocken und verliert die Sonne plötzlich ihre Stralen. Und um noch andre Wuth und andre Uebel auf die Bahn zu bringen, beschleunigt es die Schwingen zu einer neuen Unternehmung.

2.

Es wußte, daß durch die Emsigkeit seiner Gefährten der Sohn Bertoldens, Tankred, und die andern tapfersten und gefürchtesten von der christlichen Armee entfernt wären, und sagte: „Worauf wird noch gewartet! jetzt komme Solimann unvermuthet und fange Krieg an. Gewiß, (oder ich hoff' es,) werden wir einen hohen Sieg über ein innerlich getrenntes und zum Theil geschwächtes Heer haben.„

3.

Nach diesen Worten fliegt es, wo Solimann sich unter den herumschweifenden Horden aufhält, von denen er sich zum Heerführer gemacht hat: Solimann, der streitbarste damals unter allen, die Gottes Gebot nicht achten; und der es auch alsdenn seyn würde, wenn durch ein neues Unrecht die Erde wieder Riesen ihre hervor brächte. Dieser war König der Türken, und pflegte zu Nicäa den Sitz seines Reichs zu haben.

4.

Und streckte seine Grenzen gegen die griechischen Ufer aus, vom Sangar bis zum Mäander, wo vor Zeiten die Mysier, die Phrygier, und Lydier, die Völker vom Pontus und die Bithinier wohnten. Aber nachdem gegen die Türken und andere Ungläubigen die fremden Waffen nach Asien überkamen: so wurden seine Länder eingenommen, und er zweymal vollkommen in einem Haupttreffen geschlagen.

5.

Und da er vergebens das Loos wieder versucht hatte, und mit Gewalt aus seinem angebohrnen Lande war getrieben worden: so begab er sich an den Hof des Königs von Aegypten, welcher ihn als ein Mann von Herz und Großmuth aufnahm; und dem es lieb war, daß ein so tapfrer Krieger sich ihm zum Gefährten bey den hohen Unternehmungen anböte, da er sich schon vorgesetzt hatte, die Eroberung von Palästinen den christlichen Rittern zu verwehren.

6.

6.

Aber bevor er ihnen öffentlich den beschloßnen Krieg ankündigte, wollte er, daß Solimann, dem er dazu viel Geld gab, die Araber in seinen Sold nähme. Während er nun aus Asien und dem Mohrenlande seine Armee zusammen brachte: kam Solimann, und zog leicht die geizigen Araber zu sich, zu jeder Zeit Räuber und Miethknechte.

7.

So ihr Heerführer geworden, durchstreift er Judäa ringsum, und macht Raub und Beuten, so daß der fränkischen Armee der Weg zur Flotte abgeschnitten ist; und da er jederzeit an die alte Schmach zurück denkt, und den hohen Umsturz seines Reichs: so wälzt er grössere Dinge in dem entflammten Gemüth um, stellt sich aber noch nicht sicher, oder entschließt sich.

8.

Zu diesem kömmt Alekto, und nimmt die Miene eines alten Mannes an sich. Sie füllt, ohne Saft und Leben, das Gesicht mit Runzeln an; läßt die Lippe mit Bart bewachsen und das Kinn abgeschoren. Den Kopf zeigt sie in lange Leinwand eingewickelt, das Kleid fällt ihr über die Knie zum Fuß, den Säbel hat sie an der Seite, und den Rücken mit dem Köcher beladen, und in den Händen den Bogen.

9.

„Wir, spricht sie zu ihm, durchstreichen jetzt die öden Gegenden, und die trocknen und verlaßnen Gestade, wo man nun nichts mehr wegnehmen, oder einen Sieg erlangen kann, der Lob verdient. Gottfried unterdessen pocht auf die Stadt los, und hat schon die Mauern sammt den Thürmen eröfnet; und wir werden bald, wenn man noch ein wenig säumt, ihren Untergang und das Feuer bis von hieher sehen.

10.

Also werden angebrannte Bauerhütten und Heerden und Ochsen die hohen Siegeszeichen Solimanns seyn? Gewinnst du so das Reich wieder? und glaubst du so deinen Schimpf und deinen Schaden zu rächen? Sey kühn! sey kühn! unterdrück den barbarischen Tyrannen in seinen Verschanzungen. Glaub deinem alten Arasp, dessen Rath du bey der Regierung und in der Verbannung geprüft hast.

11.

Er erwartet uns nicht, und fürchtet uns nicht, und verachtet die in der That nackten und furchtsamen Araber; und er wird nimmer glauben können, daß ein Volk der Räuberey und Flucht gewohnt, nun sich so vielen untersiehe. Aber deine Furchtbarkeit wird sie tapfer machen gegen ein Lager, das unbewehrt da liegt und ausruht.„ So sprach sie zu ihm, und athmete ihm ihren brennenden Zorngeist in den Busen, und mischte sich unter die Winde.

12.

Der Krieger rief, die Hand gen Himmel erhebend: „O du, der du mir so viele Wuth im Herzen aufregst, und fürwahr kein Mensch bist, ob du gleich menschliche Gebärden zeigtest: sieh! ich folge dir, wohin du mich einladest. Ich werde kommen; ich werde da Berge machen, wo jetzt Ebne ist, Berge von erschlagnen und verwundeten Menschen; ich werde Flüße von Blut machen. Du aber sey bey mir und führe meine Waffen in der blinden Dunkelheit.„

13.

Er schweigt, und ohne Verzögern versammelt er die Haufen, und spricht mit seinem Reden dem Feigen und dem Trägen ein Herz ein; und in dem Feuer seines Verlangens zündet er das Heer an, bereit ihm zu folgen. Alekto giebt das Zeichen mit der Trompete, und lößt mit ihrer eignen Hand die große Fahne im Wind auf. Das Heer marschiert schnell von dannen, ja läuft so, daß es dem Flug des Gerüchts noch zuvorläuft.

14.

Alekto zieht mit ihm, und hernach verläßt sie ihn, und nimmt Kleidung und Gesicht von einem Mann an, der Neuigkeiten bringt; und kömmt zur Stunde, wo die Welt zwischen Nacht und Tag zweifelhaft und getheilt scheint, in Jerusalem ein, dringt durch die niedergeschlagnen Haufen, und giebt dem König die wichtige Nachricht von dem großen Heer das anlangt, und von seinem Vorhaben, und von dem nächtlichen Anfall, und von der Stunde und dem Zeichen.

15.

Aber schon wird von der Dunkelheit alles gräulich eingehüllt, die mit rothen Dünsten befleckt und durchsprengt ist. Anstatt der nächtlichen Kälte befeuchtet die Erde ein lauer und blutiger Thau. Der Himmel wird mit Ungeheuern und ausserordentlichen Erscheinungen angefüllt; man hört zischend boshafte Gespenster herumschleichen; Pluto leerte die Abgründe aus, und goß alle seine Nacht aus den tartarischen Schlünden.

16.

Durch so tiefes Grauen rückte der wilde Sultan zu den Zelten der Feinde heran. Aber als die Nacht mitten auf die Höhe ihrer Bahn steigt, wovon sie hernach schnell abwärts lenkt; nähert er sich auf weniger als eine Viertelmeile, wo der sichre Franzos Ruhe einathmet. Hier ließ er die Truppen Speise nehmen, und frischte sie hernach mit einer Rede voll Kühnheit zum schrecklichen Ueberfall an.

17.

„Ihr seht hier ein Lager von tausend Räubereyen voll, weit mehr berühmt, als tapfer; das gleichsam wie ein Meer in seinen gefräßigen Busen alle Reichthümer von Asien eingeschlungen hat: dieses stellt euch jetzt ein gütiges Schicksal aus, und es könnte nicht mit weniger Gefahr für euch geschehen; die Waffen und die Pferde, mit Purpur und Gold ausgeziert, werden eure Beute seyn, und nicht ihre Vertheidigung.

18.

Und diese Armee ist jetzt nicht jene mehr, von welcher das persische und das Volk von Nicäa überwunden ward, weil in einem so langen und abwechselnden Krieg der größte Theil davon erlegt worden ist. Und wenn sie auch noch ganz wäre: so ist sie jezt völlig in tiefe Ruhe, und waffenledig eingesunken. Der wird bald unterdrückt, der vom Schlaf beladen ist; denn vom Schlaf zum Tod ist ein kleiner Uebergang.

19.

Auf! auf! kommt! Ich will zuerst den Weg auf den sterbenden Körpern inner die Wälle eröfnen. Von meinem lerne jedes Schwerd zuhauen, und der Wissenschaft der Grausamkeit sich bedienen. Heute soll Christi Reich zu Grunde gehen, heute Asien frey, heute sollt ihr berühmt seyn.„ So entflammt er sie zu den bevorstehenden Thaten; alsdenn führt er sie still weiter voran.

20.

Sieh! auf dem Weg erblickt er durch die Dunkelheit vermischt mit einem ungewissen Licht die Schildwachen; und er kann, wie er sicher Zutrauen hatte, nicht unvermuthet den klugen Heerführer überraschen. Diese kehren um und rufen, als sie gewahr werden, daß er einen so großen Haufen anführt: so daß die erste Vorpost von ihnen aufgeweckt wird, die sich aufs beste wie sie kann zum Gefecht bereitet.

21.

Die Araber, gewiß, nunmehr wahrgenommen worden zu seyn, lassen alsdenn ihr barbarisch Metall erschallen. Gräuliches Geschrey und das Wiehern der Pferde unter dem Hufgeklirr dringt bis zum Himmel. Die hohen Berge brüllen, es brüllen die Thäler, und die Abgründe geben ihrem Brüllen Antwort. Alekto hob die Fackel des Phlegetons in die Höhe, und gab denen auf dem Berg das Zeichen.

22.

Der Sultan sprengt voran, und gelangt zu dieser noch verwirrten und ungestellten Vorpost, so überfallend, daß ein wilder Sturm langsamer aus holen Bergen hervorkömmt. Ein Fluß, der Bäume zugleich und Häuser wegreißt, ein Wetterstrahl, der Thürme abwirft und verbrennt, ein Erdbeben, das die Welt mit Grauen erfüllt: sind schwache Bilder von seiner Wuth.

23.

Er senkt das Schwerd nie, daß es nicht voll greife, und es greift nicht voll, daß es nicht auch eine Wunde mache, und es macht keine Wunde, die dem andern das Leben nicht benehme; und ich würde mehr sagen, aber das Wahre hat das Ansehen vom Falschen. Und es scheint, als ob er sich verstelle, oder als ob es ihm nicht weh thue, oder als ob er das Zuhauen der andern Arme nicht empfinde; wenn gleich sein Helm getroffen wie eine Glocke schallt, und gräulich brennt und Funken streut.

24.

Da er nun allein den ersten Trupp der Franken fast in Flucht geschlagen hat: so kommen gleichsam wie von tausend Bächen eine Sündfluth zusammen geschwemmt rennend die Araber. Die Franken fliehen alsdenn mit verhängtem Zügel, und der Sieger reitet unter den Flüchtigen vermengt, und kömmt mit ihnen in die Verschanzungen, und füllt alles mit Untergang und Grauen und Trauer an.

25.

Der Sultan trägt auf dem Helm eine große und gräuliche Schlange, die sich verlängert und den Hals hervorschlingt. Auf den Pfoten richtet sie sich in die Höhe, und breitet die Flügel aus, und biegt in einen Bogen den gabelförmigen Schwanz. Es scheint, daß sie drey Zungen schnelle, und gelben Speichel von sich lasse, und als ob man ihr Zischen höre; und nun da der Kampf brennt, erhizt auch sie sich in der Bewegung, und speyt zugleich Rauch und Feuer.

26.

Und in diesem Lichte zeigt sich der gottlose Sultan den Anschauenden so fürchterlich, wie die Seefahrer bey Nacht den stürmischen Ocean unter tausend Blitzen sehen. Einige machen sich mit schlotternden Beinen auf die Flucht, andre ergreifen mit unerschrockner Hand das Schwerd; und die Nacht drängt immer mehr den Aufruhr zusammen, und häuft, indem sie sie verbirgt, die Gefahren.

27.

Unter denen, die sich am heldenmüthigsten zeigten, rückte Latin an der Tyber geboren alsdenn hervor, dem weder die Beschwerlichkeiten den Körper gebeugt, noch die Jahre die Kräfte benommen hatten. Fünf fast einander gleiche Söhne waren ihm immer zur Seite, wo er auch im Krieg seyn mochte, die von der Zeit ihre noch wachsenden Glieder und das sanfte Gesicht sehr mit Waffen beschwerten.

28.

Und durch das väterliche Beyspiel aufgeregt wetzten sie Schwerd und Zorn zum Blutvergießen. Er spricht zu ihnen: „laßt uns hin, wo wir den Gottlosen die Flüchtigen übermüthig zusammen hauen sehen; und das blutige Gemetzel, das er unter den andern anrichtet, halte bey euch den gewöhnlichen Muth nicht zurück: denn das, o Kinder, ist eine schlechte Ehre, die kein vergangnes Grauen ausschmückt.„

29.

So führt eine starke Löwin ihre Jungen, denen die Mähne noch nicht vom Halse herabhängt, und die scharfen Klauen und die gräulichen Zähne im Maule mit den Jahren gewachsen sind, zur Beute und den Gefahren mit sich; und entflammt sie mit ihrem Beyspiel auf den Jäger los zu wüthen, der ihre heimathlichen Wälder stört, und die minder tapfern Thiere fliehen macht.

30.

Der wackre Vater folgt dem unbehutsamen Trupp der Fünfen, und fällt den Solimann an, und umringt ihn; und in einem Zeitpunkt, einem Rath, einem Geist fast, werden sechs lange Lanzen fortgerennt. Aber allzu verwegen läßt der größere Sohn seine Lanze, und giebt sich mit diesem Furchtbaren zusammen, und sucht vergebens mit dem stechenden Schwerd, daß unter ihm sein Pferd falle.

31.

Aber wie ein den Stürmen ausgesetzter Berg, der von Fluthen geschlagen das Meer aushält, auf sich gegründet, die Donner und die Beleidigungen des erzürnten Himmels, und die Winde und die ungeheuern Wagen auf sich nimmt: so hält der wilde Sultan das kühne Gesicht unbewegt den Schwerdern und den Lanzen entgegen, und spaltet dem, der auf sein Pferd zustößt, den Kopf zwischen den Augen und Backen.

32.

Armant reicht seinem Bruder, der herunter fällt, mitleidig den Arm und hält ihn. Eitel und thöricht Mitleiden, das mit dem Fall des andern seinen eignen vermengt; denn der Heyde senkt auf diesen Arm das Schwerd nieder, und wirft ihn mit dem zu Boden, der an ihn sich anhält. Sie fallen beyde, und der eine stirbt auf dem andern, indem sie die lezten Seufzer und ihr Blut vermischen.

33.

Von da haut er dem Sabin die Lanze ab, womit ihn der Knabe von weitem angreift, rennt ihn mit dem Pferd an, und packt ihn so, daß er ihn zitternd herunter wirft, hernach auf ihm herum stampft. Von dem jugendlichen Leibe kam mit großem Widerstreben getrennt die Seele hervor, und verließ betrübt die angenehme Lebensluft, und die schönen und frohen Tage des zarten Alters.

34.

Noch blieben Pico und Laurent lebendig, die in einer Geburt ihren Vater erfreuten; das allergleichste Paar, und welches oft Ursach von süßem Irrthum zu seyn pflegte. Aber wenn sie die Natur gleich machte, so macht sie jetzt die feindliche Wuth ungleich. Harter Unterschied! dem einen haut er den Kopf weg, und dem andern stößt er die Brust durch.

35.

Der Vater, (ach, nicht mehr Vater! o wildes Schicksal, das ihn auf einmal so vieler Söhne beraubt!) sieht nun in fünf Toden seinen Tod, und den Untergang seines Stammes, der da liegt. Ich weiß nicht, wie er bey so schrecklichem Elend ein so starkes und lebhaftes Alter haben möge, daß er noch athme und kämpfe. Aber er sah vielleicht die Gesichter und Gebärden der umgebrachten Söhne nicht.

36.

Einen Theil von so herber Trauer verbargen seinen Augen die freundlichen Finsternißen. Mit alle dem würde ihm das Siegen im geringsten nicht lieb seyn, ohne selbst umzukommen. Mit seinem Blut ist er verschwenderisch, und auf des andern seins auf das begierigste geizig geworden; und man erkennt nicht wohl, welches von seinem Verlangen größer scheine, umzubringen, oder zu sterben.

37.

Aber er ruft seinem Feind zu: „ist also diese Hand so schwach, und wird sie derweise verachtet, daß sie mit aller ihrer Bemühung noch nicht vermag, deine Furchtbarkeit gegen mich herauszufordern?„ Er schweigt, und thut einen rauhen und tödtlichen Hieb, der Stahlblech und Gelenke zugleich zerstückt, und auf die Seite ihm fährt, und da eine große Wunde macht, wovon das laue Blut herausrinnt.

38.

Bey diesem Rufen, bey diesem Hieb kehrte der grausame Barbar Schwerd und Zorn gegen ihn. Er stieß ihm den Küraß und vorher den Schild durch, um welchen siebenmal ein hartes Rindsleder geflochten war, und taucht ihm das Schwerd in die Eingeweyde. Der arme Latin schluchzt und keucht, und das Blut schießt ihm mit abwechselndem Hervorwallen bald aus dem Stich und bald aus dem Munde.

39.

Wie auf dem Apennin ein starker Stamm, der den Krieg des Nords und Süds verachtete, wann ihn ein ungewöhnlicher Sturmwind endlich herausreißt, die Bäume um sich in seinem Sturz niederschmettert: so fiel er; und seine Wuth ist so groß, daß er mehr als einen mit sich nimmt, den er mit dem Schwerd ergreift. Und es ist wohl ein würdiges Ende von einem so furchtbaren Mann, daß er noch im Sterben großen Untergang anrichte.

40.

Während der Sultan seinen innern Haß austobend einen langen Hunger an menschlichen Körpern weidet: fangen die Araber angefeuert mit den christlichen Streitern auch ein rauhes Gemetzel an. Der Engländer Heinrich, und der Bayer Holifern sterben, o wilder Dragut, von deinen Händen; und Ariadehn nimmt Gilberten und Philippen das Leben, die am Rhein geboren wurden.

41.

Albazar schlägt mit dem Kolben Ernsten zu Boden, unter dem Algazel fällt Engerland von dem Schwerd getroffen; aber wer würde diese und jene Art von Tod erzählen können, und wie viel gemeines Volk umkömmt? Bis vom ersten Rufen war Gottfried aufgewacht, und er stand unterdessen nicht und säumte. Schon ist er völlig gerüstet, und schon hat er einen starken Haufen um sich gesammelt, und schon rückt er mit ihm an.

42.

Er, der nach dem Lärmen den Aufruhr hörte, der immer fürchterlicher herumzuschallen scheint, bildete sich wohl ein, daß es eine plötzliche Frechheit von den arabischen Straßenräubern seyn müßte; denn es war dem Feldherrn nicht unbekannt, daß sie herum die Gegenden durchstreiften, ob er gleich nicht dafür hielt, daß ein so flüchtiger Pöbel so verwegen seyn würde, ihn anzufallen.

43.

Während er nun kömmt: hört er plötzlich auf der andern Seite wiederholen, Waffen! Waffen! und zugleich den Himmel gräulich von barbarischem Geheul ertönen. Dieß ist Klorinde, die das Volk des Königs zum Angrif herleitet; und sie hat Arganten zur Seite. Zum edlen Guelfo, der seine Stelle vertritt, wendet sich alsdenn der Feldherr, und sagt:

44.

„Hör, welch ein neues Kriegsgetümmel von der Anhöhe und der Stadt herkömmt? Es wird da nöthig seyn, daß deine Tapferkeit und Einsicht den ersten Anfall der Feinde aufhalte. Zieh du also ab, und sieh dort vor; und ich will, daß du einen Theil von diesen Truppen mit dir nimmst: mit dem andern werd ich unterdessen auf die andre Seite rücken, um den feindlichen Ungestümm unterdessen nicht weiter kommen zu lassen.„

45.

So unter ihnen beschlossen, führt sie beyde auf verschiednem Weg ein gleiches Schicksal. Guelfo marschiert nach der Anhöhe, und der Feldherr, wo die Araber nun keinen Widerstand mehr haben. Aber dieser gewinnt im Fortzug Stärke, und vereinigt von Quartier zu Quartier neue Mannschaft zusammen; so daß er schon mächtig und groß da anlangt, wo der wilde Türk das Blutvergießen anrichtet.

46.

So füllt der Po, wann er den Berg herab von seinen Quellen stürzt, niedrig nicht das schmaale Ufer an; aber immer mehr, je weiter er sich davon entfernt, schwillt er stolz von neuen Kräften: er erhebt das Stierhaupt über die zerrißnen Dämme, und tritt herum als Sieger aus, und stößt mit seinen Hörnern mehr den Golf zurück und scheint das Meer zu bekriegen, als ihm Tribut zu bringen.

47.

Gottfried rennt herbey, wo er die erschreckten Truppen fliehen sieht, und bedroht sie. „ Was für eine Furcht ist das, ruft er? wo flieht ihr hin? Schaut wenigstens, wer der ist, der euch jagt! es jagt euch ein schlechter Haufe, der keine Wunden von vorn weder empfangen noch geben kann: und wenn ihr ihnen nur das Gesicht zukehrt, so werden sie davor schon Furcht haben. „

48.

Nach diesen Worten giebt er dem Roß die Sporen, und wendet sich dahin, wo er die Feuersbrunst von Solimann bemerkt hat. Er reitet mitten durch Blut und Staub und Schwerder und Gefahren und Todten. Mit dem Schwerd und Anrennen öfnet er die verschlossensten Wege, und trennt die festesten Ordnungen, und macht auf beyden Seiten Ritter und Pferde, Waffen und Bewafnete über und unter sich fallen.

49.

Er setzt über die Berge von Verwundeten und Todten der harten Niederlage weiter. Der unerschrockne Sultan, der den wilden Angrif kommen merkt, flieht ihn nicht, und weicht ihm nicht aus: sondern reitet ihm entgegen, und nähert sich ihm, das Schwerd in die Höhe gehoben, um zuzuhauen. O was für zwey Ritter bringt jetzt das Schicksal von den Enden der Welt ins Gefecht zu einander!

50.

Wuth streitet nun hier gegen Tapferkeit um die große Herrschaft von Asien in einem kleinen Kreise. Wer kann sagen, wie schwer und wie schnell die Schwerder sind? wie wild der Kampf ist? Ich übergehe gräuliche Dinge, die gethan wurden: aber es bedeckte sie die Dunkelheit, und sie waren der glänzendsten Sonne würdig, und daß alle Menschen da stünden zuzuschauen.

51.

Das Volk Jesu hinter einem solchen Führer nun kühn geworden, drängt sich weiter voran; und den mörderischen Sultan umgiebt ein dicker Haufe von seinen am besten Ausgerüsteten. Und die Gläubigen füllen nicht mehr als die Ungläubigen, und diese nicht mehr als jene das Lager mit Blut an: sondern die einen und die andern, Sieger und Ueberwundne, theilen gleicherweise den Tod aus, und werden umgebracht.

52.

Wie mit gleicher Raschheit und gleicher Stärke sich gegen einander Süd und Nord bekämpfen, und sie weder unter sich, noch Himmel und Meer weichen, sondern Wolke an Wolke und Fluth an Fluth stößt: so sieht man das hartnäckige rauhe Gefecht weder auf dieser Seite nachlassen, noch dort sich zurücklenken; unter gräulichem Anrennen kömmt Schild mit Schild, Helm mit Helm und Schwerd mit Schwerd zusammen.

53.

Nach der Stadt zu ist unterdessen der Streit nicht minder heftig, noch sind die Schaaren der Krieger minder dicht an einander; tausend und mehr Wolken von unterirrdischen Engeln haben die unermeßlichen Felder der Luft eingenommen, und geben Kraft den Heyden; weßwegen keiner daran denkt, wieder umzukehren. Und die Fackel der Hölle entflammt Arganten, der schon von seinem eignen Feuer brennt.

54.

Auch er auf seiner Seite brachte die Vorposten zur Flucht, und kam mit einem Satz in die Verschanzung; füllte mit abgestümmelten Gliedern die Gräben an, machte den Pfad eben, erleichterte den Anfall: so daß die andern ihm nachfolgten, und hernach die ersten Gezelte mit einem blutigen Schmelzwerk rötheten. Und mit ihm im gleichen, oder wenig nach kam Klorinde, die den zweyten Rang nicht haben wollte.

55.

Und schon flohen die Franken, als Guelf und seine Fahne zu rechter Zeit hier anlangte, und die Flüchtigen umkehren machte, und der Wuth des bösen Volks Stand hielt. So wurde gestritten, und das Blut floß gleicherweise auf dieser und jener Seite in Bächen. Unterdessen wendete die Augen der König des Himmels von seinem großen Sitz auf die heillose Schlacht.

56.

Er saß dort, wo er so wohl gut als gerecht allem Gesetz giebt, und alles schön macht und hervor bringt, über den niedrigen Grenzen der engen Welt, wohin kein Sinn und keine Vernunft nicht gelangt; und glänzte auf dem erhabnen Throne der Ewigkeit mit dreyfachem Licht in einer Klarheit. Er hat unter den Füßen das Schicksal und die Natur als gehorchende Diener; und die Bewegung, und was sie mißt.

57.

Und den Raum; und diejenige, die wie Rauch und Staub den Ruhm hienieden, und Gold und Reiche, wie dort oben gefällt, zerstreut und wegwälzt, und als Herrscherinn unsern menschlichen Zorn nicht achtet. Hier hüllt er sich so in seinen Glanz ein, daß auch die würdigsten daran das Gesicht verblenden. Ringsum hat er unzählbare Unsterblichen, ungleicher Weise in ihrer Freude gleich.

58.

Bey dem großen Zusammenklang der seligen Gesänge erschallt froh die himmlische Wohnung. Er ruft Michaelin zu sich, welcher in einer Rüstung von hellem Diamant brennt und wetterleuchtet; und sagt zu ihm: „Siehst du nun nicht, wie sich die freche Schaar der Hölle gegen meine geliebte glaubige Heerde bewafnet, und bis von den Abgründen ihrer Todeswohnungen aufsteigt, die Welt zu verstören?

59.

Geh, sag ihr du, daß sie nunmehr die Sorge des Streits den Kriegern überlasse, denen dieß zusteht; und das Reich der Lebendigen und die reinen Gegenden des Himmels nicht beunruhige und vergifte. Sie kehre in die finstern Nächte des Tartarus zurück, ihren gebührenden Aufenthalt, zu ihrer gerechten Marter; dort plage sie sich selbst, und die verdammten Seelen: so befehl ich, und so hab ich beschlossen.„

60.

Hier schwieg er; und der Anführer der geflügelten Streiter neigte sich ehrerbietig vor dem göttlichen Fuß. Alsdenn spreitete er in großem Flug die goldnen Schwingen so schnell aus, daß er auch den Gedanken nachläßt. Er kömmt durchs Feuer und das Licht, wo die Seligen ihren glorreichen unbeweglichen Sitz haben; hernach sieht er das reine Krystall und den Kreis, der mit Sternen wie Edelsteinen belegt in entgegengesetzter Richtung sich umdreht.

61.

Von da wälzt sich Saturn und Jupiter, an Aussehen und Wirkung verschieden, auf die linke Seite um, und die andern, die nicht irrend seyn können, da sie eine englische Kraft richtet und bewegt. Aus den frohen und von einem ewigen Tag flammenden Gefilden kömmt er alsdenn dahin, von wannen es donnert und regnet, wo die Welt sich selbst verzehrt und weidet, und in ihren Kriegen stirbt und wieder auflebt.

62.

Er kam und trieb mit den ewigen Fittichen die dicke Finsterniß und das tiefe Grauen auseinander, und die Nacht gewann einen goldnen Schein bey dem göttlichen Lichte, das sein Gesicht funkelnd von sich streute. So hat die Sonne zur Gewohnheit nach dem Regen auf den Wolken die schönen Farben auszubreiten; so pflegt ein Stern das flüssige Heiter durchfahrend der grossen Mutter in Schooß zu fallen.

63.

Aber angelangt, wo die gottlose höllische Schaar die Wuth der Heyden anreizt und spornt: hält er in der Luft ein auf der Kraft des Flügels, und schnellt die Lanze, und spricht so zu ihnen: „Ihr solltet doch nunmehr wissen, mit was für einem gräulichen Blitz der König der Welt donnert, o in der Verachtung und der herben Marter des äusersten Elends noch Uebermüthigen!

64.

Es ist beschlossen im Himmel, daß vor dem ehrwürdigen Zeichen Sion die Mauern niedersenke, und die Thore aufmache: warum mit dem Schicksal zu hadern? Warum also die göttliche Rache zu entzünden? Geht ihr Verfluchten hin zu euerm Reiche, dem Reiche der Marter und eines immerwährenden Todes, und führt eure Kriege und haltet eure Triumphe in diesen euch gebührenden Gefängnissen.

65.

Da seyd grausam, da übt alle eure Kräfte immer an den Strafbaren aus, unter ewigem Geheul und Zähnklappen, und dem Rasseln der Ketten und dem Schlag des Eisens.„ Er sprachs; und diejenigen, die er zum Abziehn langsam sah, trieb und stieß er mit der unüberwindlichen Lanze fort. Sie verließen seufzend die schönen Gegenden des Lichts und die goldnen Sterne;

66.

Und breiteten nach den Abgründen zu ihren Flug aus, um an den Verdammten die gewöhnlichen Martern zu schärfen. Es fliegt kein so großer Schwarm von Vögeln über das Meer, wann sie bey den lauern Sonnen sich zusammen häufen; und kein Herbst sah je bey der ersten Kälte so viele dürre Blätter auf den Boden fallen. Von ihnen befreyt legt die Welt das schwarze Aussehen ab, und wird wieder fröhlich.

67.

Aber um deßwillen nimmt in der zornigen Brust des Argante Kühnheit und Wuth nicht ab, obgleich Alekto ihn nicht mehr anfeuert, und mit der höllischen Peitsche ihm auf die Lenden zuhaut. Er schwingt den grausamen Stahl herum, wo das Volk der Franken sich am gedrängtesten beysammen befindet; er mäht die geringen und die mächtigen und die erhabensten weg, und macht die hervorragendsten Köpfe den niedrigsten gleich.

68.

Nicht weit davon ist Klorinde, und sie scheint mit abgehauenen Gliedern das Lager nicht weniger zu bestreuen. Sie jagt dem Berlinger das Schwerd in den Busen, mitten durchs Herz, wo das Leben wohnt; und mit so voller Kraft, daß es blutig zum Rücken wieder herausgieng. Hernach trift sie den Albin dahin, wo wir unsre erste Nahrung empfangen; und dem Gallus spaltet sie das Gesicht.

69.

Die Rechte haut sie dem Gernier ab, daß sie auf die Erde fällt, von welcher sie zuerst verwundet ward; die Hand will noch mit dem Schwerd zuhauen, und hüpft mit zitternden Fingern halblebendig auf dem Boden: auf diese Weise sucht ein abgehauener Schlangenschwanz sich vergebens mit seinem Anfang wieder zu vereinigen. So übel zugerichtet verläßt ihn die Kriegerinn. Hernach wendet sie sich zu dem Achill, und senkt den Stahl;

70.

Und setzt den Hieb zwischen Hals und Genick auf: und die Nerven abgekürzt und den Schlund entzwey geschnitten rollte zuerst der Kopf herunter und bemackelte das Gesicht in dem unreinen Staub, bevor der Strunk abfiel; der Strunk blieb, (jämmerlicher Anblick!) auf dem Sattel sitzen. Aber frey vom Zügel mit tausend Kreuzspringen hinten ausschlagend schüttelt ihn das Pferd von sich.

71.

Während die ungebändigte Kriegerinn die Geschwader des Abendlands so trennt und geißelt: so richtet die furchtbare Gildippe ihr entgegen unter ihren Sarazenen keine minder unselige Niederlage an. Das Geschlecht war dasselbe, und gleich war der Muth und die Heldenstärke bey dieser und jener. Aber es ward ihnen nicht gegeben, sich mit einander zu versuchen; denn das Schicksal bewahrt sie einem grössern Feind auf.

72.

Von hier rennt die eine und von dort die andre an, und treibt von dannen, und kann den gedrängten und gepreßten Haufen nicht aus einander bringen. Aber der edelmüthige Guelf zieht alsdenn das Schwerd gegen Klorinden, und macht sich an sie; und indem er einen geraden Hieb niederschmettert, taucht er in etwas das wilde Schwerd in die schöne Seite. Und sie giebt ihm mit einem Stoß eine rohe Antwort, die ihm zwischen Ribbe und Ribbe hinein dringt:

73.

Guelf verdoppelt alsdenn den Hieb, und faßt sie nicht; denn der Palästiner Osmid reitet von ohngefehr durch, und nimmt eines andern Wunde auf sich, wodurch ihm das Gesicht weggehauen wird. Aber um Guelfen versammelt sich nunmehr viel von dem Volke, das er anführt und leitet: und auf der andern Seite wächst auch der Haufe, so daß der Kampf sich vermengt und vermischt.

74.

Aurora zeigte unterdessen schon ihr schönes Purpurgesicht am äusersten Himmel; und unter diesem Getümmel hatte sich der heldenmüthige Argillan schon aus seinem Gefängniß losgemacht: und eilig in ungewisse Waffen eingekleidet, so wie sie ihm der Zufall gut oder schlecht darbot, kam er daher, um sein neues Vergehen mit neuen Verdiensten und neuen Ehren wieder gut zu machen.

75.

Wie ein Roß, das aus den königlichen Stallungen, wo es zum Gebrauch der Waffen aufbewahrt wird, flieht, und endlich frey auf einem breiten Weg unter die Heerden, oder an den gewöhnlichen Fluß, oder ins Gras geht; die Mähne spielt auf dem Halse und auf den Schultern, es wiegt den hohen und stolzen Nacken, die Hufe ertönen im Lauf, es scheint Feuer zu schnauben und erfüllt mit seinem hellern Wiehern die Felder.

76.

So kömmt Argillan einher. Es brennt der kriegerische Blick, er trägt die Stirn erhaben und unerschrocken, er ist leicht in Sprüngen, und so behend auf den Füßen, daß er kaum eine Spur im Staub eindrückt. Und unter den Feinden angelangt erhebt er die Stimme, wie ein Mensch, der alles wagt, und nichts achtet: „O schlechte Welthefe, ungeschickte Araber, woher habt ihr auf einmal so viel Muth bekommen?

77.

Ihr seyd nicht fähig, die Last der Helme und der Schilde zu regieren, oder euch die Brust und den Rücken zu bewafnen: sondern übergebt, furchtsam und bloß, eure Streiche den Winden, und sucht euer Heil im Lauf. Eure Thaten und eure herrlichen Ausführungen geschehen zur Nachtzeit, wo auch die Dunkelheit beysteht: nun da sie flieht, wer wird euer Schutz seyn? Hier sind Waffen und ein festerer Muth nöthig.„

78.

So noch im Reden gab er dem Algazel einen so grausamen Hieb auf die Kehle, daß er ihm den Schlund entzwey schnitt, und das Wort abkürzte, das zur Antwort schon halb hervor war. Diesem Armen entzog ein plötzliches Grauen das Licht, und lief ein hartes Kalt durch die Gebeine. Er fiel, und faßte voll Wuth beym Sterben mit den Zähnen die verhaßte Erde.

79.

Von da bringt er durch verschiedne Zufälle den Saladin, und Agrikalt, und Muleaß um; und haut den Aldiazil, der nahe sich bey ihnen befindet, mit einem Hiebe von der einen Seite zur andern durch. Er stößt dem Ariadin oben die Brust ein, und wirft ihn zu Boden, und verspottet ihn mit bittern Worten; und die schweren Augen erhebend antwortet dieser beym Sterben auf die hohnsprechenden Worte also:

80.

„Du wirst, wer du auch seyn magst, von diesem Tod nicht lange als froher Sieger den Ruhm haben. Dich erwartet ein gleiches Schicksal, und du wirst von einer stärkern Hand mir zur Seite hingestreckt werden.„ Er lachte bitter, und sagte: „über mein Schicksal habe der Himmel die Sorge; stirb du unterdessen hier als eine Speise der Hunde und der Vögel.„ Alsdenn tritt er mit dem Fuß auf ihn, und zieht zugleich Schwerd und Seele von ihm.

81.

Unter diesem Haufen von Pfeilschützen und Wurfspießträgern war ein Edelknabe des Sultans vermengt, dem die frühe Zeit das schöne Kinn noch nicht mit den ersten Blumen bestreute. Der laue Schweiß, der herab rann, schien Perlen und Thautropfen auf der schönen Wange; der Staub fügt dem ungepflegten Haare neuen Reiz hinzu, und ein zorniges Finster ist lieblich in diesem schönen Gesichte.

82.

Er hat ein Pferd unter sich, das an reiner Weiße dem ebengefallnen Schnee auf dem Apennin gleicht. Sturm und Flamme fährt nicht so geschwind herum und thut so rasche Flüge, wie dieß fertig und leicht ist. Er hat, in der Mitte angefaßt, einen Wurfspieß in der Hand, und an der Seite das kurze krumme Schwerd; und mit ~~barbarischer~~ Pracht glänzt er in einem Kleide von Purpur und Gold.

83.

Während der Knabe, dem das neue Vergnügen an Ruhm die jugendliche Brust schmeichelt, da und dort alle Schaaren stört, und niemand ist, der ihn fest packt: so nimmt Argillan vorsichtig unter seinen leichten Kreuzsätzen die Zeit wahr, worin er den Spieß schleudert; und nachdem er den Punkt getroffen: so bringt er ihm verstohlen das Pferd um, und ist über ihn her, da er kaum aufgestanden ist.

84.

Und richtete grausam die unerbittliche Hand nach dem flehenden Gesichte, welches sich vergebens mit den Waffen kindlicher Unschuld schirmte, und beleidigte die schönste Zierde der Natur. Der Stahl schien Empfindung zu haben, und war menschlicher als der Mensch; denn er kehrte sich, und fiel platt auf. Aber was half es? Er traf ihn zum zweytenmal ungeheuer mit der Spitze, da er mit der Schneide fehlte.

85.

Solimann, der nicht weit von da mit Gottfrieden im Gefecht begriffen ist, läßt den Streit, und lenkt das Pferd, und giebt ihm die Sporen, sobald er die Gefahr des Knaben gesehn hat; und öfnet sich den verschloßnen Weg mit dem Schwerd, und langt zwar zur Rache an, aber nicht zur Hülfe: denn er sieht, o Schmerz! seinen Lesbin umgebracht da liegen, wie eine schöne Blume abgeschnitten.

86.

Und schaut die Augen zitternd in einer so rührenden Bewegung schmachten, und den Hals auf den Rücken fallen; so lieblich ist die Bläße, und aus den Gebärden des Todes athmet eine so süße Huld, daß es das Herz erweichte, das vorher harter Marmor war, und die Zähren mitten aus dem Zorn hervorquollen. Du weinst Solimann, du, der du dein Reich mit trocknem Auge zerstört sahst?

87.

Aber wie er das feindliche Schwerd sieht, das noch naß vom Blute des Jünglings raucht: so weicht das Mitleiden, und der Zorn kocht auf und siedet, und hält seine Thränen im Herzen fest. Er rennt über den Argillan, und hebt das Schwerd auf: haut den vorgehaltnen Schild durch, hernach den Helm, hernach den Kopf und die Kehle; und der große Hieb ist wohl des Zorns von Solimannen würdig.

88.

Und auch damit nicht wohl zufrieden, steigt er vom Pferd ab, und fängt mit dem todten Körper noch Krieg an: wie ein Hund, der den Stein, womit er hart getroffen ward, grimmig anbeißt. Eitler Trost für einen unermeßlichen Schmerz, gegen unempfindliche Erde zu wüthen! Aber unterdessen wendet der Feldherr der Franken seinen Zorn und seine Hiebe nicht vergegebens an.

89.

Er hatte tausend Türken hier, die mit Panzer, Helm und Schild bedeckt waren, von unbezwungnem Körper bey den Strapazen, an Geist verwegen, und in allen Fällen erfahren; und sie gehören noch unter die alten Krieger von Solimannen, die seinen unglücklichen Wanderungen mit in die Wüsten von Arabien folgten, ihm treu geblieben in seinen widrigen Schicksalen.

90.

Diese in eine dichte Ordnung zusammen angeschlossen gaben der fränkischen Tapferkeit wenig oder nichts nach. Auf diese rennte Gottfried an, und verwundete den furchtbaren Korkut ins Gesicht, und Rosthenen in die Seite; und hieb dem Selim den Kopf vom Rumpf weg, den Rossehn ließ er ohne rechten und linken Arm. Und diese nicht allein, sondern auf andre Weise bracht er vielen Wunden bey, und streckt er viele nieder.

91.

Während er so auf die Sarazener eindringt, und auch ihrem Eindringen Stand hält, und das Glück und die Hofnung der Barbaren nirgendwo sich zum Sturz neigt: sieh da eine neue Wolke von Staub in der Nähe, die die Donner des Kriegs in ihrem Schooß hält! sieh da einen Blitz von unvermutheten Waffen hervorgehen, der das Heer der Ungläubigen in Schrecken setzte.

92.

Es sind fünfzig Krieger, die in reinem Silber das triumphirende purpurne Kreuz ausbreiten. Ich, und wenn ich hundert Munde und hundert Zungen hätte, und einen eisernen Athem und eine eiserne Stimme, so würd ich diese Anzahl nicht erzählen können, die dieser Heldentrupp beym ersten Anfall in Graus gestreckt hat. Es fällt der feige Araber, und der unüberwindliche Türk widersteht, und wird durchbohrt im Kämpfen.

93.

Das Grauen, die Grausamkeit, die Furcht, die Trauer schweifen rings herum; und unter verschiedner Gestalt würdest du den Tod als Sieger überall haben einher treten, und einen See von Blut wallen sehen. Schon war der König mit einem Theil der Seinigen aus einem Thor hervorgekommen, schier gewiß eines glücklichen Ausgangs, und betrachtete von einer Anhöhe die unterworfne Ebne und das zweifelhafte Gefecht.

94.

Aber sobald er die grössere Armee sich umbeugen gesehn hat: läßt er zum Zurückzug blasen, und bittet Arganten und Klorinden inständig mit öfters abgeschickten Boten, wieder nach der Stadt zu kehren. Das wilde Paar von Blut trunken, und blind und thöricht vor Zorn will keinen Befolg leisten; doch giebt es endlich nach, und sucht die Haufen wenigstens vereinigt zusammen zu bringen, und dem Durchgang einen Zügel anzulegen.

95.

Aber wer schreibt dem Pöbel Gesetz vor, und bringt Feigheit und Furcht in Ordnung? Die Flucht ist genommen. Der eine wirft den Schild weg, der andre macht die Rechte ledig: das Schwerd ist Hinderniß und keine Vertheidigung. Es ist ein Thal zwischen dem Lager und der Stadt, das von Untergang gegen Mittag felsicht gestreckt liegt: hierhin fliehen sie, und es wälzt sich ein finstres Dunkel von Staub nach den Mauern.

96.

Während sie halsstürzend hinunter rennen, richten die Christen unter ihnen eine gräuliche Niederlage an; aber hernach da sie wieder aufsteigend nunmehr die Hülfe des barbarischen Tyrannen bey der Hand hatten: will Guelf bey dem felsichten steilen Weg sich nicht mit so grossem Nachtheil seinem Schaden aussetzen. Er hält seine Truppen an; und der König schließt die Seinigen in die Stadt ein, keinen geringen Ueberbleibsel eines unseligen Gefechts.

97.

Unterdessen hat der Sultan alles gethan, was irdischen Kräften zu thun vergönnt ist; mehr kann er nun nicht. Er ist ganz Blut und Schweiß, und ein schweres und öftres Athemholen engt ihm die Brust ein, und schlägt ihm die Seiten auseinander. Der unterdrückte Arm ermattet unter dem Schilde, die Rechte führt das Eisen in trägen Schwenkungen; er zerschmettert und haut nicht; das Schwerd ist stumpf geworden, und hat nunmehr den Gebrauch von Schwerd verloren.

98.

Wie er sich so fühlte: so blieb er in der Stellung eines Menschen, der zwischen zweyen zweifelhaft ist; und beschließt bey sich, ob er sterben, und den Ruhm einer so erlauchten That mit seinen Händen einem andern wegnehmen solle, oder doch, ein Ueberbleibsel seines aufgeriebenen Heers sein Leben in Sicherheit stelle. Endlich sprach er: „das Schicksal überwinde! und diese meine Flucht sey das Zeichen seines Siegs.

99.

Der Feind sehe meinen Rücken, und spotte noch einmal von neuem über unsre unwürdige Verbannung: wenn er mich nur alsdenn von neuem seinen Frieden stören, und sein Reich nie fest sicht. Ich weiche nicht, nein; mit dem ewigen Andenken an meine Beleidigungen soll auch ewig mein Zorn seyn. Ich werde immer als ein wilderer Feind wieder aufstehen, auch als begrabne Asche und entblößter Geist.„

---

# Zehnter Gesang.

1.

So noch im reden wurd er in der Nähe ein Pferd gewahr, das zu ihm den irrenden Schritt wandte. Er faßte es alsbald mit der Hand beym freyen Zügel, und schwung sich darauf, obgleich matt und niedergeschlagen. Schon ist der Helmstutz gefallen, der gräulich aufstieg, und ließ den Helm niedrig und ungeehrt; der Waffenrock ist durchschnitten, und behält von der stolzen königlichen Pracht keine Spur.

2.

Wie zuweilen ein Wolf aus dem verschloßnen Schaafstall gejagt hervorkömmt, und flieht, und sich verbirgt, der, ob er gleich die tiefen verschlingenden Schlünde seines großen Bauchs nunmehr voll hat, doch nach Blut gierig noch die Zunge heraus hält, und die unreinen Lippen ableckt: so ritt er nach der blutigen Niedermetzelung, an seinem holen Hunger noch nicht satt, von dannen.

3.

Und entzieht sich endlich, wie sein Glück will, den rauschenden Pfeilen, von denen ein Regen um ihn herum fliegt, so vielen Schwerdern, so vielen Lanzen, so vielen Werkzeugen des Todes. Und unerkannt reitet er immer weiter voran auf dem Wege, der am wüstesten und verlassensten ist; und schwimmt, indem er bey sich überlegt, was er machen solle, in einem großen Sturmmeere von Gedanken.

4.

Er entschließt sich endlich, seinen Zug zu nehmen, wo der König von Aegypten eine so mächtige Armee zusammen vereinigt, und sich zu seinen Waffen zu schlagen; und das Glück noch einmal von neuem zu versuchen. Dieß bey sich festgestellt: setzt er keinen Verzug dazwischen, und nimmt den geraden Weg; denn er kennt die Strassen, und hat niemand nöthig, der ihn an die sandichten Ufer von dem alten Gaza leite.

5.

Er fühlt die Schmerzen von seinen Wunden schärfer werden, und den Leib schwer und krank; doch ruht er deßwegen nicht und entledigt sich der Rüstung: sondern bringt den ganzen Tag mit fortreiten zu. Aber hernach, als die Dunkelheit der Welt die verschiedenen Aussenseiten benimmt, und die Dinge in schwarz färbt: steigt er ab, und verbindet die Wunden, und schüttelt die Früchte, so gut er kann, von einem hohen Palmbaum.

6.

Und nachdem er von ihnen gegessen, so sucht er auf dem bloßen Erdreich die abgehärmte Seite zurecht zu legen, und den Kopf auf den harten Schild gestüzt die Unruhen seiner ermüdeten Seele zu besänftigen. Aber immer mehr läßt sich der Schmerz von seinen Wunden bitterer fühlen; und noch wird ihm von den innern Geyern, Zorn und Kummer, die Brust abgenagt und das Herz zerrissen.

7.

Endlich, als schon herum in der tiefsten Nacht alle Dinge still waren, tauchte er, doch von der Müdigkeit überwunden, seine schweren und verdrüßlichen Sorgen in die Vergessenheit ein, und die welken Glieder und schwachen Augen genossen einer kurzen und unerquickenden Rast; und während er noch schliefe, umtönte eine strenge Stimme auf solche Weise seine Ohren.

8.

„Solimann, Solimann, heb deine saumselige Ruhe nun zu einer bessern Zeit auf; denn das Vaterland wo du regiertest, dient noch unter dem Joche fremder Völker. Auf dieser Erde schläfest du? und erinnerst dich nicht, daß sie die Gebeine der Deinigen unbegraben aufbewahrt? Wo eine so große Spur von deiner Schmach ist, erwartest du träg den neuen Tag!„

9.

Der Sultan aufgewacht, erhebt den Blick, und sieht einen Mann, der dem Aussehn nach vom höchsten Alter ist, und den wankenden Fuß auf einen krummen Stab stüzt, und seine Schritte darnach richtet. „Und wer bist du? (fragt er ihn zornig,) daß du als ein ungestümmes Gespenst den Reisenden ihren kurzen Schlaf unterbrichst? Und was geht dich meine Schaam oder Rache an?„

10.

„Ich bin einer, (antwortete der Alte,) dem dein neues Vorhaben zum Theil bekannt ist, und komme so zu dir, als ein Mensch, der für dich mehr besorgt ist, als du vielleicht nicht denkst; und die Rede ist nicht umsonst beissend, weil der Zorn die Tapferkeit schärft. O Herr, höre meine Worte an, und laß sie deinen fertigen Muth anspornen.

11.

Wo ich nicht irre, so willst du zu dem großen König von Aegypten hinziehen: aber du wirst vergebens eine harte Reise unternommen haben, wenn du weiter voran folgst, so viel ich errathe; denn wenn du auch nicht kömmst: so wird das Sarazenische Heer schon zusammen gesammelt und auf dem Marsch seyn; und dort ist kein Ort, wo deine Tapferkeit gegen unsre Feinde kann angewandt werden, und sich zeigen.

12.

Allein wenn du mich zum Führer nimmst, so versprech ich dir, dich sicher in diese Mauern, die von den Lateinern belagert werden, bey hellem Mittag zu bringen, ohne daß du das Schwerd angreifest. Hier wird dirs Ruhm und Vergnügen seyn, mit Waffen und Mangel einen harten Kampf zu halten. Du wirst die Stadt vertheidigen, bis das Heer von Aegypten anlange, das Gefecht zu erneuern.„

13.

Während er noch spricht: flößen die Augen und die Stimme des alten Mannes dem furchtbaren Türken Ehrfurcht ein, und er legt nunmehr allen Uebermuth und Zorn von dem Gesicht und dem rohen Herzen ab, und antwortet: „Vater, ich bin schon bereit und behend, dir zu folgen; führ mich hin, wo du willst; der Rath wird mir immer am besten scheinen, wobey am meisten Beschwerlichkeit und Gefahr ist.„

14.

Der Alte lobt seine Worte; und weil die Nachtluft seine Wunden verschlimmert hat: so gießt er in sie einen Saft, wodurch die Kräfte wieder kommen, und das Blut gestillt wird, und die Oefnungen wieder zuheilen. Da er nunmehr sah, daß Apollo die Rosen vergüldet, denen Aurora ihr Roth wieder gab, so sagte er: „es ist Zeit zum Aufbruch; denn schon zeigt die Sonne die Wege, die die andern zur Arbeit rufen.„

15.

Und setzt sich mit dem wilden Nicäer auf einen Wagen, der nicht weit von da auf sie wartet. Er verlängert die Zügel, und schlägt mit geschickter Hand wechselsweise auf beyde Laufroße. Diese gehen so, daß die staubige Ebne keine Spur weder von Rand noch Fuß behält. Du siehst sie rauchen, und im Lauf schnauben, und das Gebiß ganz weiß von Schaum werden.

16.

Ich werde Wunder sagen. Die Luft vereinigt sich und zieht sich herum zu einer Wolke zusammen, so daß sie den großen Wagen bedeckt und umgiebt; aber von der Wolke ist nichts zu sehen: und kein Stein, den eine Mauermaschine wirft, würde durch ihr verschloßen Dichtes dringen. Wohl können die zwey von ihrem holen Schooß den Nebel herum und den Himmel klar sehen.

17.

Staunend zieht der Ritter die Augenbraunen in die Höhe, runzelt die Stirn, und betrachtet unverwandt die Wolke und den Wagen, der über jeden Anstoß so flüchtig weggeht, daß er sich vorstellt, daß er fliege. Der andre, der an seinem unbeweglichen Gesicht seine verwunderte Seele gewahr wird, unterbricht dieses Stillschweigen, und bringt ihn wieder zu sich. Worauf dieser sich regt, und hernach so spricht:

18.

„O du, wer du auch seyn magst, der du die Natur zu stolzen und sonderbaren Werken zwingst, und, die Geheimniße ausspähend, in dem verschlossensten der menschlichen Gemüther nach deinem Willen herumgehest; wenn du mit deinem Wissen, das dir von oben eingegossen ist, auch zu den entlegnen und entfernten Dingen gelangst: o so sag mir, mit welcher Ruhe, oder welchem Verderben wird der Himmel den großen Bewegungen von Asien ein Ende machen?

19.

Aber vorher sag mir deinen Namen, und durch was für eine Kunst du so ungewohnte Dinge zu bewirken pflegst; denn wenn du mich nicht erst von dem Erstaunen wegbringst, wie kann ich deine andern Worte auffassen?„ Der Alte lächelte, und sagte: „in einem Stück wird es mir leicht seyn, deinen Willen zu erfüllen. Ich heiße Ismen, und die Syrer nennen mich Zaubrer, weil ich mich auf unbekannte Künst lege.

20.

Aber daß ich das Zukünftige entdecke, und die ewigen Jahrbücher des verborgnen Schicksals auseinander breite: ist ein zu kühnes Verlangen, sind zu hohe Bitten; so viel ist uns Sterblichen nicht vergönnt. Ein jeder wendet hier unten die Kräfte und seinen Verstand an, um in dem Unglück und den Uebeln fort zu kommen; denn oft trägt sichs zu, daß der Weise und der Tapfre, der Schmidt seines eignen Glücks ist.

21.

Du halte diese unüberwindliche Rechte, der es wenig seyn wird, die Macht des fränkischen Reichs zu erschüttern, geschweige den Ort zu befestigen, zu bewahren, den das wilde Volk hart belagert, gegen die Waffen, gegen das Feuer fertig; unternimm, dulde, vertraue, ich habe gute Hofnung. Aber doch will ich sagen, weil es dir gefallen darf, was ich dunkel, wie durch einen Nebel sehe.

22.

Ich sehe, oder es däucht mir, bevor der große ewige Planet sich noch viele Jahre umdreht, einen Mann zu sehen, der Asien mit seinen erlauchten Thaten auszieren und die Regierung über das fruchtbare Aegypten haben wird. Ich schweige von dem Werth in der Ruhe und den Künsten des Fleißes, von tausend Vollkommenheiten, die ich nicht wohl alle durchschaue: dieß allein sey dir genug, daß die christliche Macht von ihm nicht nur wird erschüttert.

23.

Sondern ihre ungerechte Herrschaft in den letzten Kriegen von Grund ausgerottet, und die niedergeschlagenen Ueberbleibsel in einen engen Kreis, den allein das Meer vertheidigt, werden hingetrieben werden. Dieser wird von deinem Blut abstammen.„ Und hier schwieg der bejahrte Zaubrer, und jener fieng wieder an zu reden: „O glücklicher, zu so viel Lob auserlesen! „und beneidet ihn zum Theil, und erfreut sich zum Theil über ihn.

24.

Er fügte hernach hinzu: „Das Glück, gut oder bös, mag sich immer umdrehen, wie dort oben vorgeschrieben ist: über mich hat es kein Recht; und es wird mich nie anders als unüberwindlich sehen. Es wird eher den Mond und die Sterne von ihrem Lauf wegtreiben können, als mich einen Schritt vom geraden Weg ab.„ Und bey diesen Worten flammte er ganz von feurigem Heldenmuthe.

25.

So fuhren sie fort in der Unterhaltung, bis sie da waren, wo sie nahe sich die Zelte erheben sahen, welches ein grausamer und harter Anblick war. In wie viel Gestalten erschien da der Tod? Der Sultan wurde alsdenn in den Augen trüb und finster, und der Schmerz brach in seinem Gesicht hervor. Ha, mit welcher Verachtung sah er seine ehedem gefürchteten würdigen Feldzeichen da liegen!

26.

Und vergnügt die Franken herum laufen, und oft seinen bekanntesten Freunden auf die Gesichter treten, und mit übermüthigem Stolz den Unbegrabnen die Rüstung und die unglücklichen Kleider ausziehen! Viele erwiesen in langer Pracht zusammen vereinigt den geliebten Körpern die letzten Ehrenpflichten; andre schürten Flammen an, und verbrannten Araber und Türken in einem Haufen.

27.

Er seufzte aus der Tiefe, und zog das Schwerd, und fuhr vom Wagen, und wollte laufen; aber der alte Schwarzkünstler zog ihn wieder zu sich, schalt ihn aus, und hielt seine thörichte Leidenschaft im Zügel. Und nachdem er gemacht hatte, daß er von neuem wieder aufstieg: richtete er seinen Lauf nach dem Gipfel der Anhöhe. So fuhren sie etwas fort, bis sie die kriegerische Wohnung der Franken im Rücken ließen.

28.

Sie stiegen alsdann vom Wagen, und dieser verschwand plötzlich; und sie nahmen zu Fuß mit einander den Weg, in die gewöhnliche Wolke verborgen, und stiegen bey der Linken in ein Thal hinab, bis sie da anlangten, wo der hohe Berg Sion nach Westen zu den Rücken wendet. Hier hielt der Zauberer ein, und nähert sich alsdenn, wie aufsuchend, dem Abhang der Felsen.

29.

Dahinein gieng eine Grotte, die vor den allerlängsten Zeiten war gemacht worden; aber weil man sie nicht mehr gebraucht hatte, war jetzt der Eingang unter Gras und Gesträuch versteckt. Der Zauberer räumt die Hindernisse weg, und macht sich krumm und niedrig, um in den schmalen Fußsteig einzugehen. Mit der einen Hand reicht er vor, und versucht den Durchgang; die andre reicht er dem Prinzen zum Führen dar.

30.

Der Sultan sagt alsdenn: „Was für ein verstohlner Weg ist der deinige, wo ich durchgehen muß? Vielleicht eröfnet' ich mir einen andern bessern, wenn du es zugestündest, mit dem Schwerd.„ „Verschmähe nicht, spröde Seele, (antwortet er ihm,) mit dem tapfern Fuß einen Weg zu betreten, den ehedem der große Herodes durchzugehen pflegte, der noch im Krieg so berühmt ist.

31.

Der König, von dem ich dir rede, ließ diesen Gang durchbrechen damals, als er seinen Unterthanen einen Zügel anlegen wollte; und dadurch konnte er von dem Thurm, den er nach seinem Freund Antonius nannte, unsichtbar den Fuß in den großen alten Tempel sezen; und von da verborgen aus der Stadt kommen, und Truppen heimlich heraus und hinein bringen.

32.

Aber dieser dunkle und einsame Weg ist unter allen lebendigen Menschen mir jetzt allein bekannt; durch denselben werden wir zu dem Ort kommen, wo der König, der bey dem Drohen des Schicksals, vielleicht mehr als er sollte, zu erschrecken scheint, die weisesten und mächtigsten zum Rath versammelt. Du kömmst recht an, wo es Noth thut; hör und schweig, und laß alsdenn deine kühnen Worte hören, wann es Zeit ist.„

33.

So sagte er zu ihm; und der Ritter trat sogleich mit dem großen Körper in die niedrige Höhle, und folgte durch die Wege, wo es immer Nacht ist, demjenigen, der seinen Weg lenkt. Sie giengen erst gebückt; aber die Grotte wird immer weiter, je innerer sie wird, so daß sie mit Bequemlichkeit aufstiegen, und bald fast in der Mitte dieser dunkeln Höhle waren.

34.

Ismen machte alsdenn eine kleine Thür auf: und sie giengen über eine Treppe, die nicht mehr gebraucht wurde; und auf welche von einem Luftloche oben ein unsichres Licht fiel, und ein wenig Helligkeit verursachte. Endlich kamen sie in einen unterirrdischen verschloßnen Ort, und stiegen von da in einen erhellten und prächtigen Saal; hier saß der König mit Scepter und Diadem traurig unter traurigen Personen.

35.

Der wilde Türk, in der einfassenden Wolke nicht gesehn, schaut und späht herum, und hört den König unterdessen, welcher zuerst von seinem ausgeschmückten Sitz so anfieng. „Fürwahr, o meine Getreuen, der vergangene Tag war für unser Reich sehr verderbend; und von der höchsten Hoffnung herabgesunken bleibt uns die Hülfe von Aegypten nun allein übrig.

36.

Aber ihr seht wohl, wie weit die Hoffnung von so naher Gefahr ist. Also hab ich euch hier alle zusammen versammelt, damit ein jeder seinen Rath vorbringe.„ Hier schweigt er; und wie eine Luft im Wald sich bewegt, entsteht herum ein kleines Geflüster. Aber Argant steht mit muthiger und froher Geberde auf, und stillt das Murmeln.

37.

„O heldenmüthiger König, (war die Antwort des unbezwungnen und streitbaren Ritters,) warum versuchst du uns? Du begehrst etwas, was keinem verborgen ist, und unsre Stimme nicht nöthig hat; doch will ich sagen: die Hoffnung sey auf uns allein gesetzt; und wenn es wahr ist, daß der Tapferkeit nichts schadet: so rüsten wir uns damit; und begehren Hülfe von ihr, und lieben das Leben nicht mehr, als sie verlangt.

38.

Und ich rede nicht so, weil ich an dem allergewissesten Beystand von Aegypten verzweifelte; denn es ist nicht erlaubt und recht, daran zu zweifeln, ob die Versprechungen meines Königs in Erfüllung gehen werden: sondern ich sag es nur, weil ich wünsche, einen unerschrocknen Geist bey einigen unter euch zu sehen; daß sie, gleicherweise zu jedem Schicksal bereitet, sich den Sieg versprechen, und den Tod verachten.„

39.

Nur so viel sagte der muthvolle Argant, als ein Mann, der von keiner zweifelhaften Sache redet. Hernach steht mit einer Miene von Gewicht Orkan auf; ein Mann von hohem berühmtem Adel, der im Gefecht sonst sich hervorthat: nun aber mit einer jungen Gattinn verbunden, und voll Freude an seinen Kindern, als Vater und Ehgemahl seinen Muth verloren hatte.

40.

Dieser sagte: „O Herr, ich tadle das Feuer prächtiger Worte nicht, wenn es von Kühnheit entsteht, die zu den Grenzen des Herzens nicht verschlossen bleiben kann, und will. Wenn also der wackre Cirkasser in Wahrheit zu feurig mit dir gewöhnlich zu reden pflegt: so werde dies ihm zugestattet; denn er beweist hernach dasselbe Feuer nicht minder in seinen Werken.

41.

Aber es geziemt dir, den der Lauf der Dinge und der Zeiten so klug gemacht haben, da das Gebiß deines Raths anzulegen, wo dieser zu brennend ausschweift; die Hoffnung des fernen Beystands mit der nahen, ja gegenwärtigen Gefahr, und mit den Waffen und dem feindlichen Ungestümm, deine neuen Wälle und alten Mauern zu vergleichen.

42.

Wir sind, (wenn ich sagen darf, was ich darüber denke,) in einer Stadt, durch Lage und Kunst vertheidigt: aber auf der andern Seite setzt man große Maschinen in Bewegung, und macht eine gewaltsame Zurüstung; was geschehen wird, weiß ich nicht: ich hoffe und befürchte die allerungewissesten Ausgänge des Kriegs; und habe Sorge, daß, wenn wir noch enger eingeschlossen werden, wir Mangel an Speise haben.

43.

Denn die Heerden und das Getraide, die du gestern herein gebracht hast, während man im Lager allein die Schwerder blutig machte, (und es war groß Glück!) sind eine kleine Speise für so großen Hunger; und können schlecht eine so weitläuftige Stadt nähren, wenn die Belagerung fortdauert; und sie muß wohl fortdauern, wenn auch das Heer von Aegypten den Tag anlangt, der bestimmt ist.

44.

Aber was wird werden, wenn es länger säumt? Doch ich gebe zu, daß es deiner Hoffnung und seinem Versprechen zuvorkomme: aber ich sehe deßhalben den Sieg nicht, deßhalben die unterdrückten Mauern nicht befreyt; wir werden, o König, mit diesem Gottfried streiten, und mit diesen Heerführern, und mit denselben Truppen, die schon so vielmal die Araber, die Türken, die Syrer, und die Perser geschlagen und zerstreut haben.

45.

Und was für welche sie sind, weißt du, o heldenmüthiger Argant, der du ihnen so oft das Feld überließest, und eben so oft den Rücken wandtest, und deinen flüchtigen Fersen mehr anvertrautest; und Klorinde weiß es mit dir, und ich mit diesen; denn es darf sich keiner mehr als der andre rühmen. Und ich beschuldige keinen; denn unsre Tapferkeit ward da gezeigt, so sehr man sie nur kann.

46.

Und ich will fortreden, ob mit dieser gleich mit seinen scheelen Augen den Tod droht, und Zorn über die Wahrheit hat. Ich sehe aus sichern Merkmalen, daß der Feind unüberwindlich von einem unvermeidlichen Schicksal angetrieben wird: und keine Truppen noch starke Mauern werden ihn je so verhindern, daß er endlich nicht herrsche. Der Himmel sey Zeuge! Liebe und Eifer für Herrn und Vaterland zwingt mich dieß zu sagen.

47.

O kluger König von Tripoli, der Frieden von den Franken zu erlangen, und zugleich sein Reich zu erhalten wußte! aber der hartnäckige Sultan liegt nun entweder todt da, oder hat eine knechtische Kette am Fuß, oder bewahrt sich furchtsam und flüchtig in der Verbannung zu dem äußersten Elend auf; und wenn er nur einen Theil daran gegeben hätte: so würd' er den andern mit Geschenken oder mit Tribut haben retten können,„

48.

So sagte er, und wickelte sich in einen krummen und ungewissen Umschweif von Worten ein; denn offenbar erkühnte er sich nicht den Rath zu geben, Frieden zu heischen, sich unterwürfig zu machen. Aber der Sultan aufgebracht konnte nunmehr verborgen seine Reden nicht länger aushalten: als der Zauberer zu ihm sagte: „willst du ihm, Herr, Bequemlichkeit lassen, daß er in solcher Sache rede?„

49.

„Ich verberge mich nun hier wider meinen Willen, (antwortet er ihm,) und brenne vor Zorn und Verachtung.„ Kaum sagte er das, und augenblicklich theilt sich die Hülle der Wolke, die um sie herum liegt, und vergeht im freyen Himmel; und er bleibt im hellen Tage, und stralt heldenmüthig mit furchtbarem Gesichte in der Mitte, und spricht unvermuthet zu ihnen:

50.

„Ich, von dem man spricht, bin nun gegenwärtig, kein flüchtiger und kein furchtsamer Sultan; und erbiete mich, dem da mit dieser Hand zu beweisen, daß er eine feige Memme ist, und lügt. Ich, der ich einen Strom von Blut vergoß, ich, der ich Berge von Menschenfleisch in der Ebne aufthürmte, im Lager der Feinde eingeschlossen, und endlich jedes Gefährten beraubt, ich flüchtig?

51.

Aber wenn dieser, oder ein andrer ihm gleicher, seinem Vaterland, seinem Glauben ungetreu, sich noch untersteht, ein Wort von einem schimpflichen und niederträchtigen Vertrag hervor zu bringen: wackrer König, (es gescheh mit deiner Erlaubniß!) so bring ich ihn hier um. Die Lämmer und die Wölfe werden eher friedfertig in einem Schaafstall sich beysammen befinden, und die Tauben und die Schlangen in einem Neste, als wir und die Franzosen nicht uneinig in irgend einer Stadt.„

52.

Während er so spricht, hält er die furchtbare Rechte in drohender Stellung auf dem Schwerde. Ein jeder bleibt bey dieser Rede, bey diesem gräulichen Antlitz stumm und betäubt. Hernach ist er mit weniger aufgebrachtem und bösem Gesicht gefällig zum König gegangen, und sagt zu ihm: „ich hoffe, hoher Herr, daß ich von keinem geringen Beystand seyn werde; nun ist Solimann bey dir.„

53.

Aladin, der ihm entgegen schon aufgestanden war, antwortet: „Nun, da ich froh dich hier erblicke, geliebter Freund: so fühl ich den Verlust nicht mehr von meinem Haufen der geblieben ist; und ich fürchtete wohl schlimmers. Wenn es der Himmel nicht verwehrt, so kannst du meinen Thron befestigen, und deinen umgefallnen in kurzer Zeit wieder aufrichten.„ Alsdann streckte er ihm die Arme nach dem Hals aus und umfaßte ihn.

54.

Nach geendigtem Empfang läßt der König den grossen Nicäer auf seinem nemlichen Throne sitzen; er selbst setzt sich ihm zur Linken, und nimmt Ismenen an seine Seite. Und während er mit ihm spricht, und ihre Begebenheiten von ihm verlangt, und er ihm vollständig antwortet: so kömmt die hohe Jungfrau, zuerst Solimannen zu verehren. Jeder andre folgte hernach.

55.

Und unter diesen Ormuß, welcher die Schaar seiner Araber anführte, und während der Kampf am fürchterlichsten brannte, durch unbekannte Wege so sich herumzog, daß er durch Beystand der Dunkelheit und des Stillschweigens sie sicher in die Stadt brachte, und dem verhungerten Volk mit Korn und geraubten Heerden Hülfe darreichte.

56.

Der stolze Cirkasser blieb mit scheelem und verschmähendem Angesicht still allein zurück, wie ein Löwe, wenn er ruht, und die Augen herumdreht und sich nicht bewegt. Aber Orkan wagt es nicht, das Gesicht auf den kriegerischen Sultan zu richten, und hält es in Gedanken vor sich. So befinden sich der Tyrann von Palästina, und der König der Türken, und die Ritter hier im Rath beysammen.

57.

Aber der fromme Gottfried hatte den Sieg und die Ueberwundnen verfolgt, und die Wege frey gemacht, und unterdessen seinen gebliebenen Kriegern die letzte Ehre und die heiligen Leichenpflichten erwiesen; und legt nun den andern auf, daß sie sich den zweyten Tag zum Sturm vorbereiten, und droht mit größrer und erschrecklichrer Kriegszurüstung den eingeschloßnen Barbaren.

58.

Und weil er erkannt hatte, daß der Trupp, der ihm gegen das ungläubige Volk beystand, seine liebsten Ritter waren, und diejenigen, die vorher dem hinterlistigen Geleit folgten; und Tankreden bey ihnen, der in dem Schloß der betrügerischen Armida gefangen ward: so ladet er sie nur in der Gegenwart des Einsiedlers, und einiger von den Verständigsten zu sich.

59.

Und sagt zu ihnen: „ich bitte, erzähl mir einer von euern kurzen Herumschweifungen den gefährlichen Zug, und wie ihr euch hernach bereit befandet, bey so großer Noth so große Hülfe zu leisten.„ Beschämt schlugen sie die Augen nieder, ein kleines Vergehen war ihrem Herzen ein bittrer Biß. Endlich brach der erlauchte Sohn des Königs von England das Stillschweigen, und hob das Gesicht auf, und sagte:

60.

„Wir, die das Loos nicht traf, zogen von dannen, ein jeder für sich verborgen; (und folgten, ich leugn' es nicht,) dem betrüglichen Geleite Amors, und eines schönen verführerischen Gesichts. Sie führte uns durch ungebrauchte Wege und Krümmungen, uneinig untereinander, und jeder heimlich eifersüchtig. Es nährten unsre Liebe und unsre Erbitterungen, (ach, zu spät erkenn ich es!) bald Wörtchen, bald Blicke.

61.

Endlich langten wir an einem Ort an, wohin schon in weiten Strichen das Feuer vom Himmel herunter fiel, und die Beleidigungen der Natur an Menschen rächte, die nie aufhörten, Böses zu beginnen. Ehemals war es eine blühende Stadt, ein fruchtbares Erdreich: jetzt sind es heiße schweflichte Gewässer, und eine todte Lache; und wo sie sich hinsenkt und herumwindet, ist die Luft faul und dünstet einen scharfen Gestank aus.

62.

Dieß ist der See, in welchen man nichts schweres wirft, das bis auf den Boden komme: sondern Mensch und Eisen und Stein schwimmt darauf wie Tanne, oder leichte Buche. In ihm liegt ein Schloß, und eine schmale kurze Brücke erlaubt den Fremden den Eingang. Hier nahm sie uns auf; und ich weiß nicht durch welche Kunst, lieblich und erfreulich ist darinn jeder Theil.

63.

Hier ist die Luft gelind, und der Himmel heiter, und froh die Bäume und die Wiesen, und rein und süß die Fluth, wo zwischen den anmuthigsten Myrthen ein Quell entspringt, und ein Flüßchen verbreitet. Sanfter Schlummer senkt sich in den Schooß der Blumen herab mit einem angenehmen Geflüster der Zweige. Die Vögel singen. Von Marmor und Gold schweig ich, die an Kunst und Arbeit wunderbar sind.

64.

Sie läßt ins Grüne, da, wo der Schatten am dichtesten ist, nahe bey dem Murmeln des klaren Wassers, eine prächtige Tafel zubereiten, und mit ausgegrabnen Gefäßen, und auserlesenen und theuren Speisen besetzen. Hier war das, was jede Jahrszeit giebt, das, was die Erde schenkt, oder das Meer uns zollt, das, was die Kunst hervor bringt; und hundert schöne muntre Dirnen warteten auf.

65.

Mit süßer Rede und schönem Lächeln bereitete sie hingegen eine heillose tödtliche Kost. Während nun jeder noch am Tische sitzend mit langen Flammenzügen eine lange Vergessenheit trinkt: stand sie auf, und sagte: „ich komme gleich wieder;„ und kehrte hernach mit keinem so ruhigen und freundlichen Gesicht zurück. Mit der einen Hand bewegt sie eine kleine Ruthe, und die andre hält ein Buch, und sie liest in leisen Worten.

66.

Die Zauberinn liest: und ich fühle Gedanken und Willen sich in mir verändern, Leben verändern und Wohnung. Sonderbare Wirkung! Ein neues Verlangen ergreift mich; ich springe ins Wasser, tauche mich hinein, und gehe unter. Weiß nicht, wie jedes Bein ins andre kömmt, wie der eine und der andre Arm in Rücken eingeht. Ich verkürze mich, und ziehe mich zusammen; auf der Haut wachsen Schuppen, und aus einem Menschen bin ich ein Fisch geworden.

67.

Eben so wurde noch jeder von den andern verwandelt, und schlüpfte mit mir in dieses lebendige Silber. Was ich mir damals war, erinnere ich mich jetzt, wie eines unruhigen aberwitzigen Traums. Endlich gefiel es ihr, uns wieder unsre eigne Gestalt zu geben; aber stumm waren wir zwischen Wunder und Schrecken, als sie finster im Gesicht auf diese Weise zu uns spricht, und uns traurig macht.

68.

„Meine Macht ist euch nun bekannt, (sagt sie zu uns,) und welche gänzliche Herrschaft ich über euch habe. Es hängt von meinem Willen ab, daß dieser elend in einem ewigen Gefängniße den heitern Himmel einbüße, jener ein Vogel werde, ein andrer Wurzel in die Erde schlage und keime, oder in einen Kieselstein sich härte, oder in eine nasse Quelle zerrinne, oder in einem rauhen Fell einhertrabe.

69.

Aber ihr könntet meinen harten Zorn vermeiden, wenn ihr meinem Verlangen folgen wollt; das ist, Heyden werden, und für unser Reich gegen den gottlosen Bullion die Schwerder brauchen.„ Alle weigerten sich, und verabscheuten eine so unwürdige Bedingung; Rämbald allein wird dazu beredet. Uns, da keine Vertheidigung gilt, legt sie in ein Loch in Banden, wo kein Tag hinleuchtet.

70.

Hernach kam in dasselbe Schloß von ungefehr Tankred, und auch er ward ihr Gefangner. Aber die treulose Zauberinn behielt uns wenig Zeit im Gefängniß; und wenn ich das Wahre davon gehört habe: so erhielt ein Bothe des Beherrschers von Damascus von dieser Grausamen, daß er uns mit sich nehmen durfte; und führte uns unbewehrt und in Ketten geschlossen unter hundert Geharnischten als ein Geschenk zu dem König von Aegypten.

71.

So zogen wir denn von dannen; und wie die hohe Vorsicht des Himmels lenkt und ordnet: stieß auf uns der wackre Rinaldo, welcher seinen Ruhm mit außerordentlichen neuen Thaten immer mehr erhöht, und fällt die Ritter, unsre Wächter an, und zeigt seine gewöhnliche Heldenstärke; bringt sie um, und siegt; und macht, daß wir uns in ihre Rüstungen kleideten, die vorher unser gehörten.

72.

Ich sah ihn, und diese sahen ihn; und seine Rechte ward uns von ihm gereicht, und seine Stimme gehört. Das Gerücht ist falsch, das hier ertönt, und eine so schlimme Nachricht bringt, und sein Leben ist in Wohlfahrt. Und heut ist der dritte Tag, daß er von uns schied, um im Geleit eines Pilgrims nach Antiochien zu reisen; und er legte zuvor seine Rüstung ab, die zerhauen und blutig war."

73.

So sprach er; und der Einsiedler richtete unterdessen die Augen gen Himmel. Er behält nicht einerley Gesicht, nicht einerley Farbe; o um wie viel heiliger und ehrwürdiger stralt er jetzt um sich! Voll Gott, von Eifer hingerissen, erhebt er sich bis zu den englischen Seelen. Ihm enthüllt sich die Zukunft, und er vertieft sich in die ewige Reihe der Jahre und der Zeiten.

74.

Und er that den Mund mit stärkrem Ton auf, und entdeckte die Begebenheiten eines andern, die da kommen würden. Alle auf seine Geberden zugekehrt stehen aufmerksam bey dem Donner der ungewöhnlichen Stimme. „Rinald lebt, sagt er, und das andre ist Betrug und Lüge weiblicher Schlauheit; er lebt, und sein frühes jugendliches Leben hebt der Himmel zu reiferer Herrlichkeit auf.

75.

Das ist kindlicher Schweiß und Anzeige, wodurch ihn jetzt Asien kennt und bewundert: ich sehe klar und deutlich, daß er mit dem Lauf der Jahre sich dem gottlosen Kaiser widersetzt, und ihn überwältigt; und unter dem Schatten seiner Silberfittiche bedeckt sein Adler die Kirche und Rom, die er aus den Klauen des wilden Thiers genommen haben wird. Und von ihm werden würdige Söhne herstammen.

76.

Von Söhnen werden die Söhne, und wer von diesen kommen wird, von daher erlauchte und denkwürdige Beyspiele haben; und sie werden den Stuhl und die heiligen Tempel gegen ungerechte Fürsten und Rebellen vertheidigen. Die Stolzen niederzudrücken, und die Demüthigen aufzurichten, die Unschuldigen zu schirmen und dieBöswichter zu bestrafen, werden ihre Künste seyn. Auf solche Art wird sich zutragen, daß der Estensische Adler sich über die Sonnenbahn hinausschwingt.

77.

Und es ist wohl billig, daß, wenn er in das Wahre und Licht hinein schaut, er Petern den irrdischen Wetterstrahl darreiche. Wo für Christum gestritten wird: da soll er immer die unüberwindlichen und triumphirenden Schwingen ausbreiten; denn der Himmel legte ihm das als seine hohe natürliche Art ein, und nach unvermeidlichen Gesetzen. Weßwegen dort oben der Wille ist, daß er zu dieser würdigen Unternehmung, wovon er schied, gerufen herbey komme."

78.

Mit diesen nachdrücklichen Worten benahm und verscheuchte der weise Peter die Furcht wegen Rinaldens. Gottfried allein in großer Betrachtung versunken schweigt bey dem allgemeinen Zujauchzen. Unterdessen steigt die Nacht auf, und breitet ihren schwarzen Mantel durch die Luft, und umfaßt die weite Erde. Die andern gehen fort, und übergeben dem Schlaf die Glieder; aber seine Gedanken können in ihm keine Ruhe haben.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tasso, Torquato,

Das befreyte Jerusalem

Bd.: 2

Mannheim (1781)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 4889 -1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258648-2
VD18 15521796-001